

Die Lust am Reisen

MERIAN

Deutschland neu entdecken

Kunst

Architektur

Design

Industriekultur

Kirchen & Klöster

200 TIPPS
FÜR IHR
PERFEKTES
WOCHEN-
ENDE

KULTUR ERLEBEN!

Das A-Z der Kunst im Land: die 60 wichtigsten Museen

Jetzt helfen: lokal kaufen!

#supportyourlocal

„Lesen ist anregender
als Surfen!“

Jan Orthey,
Inhaber von
Lünebuch
in Lüneburg

Wir brauchen unsere Geschäfte und Dienstleister. Bitte helfen Sie als Kunden mit, dass die Umsätze wieder in Schwung kommen. Lieferservices nutzen, Gutscheine kaufen oder sich vor Ort persönlich beraten lassen.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Hansjörg Falz, MERIAN-Chefredakteur

unser Verständnis für den Inhalt in MERIAN beschränkt sich nicht aufs Reisen und auf Reisebeschreibungen. Seit unseren Anfängen blicken wir nicht nur auf Städte und Landschaften, sondern immer schon darüber hinaus. Zu einem festen Baustein gehören dabei die Bildenden Künste. MERIAN hat das Faible für Kultur quasi in der Heft-DNA gespeichert: Matthaeus Merian d. Ä. arbeitete mit großer Kunstfertigkeit an seinen Stadtansichten, ebenso talentiert zeichnete seine Tochter Maria Sibylla später Pflanzen und Insekten. Nach dem virusbedingten Lockdown gehörten Galerien und Museen zu den ersten Adressen, die ihre Türen wieder für Besucher öffnen durften. Mit Mundschutz ins Museum – das ist die Auflage, dennoch überwiegt die Freude. Deshalb halten Sie jetzt unseren umfangreichen Kultur-Guide für Deutschland in den Händen.

Seit Jahrhunderten werden von all den Dingen, die von Menschen gestaltet, geformt und geschaffen worden sind, die vermeintlich wertvollsten Exemplare gesammelt. Allein in Deutschland gibt es etwa 6700 Museen und kleine, teils private Ausstellungshäuser.

Für »Deutschland neu entdecken: Kultur« hat unsere Redaktion die wichtigsten Kunstmuseen ausgewählt – von der Nordsee bis ins Alpenvorland (ab S. 80). Wir meinen: Da sollten Sie hin! Zeitgleich entstand das Folgeheft »Deutschland neu entdecken: Natur & Genuss«. Wir liefern Ihnen also jetzt und im kommenden Monat Inspiration im Doppelpack! Denn unsere ersten touristischen Reisen werden kurze Touren in der Heimat sein. Und wir möchten, dass Sie mit den Heften gut vorbereitet und inspiriert losfahren können.

Herzlich Ihr

Deutschland hoch zwei:
Wir veröffentlichen
jetzt nacheinander zwei
sehr nützliche Hefte für
Reiseziele in unseren
Bundesländern: Im Juli
ein MERIAN-Heft mit
mehr als 200 Kulturtipps.
Die August-Ausgabe
hat die Schwerpunkte
Natur und Genuss



Der MERIAN-Podcast: Reiseinspiration und Auszeit vom Alltag in Corona-Zeiten auf www.merian.de und bei allen gängigen Anbietern.



Folgen Sie uns auf merian.magazin bei Instagram. Oder begleiten Sie uns auf Facebook.

Readly Beim digitalen Zeitschriftenkiosk Readly können Sie diese und andere MERIAN-Ausgaben auf dem Tablet oder Smartphone lesen.



6 **INSIDE** Reisen im Homeoffice

Wir konnten keine Koffer packen. Also sind wir durch virtuelle Museen gestreift – und haben viel telefoniert

8 **SKIZZEN** Kunst ist manchmal Wurst

Wie restauriert man Würste im Werk von Joseph Beuys? Warum ist die »Sixtinische Madonna« in Russland berühmter als die »Mona Lisa«? Wir haben Antworten

14 **PORTFOLIO** Hereinspaziert!

Wegweisende Bauten, einzigartige Museen – eine Bilderreise zu weltberühmten Kulturschätzen in Deutschland

30 **DENKE ICH AN** Museen der Zukunft

Das Autorenkollektiv Rosy DX unternahm eine Kunst-Tour durchs Internet – und hat dabei viel Aufregendes gefunden

34 **IM GESPRÄCH MIT** Marion Ackermann

Die Generaldirektorin der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden über Identität, Sprache und die Schätze in Dresden

42 **MAULBRONN** Das Kloster und seine Schüler

Hinter den mittelalterlichen Klostermauern von Maulbronn lernten und litten Größen wie Hölderlin und Hesse

48 **GÖTTLICHE BAUTEN** Dem Himmel so nah

Deutschlands Kirchen und Klöster zeugen von Glauben, Macht und mittelalterlicher Baukunst

52 **INDUSTRIEKULTUR** Ruinen reloaded

Stillgelegte Industrieanlagen wie die Völklinger Hütte oder die Zeche Zollern werden zu Bühnen für spannende Kultur

62 **MADE IN** Guter Stil und feiner Schwung

Eine Bauhaus-Silberkanne, ein Füller für Präsidenten und weitere Designstücke, die den Alltag schöner machen

64 **HENRY VAN DE VELDE** Der Wegbereiter

Der belgische Designer und Architekt sollte Weimar erneuern. Das machte er so konsequent, dass er dem Bauhaus den Weg ebnete – und in Ungnade fiel



Meisterhaft: Gemälde von Alexej von Jawlensky im Münchner Lenbachhaus

Geistreich: Stiftsbibliothek der Abtei Waldsassen in der Oberpfalz





Die Kunstfertigkeit mittelalterlicher Bildhauer, perfekt inszeniert: die Liebieghaus Skulpturensammlung in Frankfurt am Main



Konsequent: Die Künstlerin Jorinde Voigt zeichnet mit ihrem ganzen Körper

Lehrhaft: Das ehemalige Kloster Maulbronn ist seit über 460 Jahren eine Schule



70 BAUHAUS Neustart in Dessau

Nach dem Wegzug aus Weimar erlebte das Bauhaus in Dessau einen Höhenflug, der das 20. Jahrhundert prägte

72 AKTUELLE KUNST So was von jetzt

Drei Künstlerinnen mit klarer Handschrift: Katharina Grosse, Alicja Kwade und Jorinde Voigt im Porträt

80 DER GROSSE MUSEUMS-GUIDE

KUNST ERLEBEN IN DEN BESTEN HÄUSERN

Ein Wegweiser zu über sechzig Museen mit großartigen Sammlungen und Ausstellungen. **Plus:**

Stadt-Touren durch Berlin, Frankfurt, München und Leipzig

Stilgeschichte: von Renaissance bis Neue Sachlichkeit

Wunderwerke: Meisterstücke der Berliner Gemäldegalerie

100 BIBLIOTHEKEN Hier wohnt das Wissen

Ein Fotoessay über faszinierende Bücherpaläste, die im Land der Dichter und Denker errichtet wurden

110 WIE DIE ZEIT VERGEHT Berliner Bauart

Der Wiederaufbau des Berliner Schlosses ist ein Politikum. Das gilt auch für ein Museum, das darin eröffnen wird

112 WISSEN Die ganze Welt in einer Kammer

In Kunst- und Wunderkammern sammelten Herrscher einst Fundstücke aus aller Welt – je seltener, desto besser

120 KOLUMNE Ein Liebesbrief nach Hannover

Für unseren Kolumnisten Finn-Ole Heinrich ist es ein kleiner, mit Liebe geführter Club, der ihn Hannover vermissen lässt

118 IMPRESSUM, BILDNACHWEIS

122 VORSCHAU



ROSY DX

Warum alles selber machen, wenn es auch gemeinsam geht?

Das ist ja mal eine Manufaktur! Eindeutig handgefertigt sind die Konzepte, Projekte und Texte, welche die Werkstatt von »Rosy DX« verlassen. Mit im Team sind – von links nach rechts – Künstler und Designer Merlin Baum, die Konzept-, Kuratier- und Kulturprofis Fernanda Parente, Jasmin Grimm und Alain Bieber sowie die Netzkultur-Journalistin Maja Hooch. Alle zusammen eint die Liebe zur Kultur und das große Interesse an den digitalen Möglichkeiten. Vor Kurzem haben sie gemeinsam das in Berlin und Düsseldorf ansässige »Studio für Digitalität« gegründet – genau der richtige Ansprechpartner für unseren Einleiter über digitale Museumsangebote (S. 30)!



BÜCHER UND BÜHNEN

In dieser Ausgabe erscheint die erste MERIAN-Kolumne von **Finn-Ole Heinrich** (S. 120). Er ist spezialisiert auf Erzählungen, Kinderbücher und Romane, zuletzt schrieb er »Die Reise zum Mittelpunkt des Waldes« (mairisch Verlag 2018). Aus den Texten werden dann oft auch ein Theaterstück oder ein Hörbuch, das er selbst einspricht. Aktuell bei »Räuberhände« ist es gar ein Kinofilm. Heinrich arbeitet spartenübergreifend und dabei gerne mit anderen, bei der Lesung auf dem Foto etwa mit dem »unsortierten Orchester«.



BÜRO AM ESSTISCH

Das Interview mit Marion Ackermann, der Generaldirektorin der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (S. 34), führte MERIAN-Redakteur **Jonas Morgenthaler** per Videochat während des Corona-Lockdowns, wenige Tage, bevor das erste Museum der SKD wieder seine Türen geöffnet hat. Über zwei Stunden entfaltete sich ein Gespräch von Homeoffice zu

Homeoffice, während dem ab und zu ein Kind dazwischengäke und am Schluss ein Teil beider Familien mit in die Kamera schaute – das neue Normal in der Corona-Krise.

PAUSE BEI GOETHE

Selbstverständlich führt der Kunstrundgang von MERIAN-Autorin **Sandra Danicke** durch ihre Heimatstadt Frankfurt am Main auch ins Städel Museum (S. 88). Lange hat sich die Kunstkritikerin vor »Goethe in der römischen Campagna« (Hintergrund) gefragt, warum Johann Heinrich Wilhelm Tischbein dem Dichter zwei linke Füße malte. Inzwischen weiß sie: Den einen Fuß hat er wahrscheinlich gar nicht selbst ausgeführt.



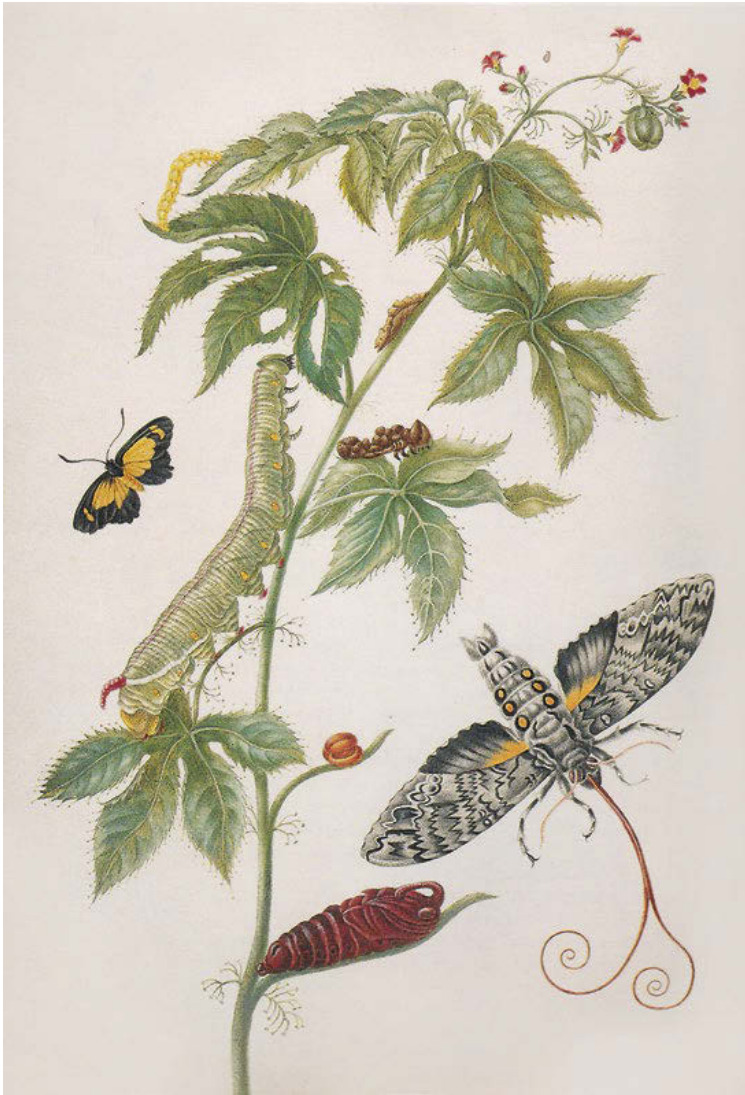


Schauen Sie sich doch mal wieder gemeinsam die Sterne an.

Das Mercedes-Benz Museum – über 130 Jahre Automobilgeschichte.
Weitere Informationen unter www.mercedes-benz.com/museum

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.





Baumwollblatt-Jatropha, Mimikryfalter und Antaeusschwärmer:
detaillierte Zeichnung der Naturforscherin Maria Sibylla Merian



MARIA SIBYLLA MERIAN

Natur-Schönheit

Matthaeus Merian d. Ä. erlangte durch Kupferstiche mit detailreichen Ansichten von Städten Berühmtheit. Seine Tochter Maria Sibylla widmete sich der Natur – und vollbrachte ebenfalls Außerordentliches. Besonders die vielfältige Miniaturwelt der Insekten faszinierte sie, vor allem die Metamorphose von Schmetterlingen. Ihre Beobachtungen dokumentierte sie in meisterhaften Zeichnungen, viele sind im Buch »Maria Sibylla Merian, Künstlerin und Naturforscherin 1647-1717« (Hatje Cantz 2013) zu sehen. Für ihre Passion brach sie mit Konventionen, trennte sich von ihrem Mann, reiste bis nach Surinam und wurde zu einer Pionierin der Naturwissenschaft. Nach ihrem Vater ist ein Magazin benannt, nach ihr ein deutsches Forschungsschiff, das zumeist im subpolaren Nordmeer unterwegs ist.

PORZELLAN STATT PAPPE

Seit 1763 steht die Königliche Porzellan-Manufaktur (KPM) in Berlin für feine Tischkultur. Inzwischen gehören aber auch nachhaltige Coffee-to-go-Becher zum Sortiment. Mit klassischem Design sorgen sie beim Kaffee unterwegs für stilvollen Genuss.

www.kpm.de





GERHARD-RICHTER-FENSTER

Tholey leuchtet

Drei Geschenke hat der Maler Gerhard Richter dem saarländischen Tholey gemacht: neue Chorfenster für die gotische Kirche des Klosters, das als das älteste in Deutschland gilt. Jedes der Fenster ist über neun Meter hoch und fast zwei Meter breit, eingesetzt werden sollen sie noch 2020. Geschenke sind sie wortwörtlich, Richter hat sie unentgeltlich entworfen. Und noch eine weitere Kirche hat ein Fenster von ihm: der Kölner Dom.

www.abtei-tholey.de

DIE IKONE IN DRESDEN

Madonna schlägt Mona Lisa

Für Gäste aus Russland ist klar: Der große Star in der Gemäldegalerie Alte Meister in Dresden ist die »Sixtinische Madonna« von Raffael. Nicht wegen der zwei Engelchen, die schon um 1803 ihre Solokarriere gestartet haben und heute in der ganzen Welt Tassen, Decken und Poesiealben zieren. Sondern weil das Meisterwerk aus der Renaissance in Russland berühmter ist als die »Mona Lisa«. Schon im frühen 19. Jahrhundert machten russische Maler und Schriftsteller auf ihren Bildungsreisen durch Europa Halt in Dresden und bewunderten oder kopierten dort die Madonna von Raffael in der Gemäldegalerie. »Stunden tiefster Rührung und Ergriffenheit« soll Dostojewski vor dem Werk verbracht haben. So wurde das Bild in Russland zur literarisch und sakral aufgeladenen Ikone. In gebildeten Kreisen gehörte es bald zum guten Ton, sich eine Reproduktion in die Wohnung zu hängen. Zehn Jahre lagerte das Original nach dem Zweiten Weltkrieg als Beutekunst sogar in Moskau. Vor der Rückgabe an die DDR wurde es 1955 im Puschkin-Museum ausgestellt – über eine Million Menschen standen Schlange, um es zu sehen.





RESTAURIERUNG

Wenn Würste große Kunst sind



Als Leiterin der Restaurierungsabteilung im Hessischen Landesmuseum Darmstadt (www.hlmd.de) betreut **Olivia Levental** unter anderem auch Werke von Joseph Beuys

MERIAN: Für den großen Werkkomplex »Block Beuys« hat Joseph Beuys mit Fett, Würsten und Schokolade gearbeitet. Ist der Erhalt eine Herausforderung?

OLIVIA LEVENTAL: Ja, nicht nur wegen der organischen Substanzen. Die Herausforderung reicht von sonderbaren, instabilen Materialkombinationen bis zu gefräßigen Schädlingen und unberechenbaren Menschen. Die Filzplastiken etwa werden regelmäßig auf Mottenbefall überprüft. Und an heißen Sommertagen muss die Klimaanlage verlässlich laufen: Exponate aus Fetten und Wachsen könnten sonst schmelzen oder sich verformen.

Wie lassen sich Fett oder Schokolade restaurieren?

Gegenfrage: Warum müssten solche Materialien überhaupt restauriert werden? Beuys wusste sehr genau, wie sich

organische Zutaten über die Zeit entwickeln. Er unterschied, welche Zustände erhalten werden sollten und welche nicht. Für Beuys war »ehrliches« Material wichtig. Wenn also ein Stück Schokolade ersetzt werden müsste, dann nur durch ein ähnliches, echtes Stück Schokolade, weil es mehr als nur Form und Farbe transportieren muss.

Fett wird ranzig. Fangen manche Werke an zu stinken?

Beuys-Räume, in denen sich viel organisches Material befindet, riechen tatsächlich etwas anders. Aber nicht unangenehm: Die meisten Lebensmittel sind mit der Zeit ausgetrocknet, oxidiert oder verharzt. Sie verändern sich nur noch so langsam, dass es kaum wahrnehmbar ist.

Welche anderen Materialien in moderner und aktueller Kunst sind schwierig zu erhalten?

Das ist ein weites Feld. Sehr herausfordernd sind etwa alte Kunststoffe und neue Materialien, die noch nicht über lange Zeit erforscht wurden. Zunehmend arbeiten Künstler auch mit neuen Drucktechniken, die perfekte Oberflächen ermöglichen. Das macht die Restaurierung fast unmöglich.



„Ganymed in den Fängen des Adlers“

IN DRESDEN
IST DIE KUNST
ZU HAUSE.

www.skd.museum

Staatliche
Kunstsammlungen
Dresden

Gefördert durch
SACHSEN

Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Hauptförderer
Finanzgruppe



»LORELEI FOUNTAIN«

Ehre in der Ferne

Kaiserin Sisi verehrte Heinrich Heine (1797 bis 1856). Gerne finanzierte sie daher das Brunnen- und Denkmal, das in seiner Heimatstadt Düsseldorf aufgestellt werden sollte. Doch der nationalistische und antisemitische Widerstand im Deutschen Reich war zu groß und verhinderte die Pläne. Dafür begeisterte sich ein deutscher Gesangsverein in New York für den Brunnen und ließ ihn in die USA bringen. Seit 1899 erinnert er an den Dichter und sein Loreley-Lied – im New Yorker Stadtteil Bronx.

GROSSER FOTOWETTBEWERB ZEIGEN SIE IHRE BESTEN BILDER!



Jetzt mitmachen! Unsere nächsten Themen: **DIE BURGENSTRASSE, EIFEL UND FREIBURG IM BREISGAU**



Traumreise für
10 000 €
zu gewinnen

»Die Lust am Reisen« – unter diesem Motto suchen MERIAN und CEWE die schönsten Leserfotos. Senden Sie Ihre Lieblingsbilder aus aller Welt ein! Hauptgewinn ist eine exklusive Tour im Wert von 10 000 Euro: Sie begleiten einen MERIAN-Fotografen auf seiner Recherche-reise an ein besonderes Urlaubsziel.

Mitmachen ist ganz einfach – und Sie haben sogar zwei Gewinnchancen!

In Kooperation mit CEWE,
Europas führendem Fotoservice

1. CHANCE: LESERFOTO DES MONATS

Jeden Monat suchen wir Ihre besten Fotos zu unseren Heftthemen: einfach online hochladen und mitmachen! MERIAN prämiert das beste Leserfoto und zeigt es im Heft (s. S. 12). Die Themen: **Die Burgenstraße, Eifel und Freiburg**. Ihre Fotos sollen einen Bezug zum jeweiligen Monatsthema haben. Das Motiv darf frei gewählt werden: Ob Landschaftsbilder oder Straßenszenen – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Jeder Monatsgewinner erhält einen CEWE FOTOBUCH Gutschein im Wert von 50 Euro sowie ein MERIAN-Jahresabonnement.

2. CHANCE: FOTO DES JAHRES

Jedes hochgeladene Foto hat dazu automatisch die Chance, das Foto des Jahres zu werden. Für diesen Wettbewerb dürfen Sie auch Bilder von anderen Zielen einsenden. Alles, was zum Motto »Die Lust am Reisen« passt, ist erlaubt: Motive von besonders schönen, originellen oder amüsanten Momenten genauso wie Fotos, die im Gedächtnis bleiben. Die Auswahl trifft eine professionelle Jury – und dem Sieger winkt eine exklusive Reise im Wert von 10 000 Euro.

Alle weiteren Infos: www.merian.de/leserfotos

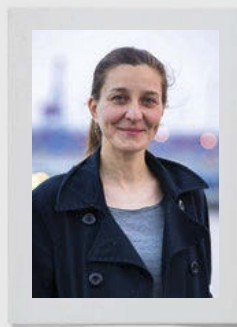
»Für mich
symbolisiert
das Foto vor
allem eines:
die Leichtigkeit
des Seins«



GEORG SCHUH

**schoß das Leserfoto
im Neuen Museum Nürnberg.**

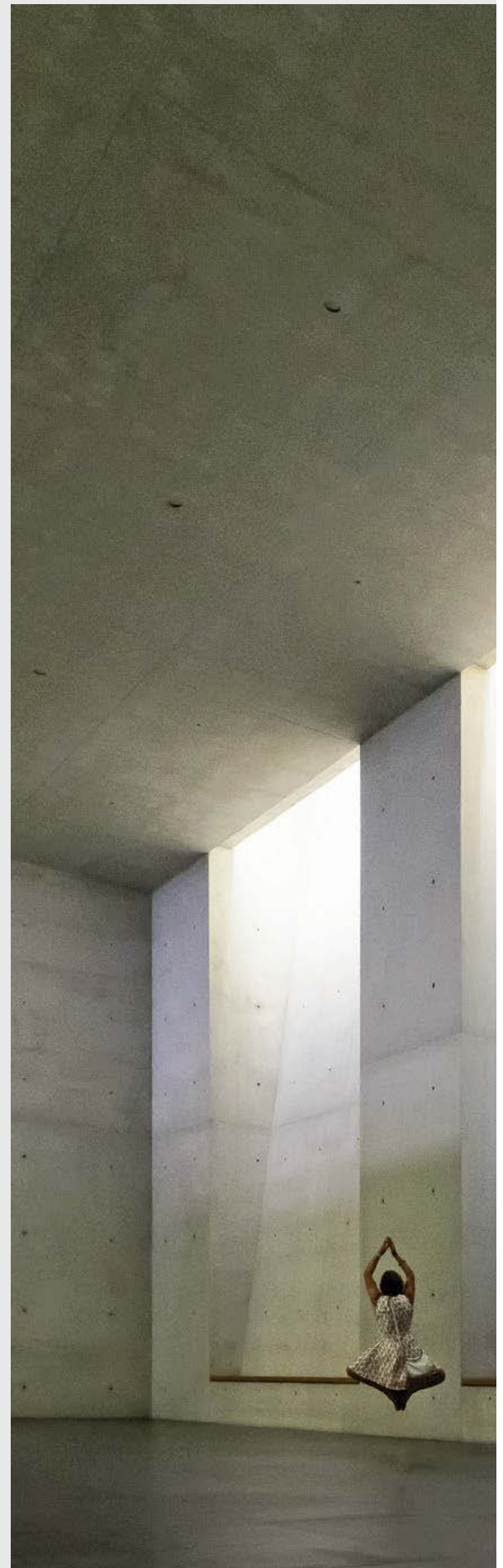
Für den 65-jährigen Gymnasiallehrer aus Fürth war der große leere Raum im hohen Untergeschoss des Hauses der perfekte Platz für sein Projekt: eine Serie mit Yogabildern an verschiedenen Orten. Dafür fotografiert er seine Freundin gern in der Baum-Stellung – und zwar einmal auf dem rechten und einmal auf dem linken Bein, um dann beide Bilder übereinanderzulegen und das stehende mit dem abgewinkelten Bein zu tauschen. So entsteht der Eindruck, dass die Person schwebt. Für Schuh, der besonders die »Harmonie zwischen dem schweren Beton, der Lichtstimmung und der Leere« mag, symbolisiert das Foto vor allem eines: »die Leichtigkeit des Seins«.

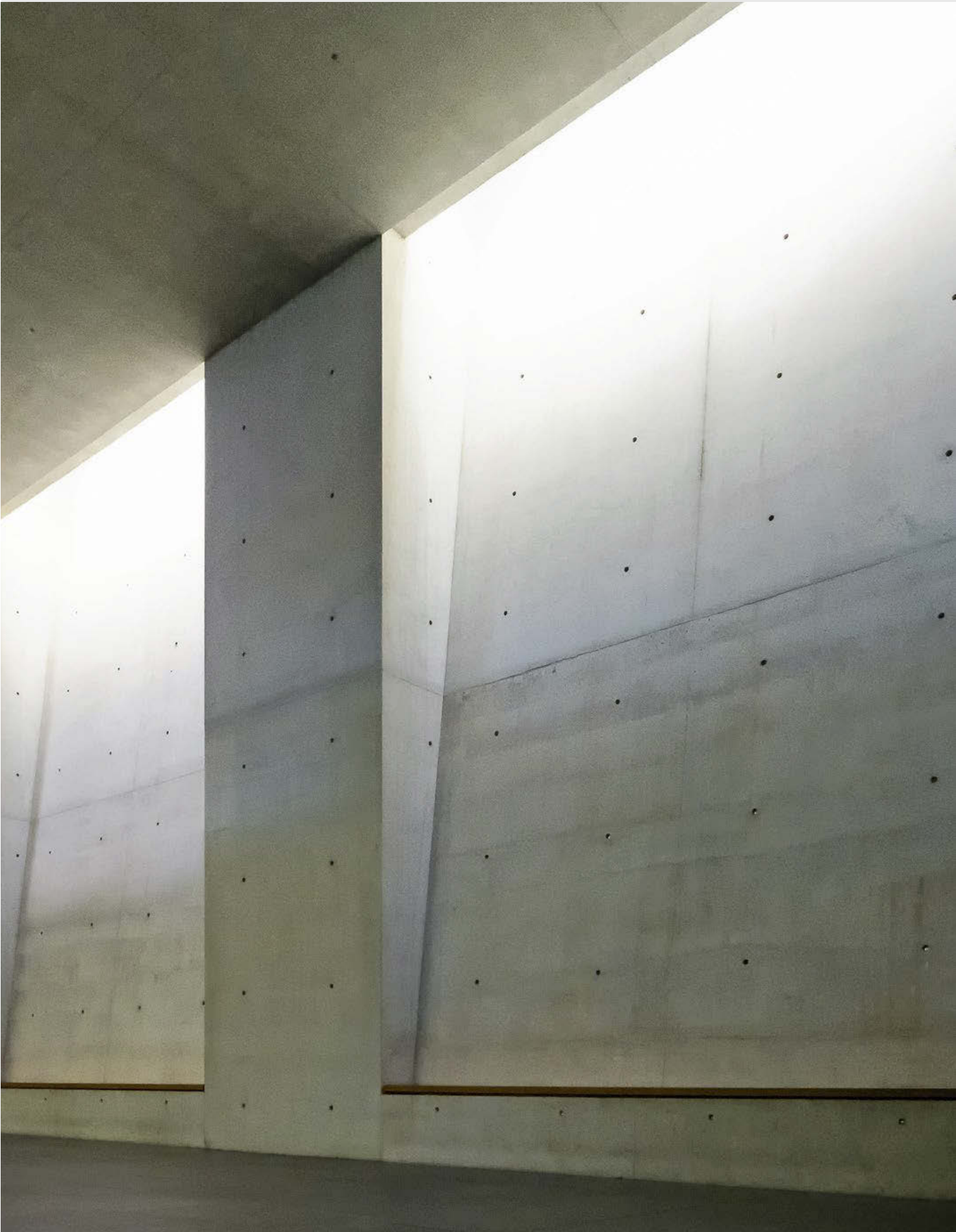


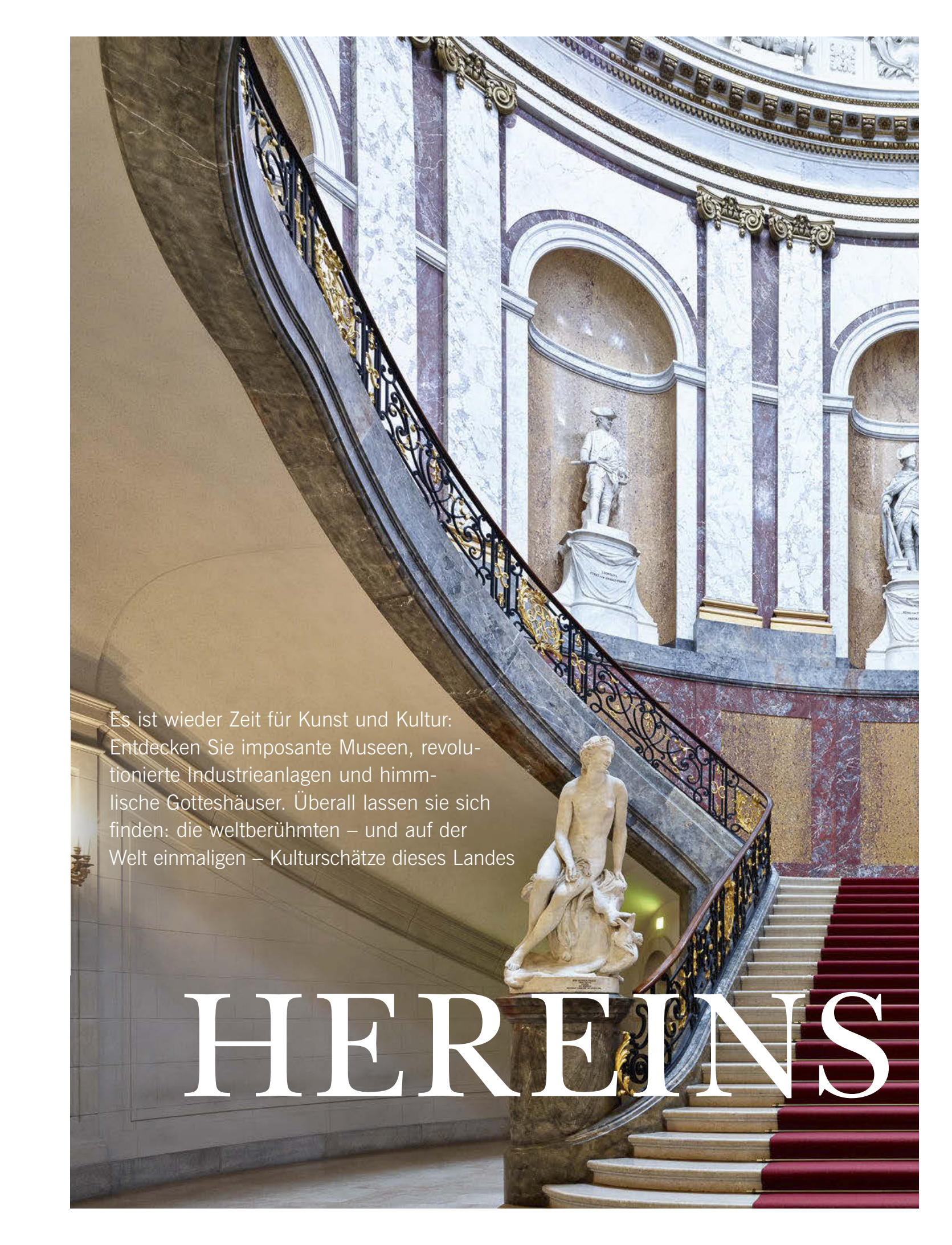
DAS SAGT DIE JURY

Violetta Bismor, MERIAN-

Fotoredakteurin: »Diese Fotografie fasziniert mich allein schon durch die farbliche Reduktion und den grafischen Aufbau. Die Linienführung zieht einen regelrecht ins Bild und zum Ort des Geschehens im hinteren Teil des Raumes. Direkt zu der schwebenden Figur, die mein Kopfkinos sofort auf Hochtouren laufen lässt: Ist das ein Mensch? Ist das Kunst? Oder ein Trick? In jedem Fall ist es ein wunderbarer Freudensprung.«






A photograph of a grand, ornate staircase in a museum. The staircase is made of stone and has a curved balcony with a black wrought-iron railing featuring gold-colored decorative elements. The walls are made of marble and have arched niches containing statues. A large statue of a seated figure is in the foreground. The stairs are covered with a red carpet.

Es ist wieder Zeit für Kunst und Kultur:
Entdecken Sie imposante Museen, revolu-
tionierte Industrieanlagen und himm-
lische Gotteshäuser. Überall lassen sie sich
finden: die weltberühmten – und auf der
Welt einmaligen – Kulturschätze dieses Landes

HEREINS



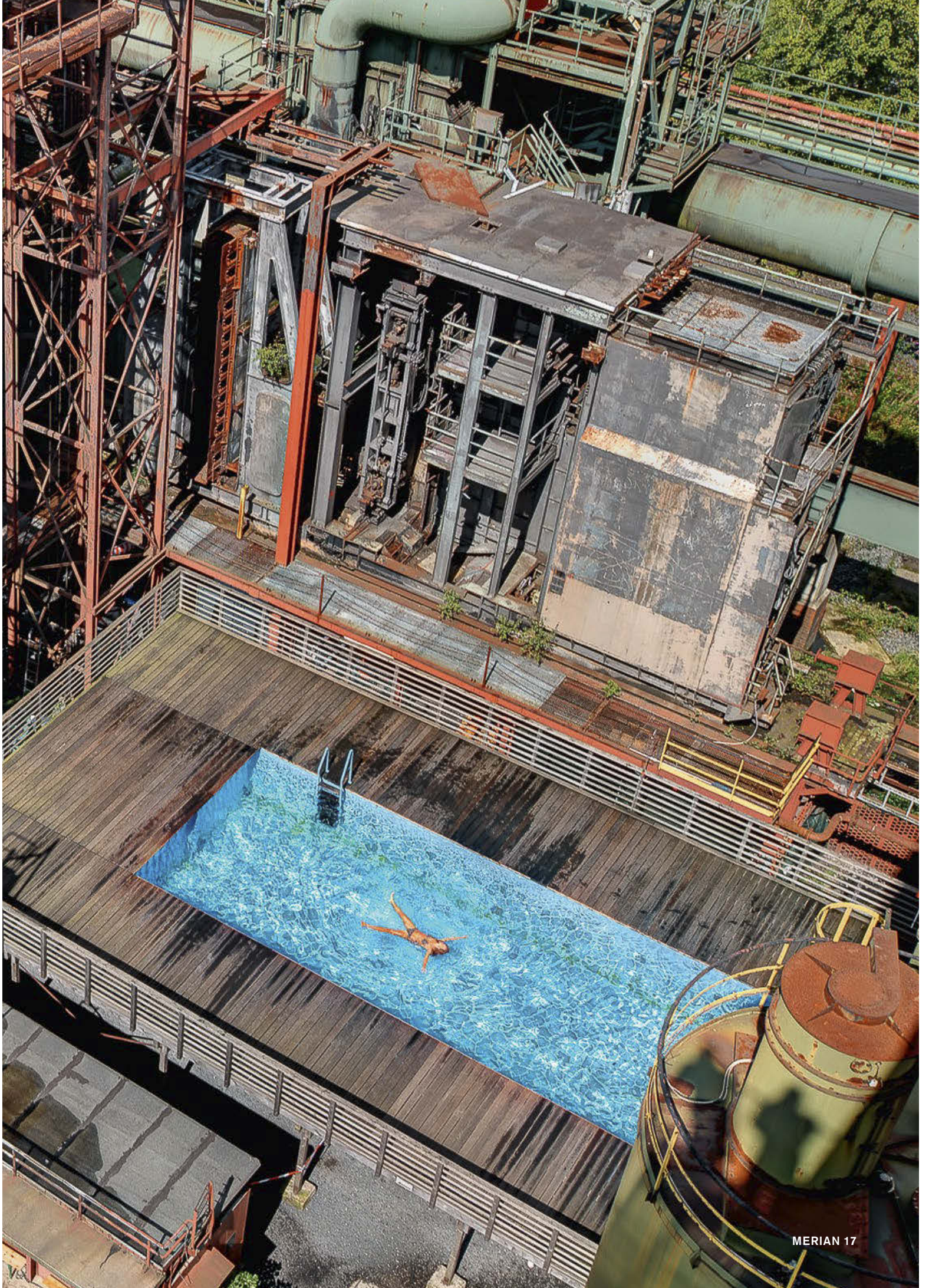
Die Kleine Kuppelhalle des Bode-Museums auf der Berliner Museumsinsel ist die Schnittstelle zwischen den Ausstellungen über romanische, gotische, barocke und Renaissance-Kunst. Flankiert wird der Treppenaufgang von Venus und Merkur, eine Etage höher stehen Herrscher wie Friedrich II. – Könige haben ihren Platz hier wie selbstverständlich über den Göttern

PAZIERT!



AM ALTEN OFEN EIN- FACH MAL ABTAUCHEN

Die Essener Zeche Zollverein war einst das größte Steinkohlebergwerk Europas, knapp 30 Jahre nach der Stilllegung dient das UNESCO-Welterbe heute als atmosphärische Ausstellungsfläche, Theaterbühne, Klangraum – und sogar als Schwimmbad. Das Becken vor der einstigen Koksofenbatterie ist im Sommer ein beliebter Treffpunkt sowie Austragungsort des alljährlichen Arschbomben-Contests. Und ein guter Platscher ist ja irgendwie auch eine Kunst für sich







GROSSE KUNST IST GLAUBENSACHE

Oder war es zumindest über viele Jahrhunderte:
Von der schlichten Eleganz der gotischen Stifterfiguren
im Naumburger Dom – allen voran die Markgräfin
Uta, genannt die schönste Frau des Mittelalters, deren
Gesichtszüge auch heute noch erstaunlich modern
wirken – bis zum barocken Pomp der Basilika des
Kloster Ottobeuren, reich verziert mit Fresken und Stuck

NEUER GLANZ FÜR DAS JÜNGSTE GERICHT

Die einst von Ludwig I. in Auftrag gegebene Alte Pinakothek in München beherbergt Gemälde von van der Weyden bis Chardin, Herz der Sammlung sind aber die Werke von Rubens. Eines der größten: das rund sechs mal fünf Meter messende »Große Jüngste Gericht« (ganz links). Seit der Restaurierung der Säle 2016 werden es und seine Nachbarn auch groß inszeniert – auf tiefroten Wänden unter modernen Oberlichtern

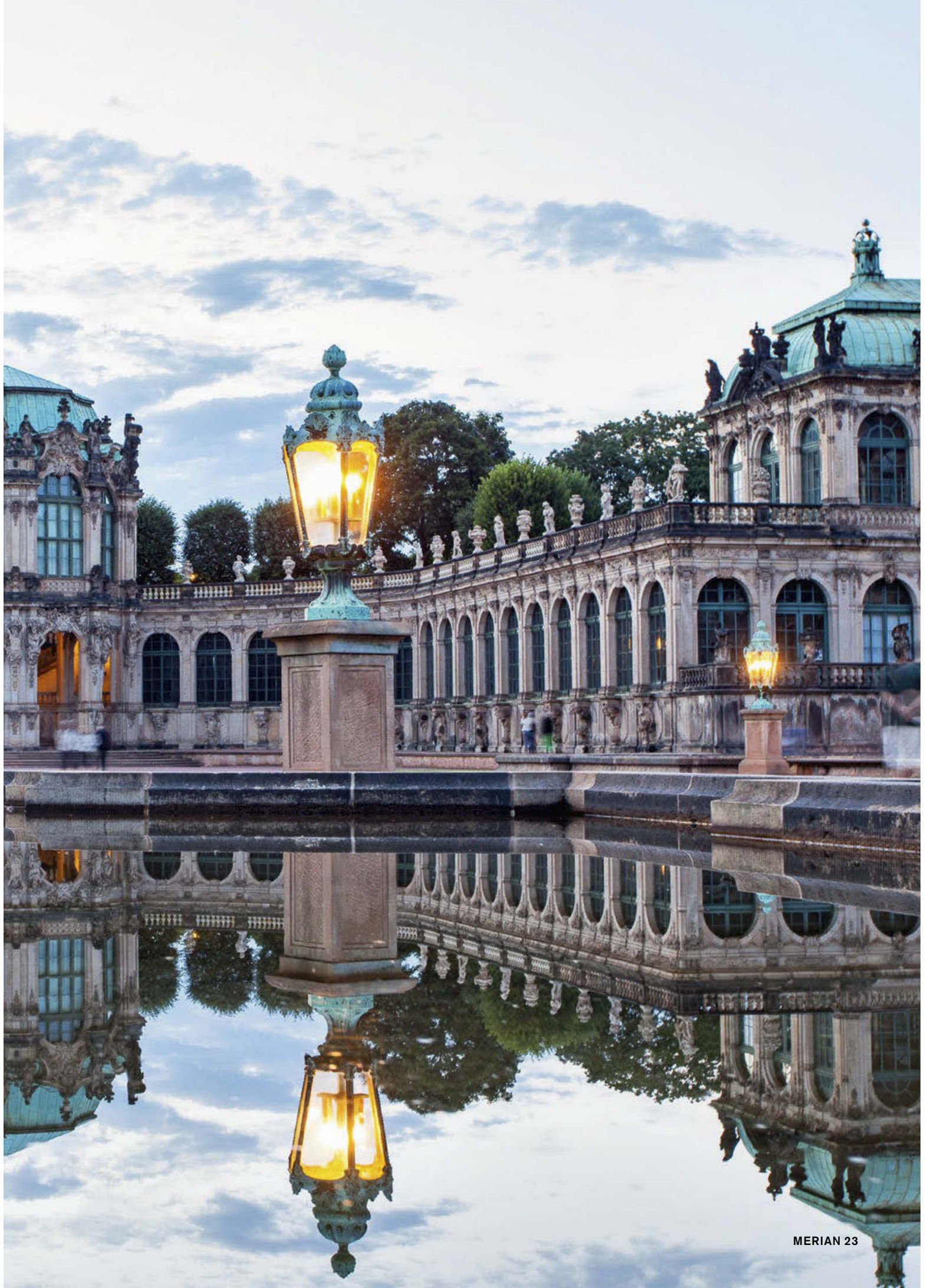




EIN HOF SCHÖNER ALS JEDES SCHLOSS

Eigentlich sollte der Dresdner Zwinger nur den Vorhof für das neue Schloss des Kurfürsten bilden. Das Schloss aber entstand nie, und der Zwinger selbst wurde zum Prachtexemplar barocker Architektur: ein lieblicher Lustgarten aus Pavillons, Galerien und Wasserbecken, inmitten derer es sich noch heute herrlich flanieren lässt. Und danach? Rein in die gleich drei Museen, die heute im Zwinger und im Galeriebau von Gottfried Semper zu Hause sind!



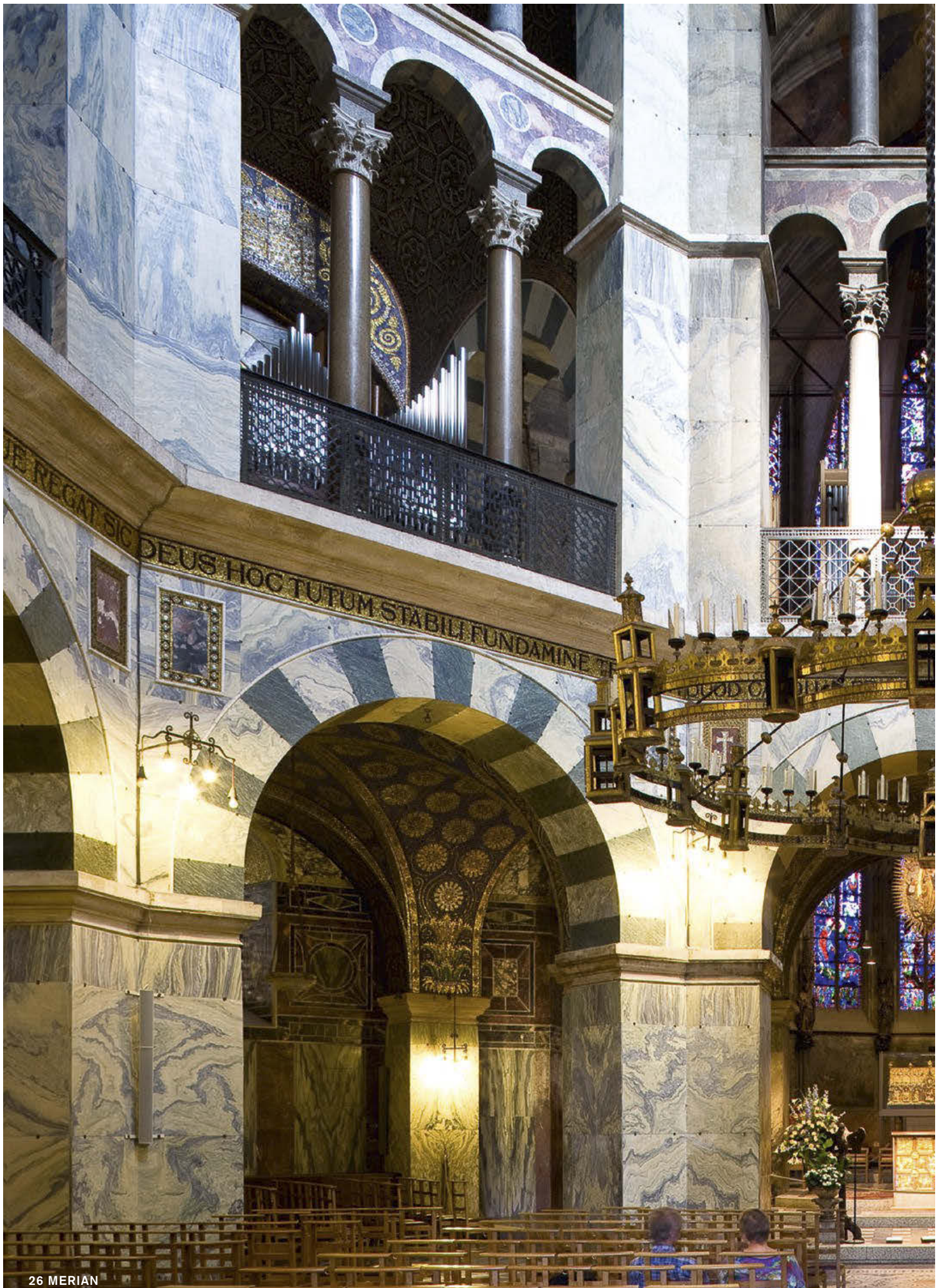




EINE REVOLUTION KANN SO FILIGRAN SEIN

Tilman Riemenschneiders Figuren am Heilig-Blut-Altar, meisterhaft geschnitzt für die Rothenburger St.-Jakobs-Kirche, zeigen »Das letzte Abendmahl« – aber entgegen der Tradition tritt Jesus (oben rechts) in den Hintergrund, Judas (rechts angeschnitten) steht in der Mitte des Ensembles. Ein ganz anderes Umdenken ging vor hundert Jahren von Weimar und Dessau aus um die Welt: Das Bauhaus führte Kunst und Handwerk zusammen. Die Studenten der Hochschule lebten einst im Atelierhaus in Dessau (li.). Heute kann dort jeder als Hotelgast übernachten





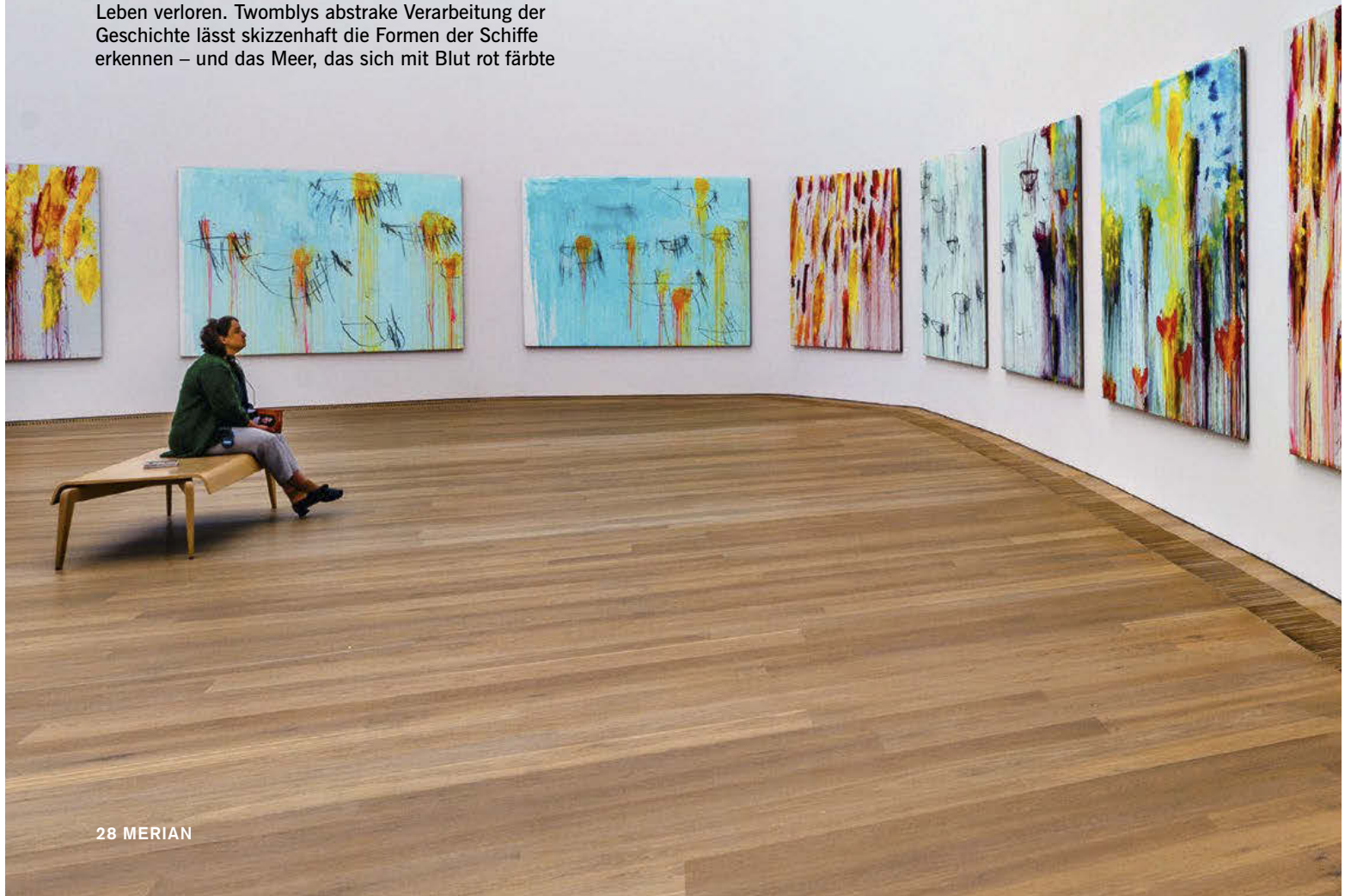


KARLS WERK UND BARBAROSSAS BEITRAG

Als Abbild des Himmlischen Jerusalems ließ Karl der Große den Aachener Dom entwerfen, und so prächtig erschien der um 803 fertiggestellte Bau Pilgern, dass einige behaupteten, ihn schon von den Alpen aus gesehen zu haben. Mehr als 40 Herrscher ließen sich in der Kirche mit ihrem oktagonförmigen Zentrum krönen, darunter auch Friedrich I., genannt Barbarossa, der Karl 1165 heiligsprechen ließ und den »Barbarossaleuchter« stiftete – als Symbol der Stadtmauern des Himmlischen Jerusalems

GESCHICHTE WIRD HIER MIT FARBEN GESCHRIEBEN

Stundenlang sitzen manche Besucher vor Cy Twomblys »Lepanto«. Das Münchner Museum Brandhorst widmet ihm einen ganzen Saal, durch dessen Decke das Tageslicht auf den zwölfteiligen Zyklus fällt. Die Gemälde folgen der namensgebenden Seeschlacht von 1571, bei der geschätzt 40 000 Menschen ihr Leben verloren. Twomblys abstrakte Verarbeitung der Geschichte lässt skizzenhaft die Formen der Schiffe erkennen – und das Meer, das sich mit Blut rot färbte







Mal schnell ins Museum beamen

Der Moment, wenn man eine versteckte Galerie im Schatten aufspürt, gehört mit zum Besten am Reisen. Für alle, die zu Hause bleiben müssen, gibt es einen Lichtblick: Auch im Internet lohnt sich eine Kunst-Tour!

VON MAJA HOOCK, ALAIN BIEBER, JASMIN GRIMM
(ROSY DX, STUDIO FÜR DIGITALITÄT)

Eine moderne Marmorskulptur von Mutter und Kind, gerahmt von exotischen Pflanzen: Per Klick (1) kann man den Eingang der Nairobi Gallery passieren, selbst wenn man 9000 Kilometer entfernt in Berlin sitzt und wegen Corona höchstens zum Einkaufen geht. Das Museum nutzt die »Google Arts & Culture«-Plattform, um Schmuck, Bilder und Skulpturen zu zeigen – und ist damit Teil einer globalen Bewegung von digitalen Kunstorten geworden: Auf der Internetseite präsentieren 2000 Sammlungen ihre Ausstellungen. Allein aus Deutschland findet man 77 000 Exponate. Nebenbei lässt sich ein kleiner Einblick in verschiedene Lebenswelten erhaschen: Klickt man sich aus der Nairobi Gallery per »Street View« auf die Straße, findet man sich im Herzen der Metropole wieder, sieht Palmen in roter Erde und hemdsärmelige Polizisten, deren Uniform die gleiche Farbe wie der Himmel hat: »Es ist aufregend und ermutigend, dass sie uns tatsächlich aus Deutschland besuchen und etwas über unsere Kunst und das kulturelle Erbe lernen«, sagt Purity Kiura, Direktorin der Nationalmuseen Kenias, im Gespräch mit MERIAN. »In der Zeit, in der Kunsthäuser wegen Covid-19 geschlossen haben, sind wir sehr glücklich darüber!« Im Umkehrschluss bekommen die

virtuellen Besucher die Freiheit, sie zu betrachten, selbst wenn sie nicht reisen können.

Viele Museen probieren ihre digitalen Möglichkeiten gerade mal mehr und mal weniger erfolgreich aus. Wer schon vergeblich auf verschmierten Touchscreens herumgedrückt hat, um Informationen zu einer Ausstellung zu bekommen, weiß, was mit »weniger erfolgreich« gemeint ist. »Viele regelmäßige Museumsbesucher und Besucherinnen hatten auch Virtual-Reality-Brillen eher im Museum als auf einer Gaming-Messe zum ersten Mal auf«, sagt Kunsthistoriker Maurice Saß vom Institut für philosophische und ästhetische Bildung an der Alanus Kunsthochschule bei Bonn. Es stelle sich ein Abnutzungseffekt ein.

Angenehm unaufdringlich haben es dagegen estnische Kunsthäuser geschafft, funktionierende (!) Screens und Apps in Ausstellungen zu integrieren, deren Sinn sich erschließt. Das liegt wohl auch daran, dass Estland das digitalste Land Europas ist: Jedes noch so kleine Museum ist computermäßig aufgerüstet. Das spiegelt das Selbstverständnis von Präsidentin Kersti Kaljulaid wider, dass digitale Bildung elementar für gesellschaftlichen und ökonomischen Fortschritt ist und sich gut über Kunst vermitteln lässt.

(1) <https://artsandculture.google.com/story/NwUxWpkDi7FIlw>



Virtuelle Reise ins Fridericianum:
Wissenschaftler der Kunsthochschule
Kassel programmierten den Rund-
gang durch die erste Documenta, die
im Jahr 1955 stattfand

Auch die Kulturstiftung des Bundes hat den Wert der künstlerischen Annäherung an Computertechnik entdeckt und gibt im »Fonds Digital« 13 Millionen Euro dafür aus. »Coding da Vinci« ist ein Teil davon: Um deutsche Museen technologisch voranzubringen, hat die Wikimedia-Stiftung, deren bekanntestes Projekt Wikipedia ist, 2014 den Kultur-Hackathon geschaffen. Dabei bekommen Programmierer kostenlos riesige Datenmengen von Museen zur Verfügung gestellt, um damit Apps, Datenbanken und Computerspiele zu entwickeln. Auch das Berliner Futurium, ein Zukunftsforschungsinstitut der deutschen Bundesregierung, bringt IT-Themen wie Datenbewegung in künstlerischen Ausstellungen nah. Einige deutsche Häuser für Medienkunst sind sogar international bekannt und schon in den 1990er Jahren zum Höhepunkt der Kunstbewegung um Nam June Paik oder Netzkunst-Mitbegründerin Olia Lialina entstanden. Prominenteste Beispiele sind der Hartware Medienkunstverein in Dortmund und das Zentrum für Kunst und Medien (ZKM) in Karlsruhe, das sich seit 1989 künstlerisch mit neuen Technologien auseinandersetzt und mit der »Web Residency« der Stuttgarter Akademie Schloss Solitude Digital-Künstler fördert. Die Ergebnisse werden online zugänglich gemacht, etwa die diesjährige Gewinnerarbeit

Kunst oder Therapie gegen die Langeweile? Während der Quarantäne tauchten massenhaft fotografische Interpretationen von berühmten Werken auf

»From Pest to Power« von Natasha Tontey. Sie will in einer Webseite (2), die zwischen Wissenschaft und Fiktion angesiedelt ist, die Eigenheiten von Kakerlaken für die Menschheit nutzbar machen. Jeder könne daran auch mitwirken, sagt sie. Internet-Kunstwerke wie dieses tragen den »Open Source«-Gedanken der Webaktivisten in die Kunstwelt. Dort setzen sie dem elitären Kunstmarkt etwas allgemein Zugängliches entgegen, das geremixt wird und sich viral weiterverbreitet.

Das Internet verschiebt zudem die Grenzen zwischen Kunstschaffenden und -konsumierenden. Das wird aktuell besonders deutlich: Zu Beginn der Corona-Pandemie rief das New Yorker Getty Museum dazu auf, berühmte Kunstwerke in der Quarantäne zu Hause nachzustellen

(2) <http://pesttopower.schloss-post.com>

Die Entwickler haben nicht mehr zugängliche Kulturerbestätten aufleben lassen. Mit VR-Brillen kann man in Welten spazieren, die real nicht mehr existieren

und Fotos davon zu teilen. Anfang April waren 5000 Beiträge zu sehen, darunter Caravaggios, in denen junge Männer statt Früchten Toilettenpapierrollen im Korb tragen, sowie diverse Mona Lisas und Madonnen, die in DIY-Verkleidungen aus Decken auf der Couch posieren. Es folgten weitere Kunsthäuser und Hashtags, wodurch im Frühjahr 2020 massenhaft fotografische Interpretationen berühmter Kunstwerke entstanden. Sind sie Kunst? Oder nur eine Therapie gegen die Langeweile? »So oberflächlich manche #covidclassics vielleicht anmuten; Kunstwerke nachzuahmen ist ein altbewährter Weg zu deren Verständnis«, sagt Kunsthistoriker Maurice Saß. Tatsächlich hat es wohl noch nie eine ähnlich große kollektive künstlerische Aktivität gegeben, an der sich Menschen aus den USA genauso beteiligt haben, wie aus dem Rest der Welt.

Auch die Grenze zwischen Kunst- und Technik-Welt verschwimmt. War es noch vor ein paar Jahren undenkbar, dass nerdige Videospiele und die sogenannte Hochkultur gemeinsame Sache machen, entwickeln Künstler wie David O'Reilly heute Computerspiele wie »Everything«, das in die Kunstgeschichte eingegangen ist. In der Simulation kann man sich in nahezu alles verwandeln und sich als Amöbe, Baum, Fuchs oder Stein durch die Welt bewegen. Solche immersiven Erlebnisse, bei denen man vergisst, wo man sich gerade wirklich befindet und mit der computergenerierten Umgebung verschmilzt, sind aus den Videospielen in die Kunst gewandert. Die Nutzer von Online-Galerien wie Cryptovoxels haben eine ganze Stadt in Videospielästhetik errichtet, wo digitale Kunstwerke auf der Blockchain gegen Kryptogeld gehandelt werden. Seit Jahren gibt es eine Debatte darüber, inwiefern Games wie »Witcher« oder »Red Dead Redemption 2«, in denen man teilweise über Monate epische Geschichten in Fantasiewelten durchlebt, Kunstwerke oder Kitsch sind. Für die Spiele-Studios sind ihre Werke ganz klar Kunst.

Umgekehrt trauen sich die Entwicklerstudios an Museen heran: Das Studio Ubisoft, das in Düsseldorf seinen deutschen Hauptsitz und mit »Assassin's Creed« die berühmteste, teils in der Antike angesiedelte Spiele-Reihe herausgebracht hat, nutzte dieselbe 3-D-Technik, um mit der Bundeskunsthalle Bonn verlorene Kunstschatze digital zu rekonstruieren. Die Spiele-Entwickler haben nicht mehr zugängliche Kulturerbestätten in der arabischen Welt von Mossul bis Palmyra wiederaufleben lassen. Mit Hilfe von VR-Brillen konnte man unter anderem die antike Stadt Ninive im Irak besuchen und sich in den Ruinen

umsehen – Spaziergänge in Welten, die nicht mehr real existieren, sondern nur noch im digitalen Raum.

Auch Deutschlands bekannteste Kunstaussstellung, die Documenta, hat das »Zeitreise«-Potential digitaler Archive entdeckt: Mit VR-Brillen konnte man 2017 die allererste Documenta in Kassel im Jahr 1955 besuchen und virtuell durch vier Ausstellungshallen des provisorisch nach dem Krieg instand gesetzten Fridericianums spazieren. Dazu haben Programmierer und Kunsthistoriker alle damals ausgestellten Arbeiten und ihre exakten Positionen rekonstruiert. Zu sehen war unter anderem eine digitale Version der »Knienden«, eine Skulptur von Wilhelm Lehmbruck, die von den Nazis zu »Entarteter Kunst« degradiert und von Documenta-Gründer Arnold Bode als Herzstück der Ausstellung inszeniert wurde.

Bei all den Möglichkeiten ist es kaum verwunderlich, dass auch Unternehmen ein Stück vom sexy Kunst-Kuchen abhaben wollen. Das Modehaus Prada zeigt seit Jahren virtuelle Kunstwerke, die man mit VR-Brillen betreten und mitgestalten kann. »Tilt Brush«-Kunst, bei der man mit einem virtuellen Pinsel vor sich in der Luft malt, erzielt auf YouTube millionenfache Aufrufe. In Hamburg entsteht gerade ein digitales Mega-Museum, das mit visuellen Effekten wohl schon bald hohe Besucherzahlen generieren dürfte: Der erste europäische Ableger des »Team Lab Borderless« soll in der Hafencity Selfie-freundliche Lichtinstallationen und Digitalkunstwerke präsentieren. Die Grenze zum Entertainment ist manchmal verdammt schmal. Für Kunsthistoriker Saß stehen Unterhaltung und Kunst aber nicht unbedingt konträr zueinander: »Kunst in den Wunderkammern der frühen Neuzeit hatte allemal auch einen hohen Funfactor.« Auf der anderen Seite bestünde die Gefahr, dem Kitsch zu verfallen: »Historische Kunstwerke in einer Augmented Reality zu animieren und Porträts zum Augenzwinkern zu bringen, finde ich schon ein bisschen goofy – und vielleicht auch ein bisschen fies den alten Meistern gegenüber«, sagt Saß.

Was bleibt bei einem Spaziergang durch die digitale Kunstwelt? Zunächst das beruhigende Gefühl, dass die Menschen sich in der Krise über das Internet zusammengetan haben, um mit nachgestellten Meisterwerken der globalen Corona-Depression etwas Lustiges entgegenzusetzen. Das Wissen, dass in Nairobi eine Galerie im Schatten hoher Palmen schlummert, die wir ohne Computer nie entdeckt hätten. Aber auch die Sehnsucht danach, endlich wieder gemeinsam mit anderen im Museum einsam zu sein. Das findet auch die Direktorin der Nationalmuseen Kenias Purity Kiura: »Wenn die Menschen wieder reisen dürfen, wünschen sie sich doch, dass sie, wenn sie vorbeikommen, den Stein der weißen Skulptur am Eingang mit eigenen Händen anfassen und fühlen können.« ■



Recreate Art Challenge: Die vom Getty Museum initiierte Aktion ging in der Corona-Zeit viral. Wer sich an Regeln hielt, benutzte nur Alltagsgegenstände

Barberini, das ursprünglich 1772 errichtet wurde, zeigt in seiner App nicht nur Ausstellungsansichten von »Monet. Orte«, sondern auch Zusatzinformationen und Bilddetails.
www.barberini-app.com

Documenta, Kassel

Die Documenta in Kassel ist die bekannteste Kunstschau Deutschlands – ihre digitalisierten Archive können online besucht werden.
www.documenta-archiv.de

Rijksmuseum, Amsterdam

Das Rijksmuseum in Amsterdam hat seine Dauerausstellung sehr hochwertig und mit allen Audioguide-Texten für den Computer aufbereitet.
www.rijksmuseum.nl/en/from-home

Museum of Digital Art, Zürich

Das Züricher Museum of Digital Art gibt es seit 2016. Es zeigt nicht nur Computerkunst, sondern lässt zum Teil auch Ausstellungen von einer Künstlichen Intelligenz kuratieren.
www.muda.co

New Museum, New York

Das New Museum in New York hat eine 43-jährige Geschichte, die man in seinem Online-Archiv ausführlich kennenlernen kann: durch Videos, Tonaufnahmen und Bilder von Künstlern wie Carmen Agote oder Dennis Adams klicken.
<https://archive.newmuseum.org>

Kunstmuseum Kumu, Tallinn

Zum Estnischen Kunstmuseum zählen fünf Häuser, die nicht nur jeweils ihre Sammlungen digital archiviert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, sondern auch anlässlich der Corona-Krise innerhalb nur weniger Tage ein gemeinsames Online-Museum auf die Beine gestellt haben.
<https://ekm.ee/virtuaalmuseum>

Rosy DX, Studio für Digitalität

Um Künstlern in Not während der Corona-Krise zu helfen, hat das Studio für Digitalität, deren Protagonisten in Berlin und Düsseldorf leben und die bei dieser Ausgabe mitgewirkt haben, die Online-Plattform »Art Will Save Us« ins Leben gerufen. Dort werden Live-Performances gezeigt, darüber hinaus werden Spenden gesammelt. Zuschauer können sich über die Website informieren, wann und über welches Video-Tool die nächste Show stattfinden wird.
www.artwillsaveus.club

Krypto-Galerien

Eine Computer-Stadt, die nur auf der Blockchain existiert und auf der alle Kunstwerke von den Nutzern selbst generiert und in eigenen Ausstellungsräumen gezeigt werden: Es ist nicht alles gut, aber der radikale Open-Source-Ansatz und die Kunstfreiheit machen die Krypto-Galerien trotzdem interessant.
www.cryptovoxels.com

Hartware Medienkunstverein, Dortmund

Schon in der ersten Hochphase der Medienkunst in den 1990er Jahren wurde der Hartware Medienkunstverein in Dortmund gegründet. Gezeigt werden Video- und Computerarbeiten, die sich oft mit gesellschaftlichen Fragen auseinandersetzen.
www.hmkv.de

Team Lab, Hamburg

Das internationale Künstlerkollektiv Team Lab schafft digitale Kunstwerke und immersive Lichtinstallationen, die in Ausstellungshäusern auf der ganzen Welt gezeigt werden. Noch Zukunftsmusik, aber: Bald soll in der Hamburger Hafencity eine große Schau eröffnet werden.
www.teamlab.art

Digitale Kunsthalle

Das ZDF präsentiert in seiner Digitalen Kunsthalle kostenfreie Ausstellungen in Zusammenarbeit mit Museen wie dem Museumsquartier Osnabrück (Ausstellung Felix Nussbaum. Leben und Werk).
<https://digitalekunsthalle.zdf.de>

Futurium, Berlin

Das Futurium ist als »Haus der Zukünfte« eine wichtige Schnittstelle zwischen Technologie, Gesellschaft und Kunst in Berlin.
www.futurium.de

Bundeskunsthalle, Bonn

Die Bundeskunsthalle in Bonn hat mit dem Spielehersteller Ubisoft eine virtuelle Zeitreise zu Kunstschatzen von Mossul bis Palmyra geschaffen.
www.bundeskunsthalle.de

Museum Barberini, Potsdam

Das im Januar 2017 eröffnete Museum im aufwendig rekonstruierten Palais

» ES GIBT DIESES GLÜCK, GROSSER KUNST EMPFI

Marion Ackermann trägt Verantwortung für einen der größten Kunstschatze der Welt. Mit MERIAN sprach die Generaldirektorin der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden über Alte Meister und neue Herausforderungen

INTERVIEW JONAS MORGENTHALER

Marion Ackermann leitet als Generaldirektorin seit Ende 2016 die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Die 55-jährige Kunsthistorikerin wurde in Göttingen geboren und verbrachte ihre Kindheit zum Teil in Ankara. Nach dem Studium war sie Kuratorin in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus München. Von 2003 an leitete sie das Kunstmuseum Stuttgart, sechs Jahre später wechselte sie als Direktorin zur Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf

MERIAN: Ist die Betreuung des riesigen Schatzes in Dresden für eine Kunsthistorikerin nicht ein Hauptgewinn?

MARION ACKERMANN: Absolut, aber die Aufgabe ist auch sehr komplex: 15 Museen, elf Direktorinnen und Direktoren, neun Gebäude, dazu die Ministerien. Sie erfordert ein großes internationales Netzwerk, der Dresdner Museumsverbund hat nicht nur Beziehungen innerhalb Europas, sondern auch in die USA, nach Asien und Afrika. Es braucht außerdem eine gewisse Chuzpe. Man muss nicht überall Spezialist sein, aber man muss sich trauen, zwischen den Jahrhunderten und Gattungen zu balancieren. **An Ihren vorherigen Stationen, wie zuletzt bei der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf, lag der Schwerpunkt auf der modernen und zeitgenössischen Kunst. War die große Vielfalt der Sammlungen in Dresden ein Grund zu wechseln oder kann man sich ein solches Angebot einfach nicht entgehen lassen?**

Durch meine Doktorarbeit über Wassily Kandinsky und durch meine erste Stelle am Lenbachhaus in München kam es zu dieser Verengung auf das 20. und 21. Jahrhundert. Ich sehnte mich aber auch nach diesen tiefen Di-

mensionen von Geschichte. In meinen letzten Düsseldorfer Jahren bin ich etwas skeptisch geworden in Bezug auf eine gewisse Oberflächlichkeit des Kunstmarktes. Ich wollte wieder mehr Unabhängigkeit davon, um nicht immer nur auf Dinge, die gerade im Trend sind und die vom Kunstmarkt gepusht werden, reagieren zu müssen.

Haben Sie sich auf bestimmte Kunstwerke besonders gefreut?

Ja, auf die Werke der Alten Meister, die ich schon ewig kenne, mit denen ich aber beruflich noch nicht zu tun hatte. Auch die angewandte Kunst hat mich gereizt. Gerade im Grünen Gewölbe – diese Verbindung aus kostbaren Materialien, einer unglaublichen kunsthandwerklichen Fertigkeit und einer 500 Jahre alten Tradition, die noch spürbar ist in der Region. Ich fahre gerne durch Sachsen und schaue mir die Kunsthandwerksbetriebe an. Es gibt hier noch einen Meister, der darf Spiegel wie früher mit Quecksilber herstellen. Das ist ja hochgiftig, aber es gibt den Spiegeln eine ganz andere Farbigkeit und Tiefe.

Weiß Ihr Team eigentlich genau, was sich in all den Depots befindet? Das muss ja eine Unmenge sein...

DAS MAN VOR
NDET«





Wenn kühnste Kinderträume wahr werden: Knabenharnische in der Rüstkammer des Residenzschlosses

»KUNST UND KULTUR HABEN HIER FÜR VIELE EINE EXISTENZIELLE BEDEUTUNG«

Das stimmt, bei den Alten Meistern etwa ist einfach von allem so viel da. Es gibt so viele Werke von Rubens, Cranach, Bellotto, die jetzt in der neuen Präsentation der gerade wiedereröffneten Galerie in einer enormen Dichte gezeigt werden können. In den SKD wurden aber sehr systematisch die Bestände erfasst und die Provenienzen erforscht. Bei uns waren ja alle Provenienzfragen wichtig, durch jüdische Vorbesitzer, Enteignungen zur DDR-Zeit, Kriegsverluste, Rückgaben und so weiter.

Sie wissen also um Schätze, die da sind, aber die niemand sehen kann...

Ja, deshalb haben wir uns überlegt, ob man im ländlichen Raum ein Schau-depot einrichtet. Um in einem Gebäude, das schon da ist, noch mehr Schätze auszubreiten und gleichzeitig den Menschen die Möglichkeit zu geben, vielleicht auch in ländlichen Gebieten noch mal einen Zugang zu dieser Fülle von Werken zu bekommen.

Gibt es auch Bereiche in Dresden, die Sie für sich neu entdeckt haben?

Oh ja, eine ganze Menge, etwa das Münzkabinett, unsere älteste Sammlung. In Zeiten, in denen das Geld in Form von Münzen und Scheinen zunehmend verschwindet, ist es extrem faszinierend zu sehen, wie sich Münzen und Medaillen über die Jahrhunderte entwickelt haben. Es werden ja im Erdreich immer noch Funde gemacht. Auch die Porzellansammlung habe ich für mich entdeckt. Man hat für diese Pfauen und Bären aus Porzellan beim Brennen in Meißen gegen die Schwerkraft der Materie gearbeitet. Die dabei entstandenen Risse sind so wunderbar, das ist nicht so weit von zeitgenössischer Kunst entfernt...

...weil es Fragen aufwirft wie: Was ist menschenmöglich, was kann ein Mensch schaffen?

Ja, genau. Dahinter stand ein immenser Ehrgeiz. Die Kurfürsten hatten aus einer Liebe zur Kunst heraus den Drang, die Tollsten von allen zu sein. August der Starke etwa wollte natür-

lich den Sonnenkönig übertrumpfen. Dabei wurde er zum größten Juwelkenner seiner Zeit.

Wie ist es heute mit der Politik? Sie haben mehrmals deutlich gemacht, dass Museen sich am gesellschaftlichen Diskurs beteiligen sollten.

Ja. Wir leben in einer Zeit, die stark im Umbruch ist. Was in Sachsen passiert, ist wie Deutschland unter dem Brennglas – wenn nicht sogar ganz Europa. Das ist vielleicht etwas, das mich vom Westen in den Osten gebracht hat. Ich habe auch festgestellt, dass in mittel- und osteuropäischen Ländern die existenzielle Bedeutung von Kunst spürbarer ist – ganz stark in Polen, aber auch in Tschechien, in Russland und eben in Sachsen. Kunst und Kultur kommen für viele an erster Stelle, das hat eine existentielle Bedeutung. Nur *l'art pour l'art* oder nur zu machen, was am Markt gerade angesagt ist, das ist mir zu wenig.

Und wie können sich Museen am Diskurs beteiligen?

Indem sie eine deutliche Haltung zeigen, etwa wenn es um Ausländerfeindlichkeit geht. Und indem sie sich mit aktuellen Fragen beschäftigen, auch in Bezug auf die eigenen Sammlungen. Wie geht man zum Beispiel mit dem kolonialen Erbe um, mit Ländern, aus denen Dinge geraubt worden sind? Das gehört für mich alles zu diesem gesellschaftlichen Engagement, bis hin zur Restitution.

Der Dresdner Juwelenraub Ende November 2019, bei dem rund 20 Schätze aus dem Grünen Gewölbe gestohlen wurden, entfachte eine große Identitätsdebatte. Politiker sprachen von einem »Angriff auf die sächsische Identität«. Waren Sie überrascht über die Intensität und Art der Reaktionen?

Nein, das war eigentlich klar, wir standen ja alle unter Schock. Nach Wochen kristallisierte sich aber eine Haltung heraus, dass man sich ja gar nicht so damit identifizieren könne, wenn man nicht in Dresden geboren sei. Diese Haltung habe ich stark zurückgewiesen, das kann ich nicht ak-

zeptieren. In meiner Rede im Dresdner Schauspielhaus diesen Februar habe ich das als »Identitätsgroteske« bezeichnet.

Also die Haltung, dass es eine rein sächsische Angelegenheit sei und Sie als Zugezogene nichts zu sagen haben?

Ja, es wurde diese Spaltung aufgemacht zwischen denen, die hier geboren wurden, und den anderen, denen es quasi egal sei. Das finde ich schlimm. Nachdem ich das öffentlich ausgesprochen habe, ist es auch viel besser geworden.

In Ihrer Rede zeigten Sie auch auf, dass es im Grunde keine rein sächsische Sammlung ist...

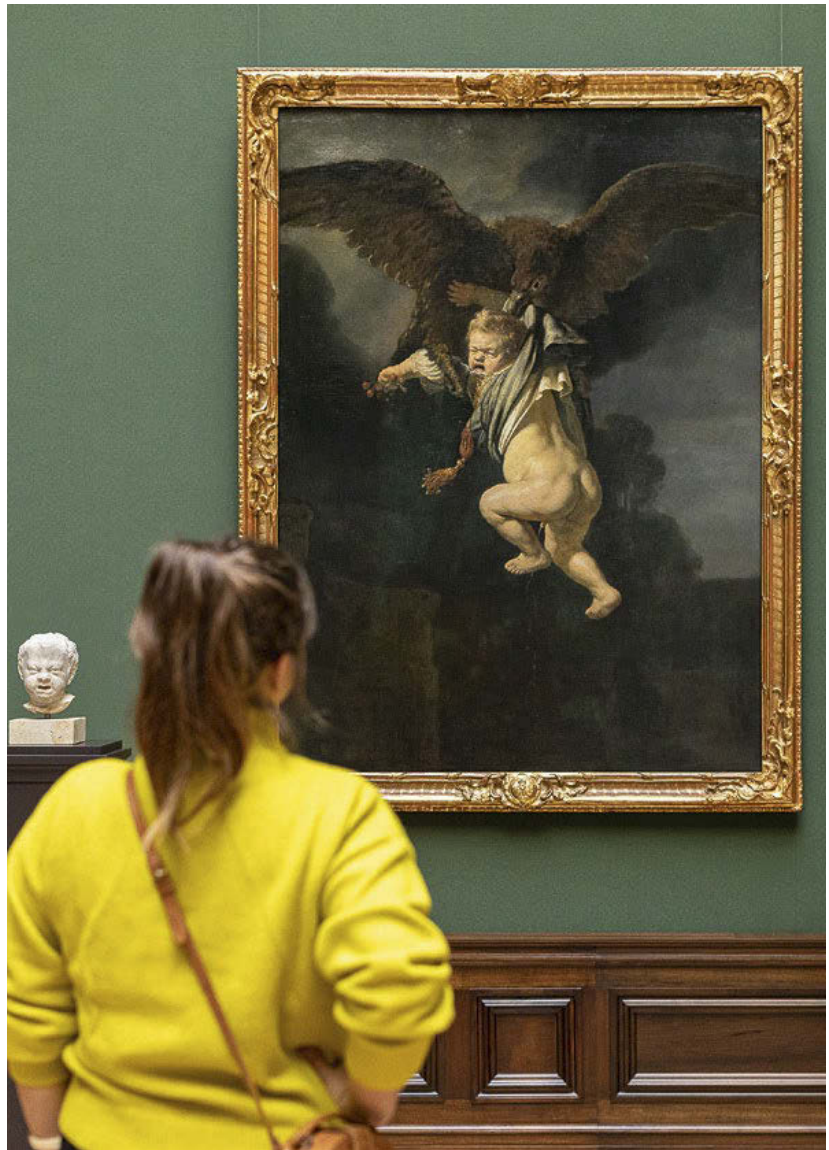
Es ging schon bei der Kunstkammer im 16. Jahrhundert darum, die größten Kulturerzeugnisse der Welt zu sammeln und zusammenzutragen, das setzte sich dann 200 Jahre später in der Zeit des Barock noch massiver fort. August der Starke wetteiferte nicht nur mit den europäischen Fürsten, er sah sein Reich auch auf Augenhöhe mit Großreichen wie dem osmanischen oder chinesischen. Um alle zu übertreffen an Glanz und Prunk, hat er viel gekauft, oft auf der Leipziger Messe. Da wurde richtig viel Geld investiert. Allein der grüne Diamant hat etwa so viel gekostet wie der ganze Bau der Frauenkirche.

Das Sammeln verursachte offenbar erhebliche Staatsausgaben...

Durchaus. August der Starke und sein Sohn sind auch viel gereist. Mit dem Wissen konnte besonders sein Sohn gezielt seine Kunstagenten in die ganze Welt aussenden, um zum Beispiel die Sixtinische Madonna aus einer Kirche herauszukaufen. Das ist schon sehr international und global gedacht.

August der Starke wurde auch König von Polen und Großfürst von Litauen. Wie steht es denn um das Wissen dieses Schatzes in diesen Ländern, zu deren Geschichte er ja auch gehört?

Das ist eine wichtige Frage. Unsere Kollegen vor Ort sind seit Jahren intensiv darum bemüht, dieses Wissen



Überraschende Bezüge: In der vor Kurzem neu gestalteten Gemäldegalerie werden die Alten Meister zusammen mit Skulpturen präsentiert





Fragile Tierwelt, opulent inszeniert: Meissner Plastiken aus dem 18. Jahrhundert in der Porzellansammlung

zu vermitteln. In Litauen gab es 2018 zum Beispiel zum hundertjährigen Jubiläum der Eigenstaatlichkeit eine Ausstellung mit Objekten aus acht unserer Sammlungen, an denen wir die litauisch-sächsisch-polnische Geschichte darlegen konnten. Da wurde uns berichtet, dass die Menschen dieses Kapitel eigentlich komplett ausgeblendet hatten und es auch negativ belastet war. Durch die Originale konnte es noch einmal ganz anders bewertet werden. Das ist auch eine Frage der Identitätsbildung.

Was macht Ihre eigene Identität aus?

Bei mir ist sie nicht so sehr lokal zu verorten. Ich habe keine richtige Heimat, wenn man das Wort verwenden will. Meine Identität entsteht sehr stark durch die deutsche Sprache. Das ist auch das wichtigste Arbeitsinstrument in meinem Beruf. Natürlich spielt auch das Geschlecht eine Rolle – eine weibliche Direktorin zu sein und zweimal auch eine schwangere Direktorin gewesen zu sein. Geprägt hat mich sicher auch, dass ich an einer Akademie selber viele Techniken erlernt habe, altmeisterliche Malereitechniken, grafische Techniken.

Ihr Mann Wolf Tegethoff ist auch Kunsthistoriker. Was für einen Stellenwert hat Kunst in Ihrem privaten Leben?

Sie ist immer präsent, ich kann da das Berufliche und das Private gar nicht voneinander trennen. Ich bin aber privat kein Sammlertyp, ich möchte am liebsten ohne materiellen Ballast leben. Da hat mich sicher auch meine Mutter geprägt. Sie kam aus einer recht wohlhabenden Familie und hat durch den Krieg alles Materielle verloren. Bei unserer Erziehung zählte nur die Kunst, das Geistige und die Liebe, also alles Immaterielle.

Durch die Corona-Krise machen viele Museen eine Digitalisierung im Eiltempo mit. Da stellt sich am Schluss doch die Frage: Was kann eigentlich nur ein Original?

Ich glaube, die Corona-Zeit hat uns auch die Grenzen des Digitalen gut gezeigt. Der Raum ist wahnsinnig

wichtig und kann nicht simuliert werden. Die Museen leben ja wie die Kirchen davon, dass man einen Raum betritt, der etwas ganz anderes darstellt als viele andere öffentliche Räume. Man tritt ein und ist unter anderen Bedingungen. Man ist allein vor dem Werk, aber es ist auch ein gesellschaftliches Ereignis. Man versetzt sich selbst in einen anderen Zustand des Betrachtens, das hat schon etwas Religiöses. Dann sind alle Sinne geöffnet, und man kann tief berührt werden. Es gibt dieses Glück, das man vor großer Kunst empfindet, aber eben nur vor dem Original.

Das mag Ihnen selbst leichtfallen. Aber es ist ja durchaus schwierig, so etwas einem breiten Publikum zu vermitteln. Man sieht in Kunstmuseen viele Besucher, die vor Meisterwerken nur kurz für ein Handfoto anhalten.

Da kann eine Schleuse im Vorfeld helfen, durch die man Menschen mit bestimmten Fragen konfrontiert oder sie für etwas sensibilisiert. Bei Werken von Kandinsky oder Mondrian zum Beispiel für die vielen möglichen Weißtöne. Wir haben ja fast nur dieses eine Wort im Deutschen, aber es gibt über tausend Weißpigmente. Manchen Menschen hilft auch eine andere Kunst, etwa Musik, da man durch das Zuhören plötzlich vor einem Werk ganz lange stehen bleibt.

Museen werden auch an den Besucherzahlen gemessen. Ist es verlockend, durch Blockbuster-Ausstellungen mit reißerischen Themen ein möglichst großes Publikum anzulocken?

Ich finde es toll, wenn eine Ausstellung ganz viele Menschen erreicht, ich freue mich, wenn es voll ist. Aber wenn ein einzelner Mensch berührt ist, hat es auch seinen tieferen Sinn gehabt. Thema meiner letzten selbst kuratierten Ausstellung war das tschechische Surrealisten-Paar Jan und Eva Švankmajer, die im Kunstbereich in Deutschland kaum rezipiert wurden. Sie hat ganz viele Künstler inspiriert, das macht mich glücklich.

Ist es ein Vorteil, nicht in einer privaten Institution zu arbeiten, weil man dort vielleicht mehr an den Besucherzahlen gemessen wird? Sind Sie ein bisschen freier?

Ja, wir versuchen, da eine gute Mischung hinzubekommen. Durch die Alten Meister und das Residenzschloss haben wir sehr viele Besucher, auch aus anderen Ländern. Und daneben leisten wir uns eben auch Jan und Eva Švankmajer und sehr experimentelle Ausstellungen im Japanischen Palais, mit freiem oder geringem Eintritt. Das ist auch eine Geste ans Publikum.

In der neuen Präsentation der Alten Meister werden die Gemälde in Bezug zu Skulpturen gesetzt. Was ist das Ziel von diesem Ansatz?

Zum einen ermöglicht das eine sehr aktive Form der Betrachtung. Die Kombinationen sind ja Angebote – mal ernsthaft und tiefsinnig, mal frech und mit Augenzwinkern. Es entsteht eine Art intellektuelles Gedankengebäude, in das sich der Betrachter sehr frei hineinbegeben kann. Er kann sich seine Positionen suchen, sich anregen lassen. Zum anderen ist es einfach wunderbar, die Oberfläche von Marmor oder Bronze zu sehen und dann auf die Malerei zu blicken, auch auf die goldenen Rahmen, die hier eine wichtige Bedeutung haben. Wir haben historische Rahmen, die von August dem Starken selbst gekennzeichnet worden sind. Das macht alles sehr lebendig.

Was zeichnet die neue Ausstellung sonst noch aus?

Direktor Stephan Koja hat sich in der Gemäldegalerie Alte Meister für eine Art Petersburger Hängung mit vielen Werken entschieden. Mit der kann die Gemäldeausstellung ihre Stärken ausspielen. Man muss diese Fülle genießen können und auch die damit einhergehende Sinnlichkeit, diese Obsession des Sammelns, die dahinter steht. Dazu kommt die ganz neue Ausleuchtung. Mit Licht können Sie subtil leiten, Stimmungen erzeugen,

sogar korrigieren. Auf vielen Bildern der Alten Meister liegt alter, leicht gegilbter Firnis, eine Art Schutzüberzug. Das steht zwar für eine gute Pflege, wirkt aber wie ein gelblicher Schleier. So etwas lässt sich durch Lichtfilter korrigieren. Dazu kommen die an historischen Bespannungen orientierten Wandfarben. Die haben sich über Jahrhunderte bewährt und holen die ursprüngliche Leuchtkraft der Farben auf den Gemälden ganz anders heraus. Die Wände waren zuvor größtenteils grau, und man hat sich gewundert, warum die Werke so flach wirken.

Die neutralen Museumswände haben gar keine so lange Tradition?

Das ist eine Entwicklung des 20. Jahrhunderts. Die Expressionisten haben angefangen, auf dunklen Wänden zu hängen, dunkelbraun, schwarz, dunkelgrau. Das reine Weiß ist dann erst eine Erfindung des Galeriebetriebs in New York der sechziger Jahre. Es gibt ein paar Ausnahmen in Deutschland, etwa 1925 die Ausstellung in Mannheim zur Neuen Sachlichkeit, aber das waren einzelne Vorläufer.

Kommt es bei der Gestaltung einer Ausstellung eigentlich vor, dass Räume perfekt geplant werden, man bei der Hängung aber feststellen muss: Nein, so geht das nicht?

Ja, es ist weder durch Modelle noch durch digitale Systeme ersetzbar, dass man einen Raum überprüft. Weil der Raum selbst, die Lichtwirkung, die Umgebung, eine so große Rolle spielt. Normalerweise stellt man die Werke immer erst, man muss nicht unbedingt gleich hängen. Umhängen sollte die Ausnahme sein, aber das im Raum zu erproben, ist normal. Es sind natürlich immer auch subjektive Entscheidungen. Nach meiner Erfahrung verträgt sich das nicht unbedingt mit Demokratie. Es ist eine einzelne Person, die eine Entscheidung fällt, und die muss man auch lassen. Das kann man schlecht per Abstimmung herbeiführen. ■

»DIE CORONA-KRISE HAT UNS AUCH DIE GRENZEN DES DIGITALEN GEZEIGT«

Bargeld ist Kulturgut: Die im Münzkabinett ausgestellten Zahlungsmittel erzählen von den Werten ihrer Entstehungszeit





**SKD-General-
direktorin Marion
Ackermann über
einige ihrer Lieb-
lingsmuseen
in Deutschland:**

»In meiner rheinischen Zeit war für mich das **Kolumba** in Köln sehr wichtig. An dem Kunstmuseum des Erzbistums mag ich die Architektur von Peter Zumthor wahnsinnig gerne, das ist so ein meditativer Ort. Ich liebe auch naturhistorische Museen, zum Beispiel das **Museum für Naturkunde** in Berlin. Es wirkt einerseits ein bisschen wie aus der Zeit gefallen. Aber dann kann man in einem Bereich zu sehen, wie Mitarbeiter an ihren Computern Dinge katalogisieren. Es ist ein Schaudapot, in dem eigentlich schreckliche Dinge wie eingelegte Tierkörper gesammelt sind. Aber der Raum ist ganz wunderschön ästhetisch verdichtet, das ist sehr intensiv und ungewöhnlich. In Dresden liebe ich das **Militärhistorische Museum** der Bundeswehr. Ich finde die Architektur von Daniel Libeskind eindringlich. In eine alte Kaserne hinein hat er die keilförmige Formation hineingeschnitten, in der die Flugzeuge beim Bombenangriff auf Dresden eingeflogen sind. Das Museum ist auch toll für Kinder. So wird zum Beispiel gezeigt, welche Rolle Tiere im Krieg gespielt haben. Das ist eine sehr anschauliche Form, Geschichte zu vermitteln. In Dresden finde ich außerdem das **Deutsche Hygiene-Museum** spannend. Die Ausstellungen orientieren sich immer ganz stark an den Fragestellungen der Menschen. Man geht da hinein und hat das Gefühl von wirklicher Relevanz, man spürt, dass das Gezeigte etwas mit einem selbst zu tun hat.«

www.kolumba.de
www.museumfuernaturkunde.berlin
www.mhmbw.de
www.dhmd.de

Ein einmaliger Kunstschatz

Zu den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) gehören Alte Meister und zeitgenössische Werke, sächsische Marionetten ebenso wie chinesische Papierschnitte

Insgesamt 15 Museen gehören zu den SKD. Mit Ausnahme der Völkerkundemuseen in Leipzig und Herrnhut befinden sie sich alle in Dresden. Die Bestände werden durch Schenkungen und Ankäufe kontinuierlich erweitert. So kam 2018 mit der Privatsammlung von Erika und Rolf Hoffmann eine renommierte Kollektion internationaler Kunst der Gegenwart hinzu. In Zukunft werden die Werke etwa von Andy Warhol, Cy Twombly, William Kentridge oder Frank Stella in Dresden und Sachsen zu sehen sein. Große Pläne gibt es auch für die traditionsreiche Puppentheatersammlung, für die im Kraftwerk Mitte, einem ehemaligen Heizkraftwerk in Dresden, bis zum Jahr 2022 ein innovativ gedachtes Museum entsteht.

Infos zu allen Museen: www.skd.museum

Albertinum

Für alle Liebhaber der deutschen Romantik ist ein Besuch des Albertinums sowieso Pflicht, dafür sorgen Werke wie »Zwei Männer in Betrachtung des Mondes« von Caspar David Friedrich. Aber auch andere Stilrichtungen wie Impressionismus, Expressionismus oder Neue Sachlichkeit sind mit weltbekannten Gemälden vertreten – man denke nur an das Kriegstriptychon von Otto Dix. Die Werke werden mit der Skulpturensammlung ab 1800 als gemeinsames Museum präsentiert, das bis in die Gegenwart führt. So sind etwa zwei Räume dem in Dresden geborenen Maler Gerhard Richter gewidmet.

Dresden, Tzschirnerplatz 2

Residenzschloss

Das rekonstruierte Schloss ist voller Höhepunkte der Kunstgeschichte. Nehmen Sie sich nicht zu viel vor! Goldglänzend und edelsteinglitzernd ist die fantastische Schatzkunst im **Grünen Gewölbe**. Ein Teil befindet sich in der wiederhergestellten barocken Schatzkammer, dem Historischen Grünen Gewölbe. Besondere Werke sind im Neuen Grünen Gewölbe

bestens in Szene gesetzt. Ebenfalls sehr attraktiv präsentiert sind die oft opulent gestalteten Waffen und Harnische aus der **Rüstkammer**. Zur Sammlung gehören auch feine höfische Kostüme. Anderswo ist die Haute Couture der Renaissance und des Frühbarocks oft nur auf Gemälden zu sehen. Im 17. Jahrhundert entstand das lange Zelt aus Seide und vergoldetem Leder in der **Türkischen Cammer**, eine der wichtigsten Sammlungen osmanischer Kunst außerhalb der Türkei. Aus dem Fundus des **Kupferstich-Kabinetts** werden Sonderausstellungen gestaltet, im **Münzkabinett** sind 3300 Exponate dauerhaft präsentiert.

Dresden, Taschenberg 2

Zwinger mit Semperbau

Im umfangreich sanierten Semperbau am Zwinger ist seit der Wiedereröffnung im Februar 2020 die **Skulpturensammlung bis 1800** in die **Gemäldegalerie Alte Meister** integriert. Aus der ganzen Welt kommen Gäste, um die Meisterwerke der europäischen Malerei aus sechs Jahrhunderten zu sehen, darunter »Ganymed in den Fängen des Adlers« von Rembrandt (s. Seite 37 oben), das bezaubernde »Schokoladenmädchen« von Jean-Étienne Liotard und natürlich die »Sixtinische Madonna« von Raffael (s. Seite 37 unten). Kleinbronzen, Marmorwerke und Büsten bereichern die Präsentation der Gemälde. Den Skulpturen aus Renaissance und Barock und der Antikensammlung sind aber auch eigene Bereiche gewidmet. Faszinierende Arbeiten aus China, Japan und natürlich aus Meißen sind in der **Porzellansammlung** vereint. Die Entwicklung der Wissenschaft zeigen wunderbare Exponate im **Mathematisch-Physikalischen Salon**: Globen, ausgeklügelte Messinstrumente, Weltmodelle – Kunsthandwerk im Zeichen der Forschung. Auch die frühe Faszination für Mechanik offenbart sich hier, etwa durch Tafelautomaten oder andere bewegte Skulpturen.

Dresden, Theaterplatz 1

LAPHROAIG

RAUCHIG, TORFIG, INTENSIV – EINE REISE ZUR INSEL EINES EINZIGARTIGEN WHISKYS

Das raue Klima und die weitläufigen Torfmoore machen die Insel Islay zu einem ganz besonderen Ort für Liebhaber schottischer Whiskys. Die Einflüsse der einzigartigen Natur und die über 200 Jahre alte Handwerkskunst prägen einen außergewöhnlichen Single Malt mit einem unvergesslich torfigen Geschmack.

An der Westküste Schottlands liegt die kleine, vom Sturm gepeitschte Insel Islay. Sie ist die südlichste der Inneren Hebriden. Die heimischen Torfmoore machen sie zur renommierten Whisky-Region, denn sie verleihen der beliebten Spirituose ihren besonderen Charakter. Auch einer der bekanntesten und markantesten Single Malts der Welt stammt von dort: Laphroaig („La-froig“ ausgesprochen) – der gälische Name bedeutet übersetzt „Schöne Senke an der weiten Bucht“. Der Whisky erzählt mit jedem Schluck die Geschichte der rauen Insel und ihrer Bewohner.



EIN UNVERWECHSELBARER GESCHMACK

Die Destillerie hat die außergewöhnliche Natur der Insel meisterhaft in einer Essenz eingefangen. So bestimmen komplexe und intensive Torf- und Rauchnoten das unverwechselbare und durchaus polarisierende Geschmacksprofil des Single Malts. Eines seiner Geheimnisse: die Torfmoore von Islay. Sie besitzen einen größeren Anteil an Torfmoor als ihre Gegenstücke auf dem schottischen Festland. Dieser verleiht dem Whisky seine markante „medizinische“ Note. Eine weitere Hauptzutat bei der Herstellung des Single Malts ist das Wasser des rauschenden Kilbride Streams. Es ist weich und ebenfalls torfig und dient so als wichtiger Geschmacksträger. Auch das raue Küstenklima von Islay spielt mit milden Wintern und kühlen Sommern eine große Rolle. Es lässt die Abfüllungen optimal reifen. Neben den natürlichen Gegebenheiten entscheidet auch exzellente Handwerkskunst über den Charakter des Single Malts. Die Destillerie Laphroaig arbeitet seit ihrer Gründung im Jahr 1815 als eine der wenigen mit traditionellen Malzböden und trocknet die Gerste mit Torfrauch aus handgestochenen Torf. Die Nachfahren der Gründer-Brüder Donald und Alexander Johnston gaben dieses Verfahren von Generation zu Generation weiter. So kann man auch über 200 Jahre später ihr

Vermächtnis kosten – in Form einer großen Auswahl an hochwertigen und prämierten Single Malts – und so die unvergessliche und polarisierende Essenz der rauen schottischen Insel Islay entdecken.

LAPHROAIG 10 YO

Der zehn Jahre gereifte Single Malt verkörpert den ursprünglichen und typischen Geschmack von Laphroaig. Er wird heute noch genauso destilliert wie zum ersten Mal vor nahezu 100 Jahren.

TASTING NOTES

FARBE

Glänzendes Gold

AROMA

Intensiver Rauch, Seetang-Noten, „medizinisch“, mit leichter Süße

GESCHMACK

Überraschende Süße mit Noten von Salz und Torf

ABGANG

Langanhaltend



Fotos: Beam Suntory





Das Kloster und seine Schüler

Kein mittelalterliches Kloster im Land ist so gut erhalten wie Maulbronn. Das Haus der Zisterzienser wurde nach der Reformation zur Schule: Hier lernten und litten Größen wie Hesse und Hölderlin

TEXT FRANZ LENZE



Schwungvoll durchs
Mittelalter: Die Klosterkirche,
1178 geweiht, vereint
die strenge Bauweise der
Zisterzienser mit den
Spitzbögen der Gotik



Ein Ritter stiftete das Kloster



HERMANN HESSE

Der Schriftsteller und Nobelpreisträger besucht 1891 das Seminar in Maulbronn. Er bleibt nur sieben Monate, braucht aber ein Leben lang, um seinen ungeliebten Aufenthalt dort zu verarbeiten

Zwei Wochen bevor Hermann Hesse flieht, notiert er heiter, fast überschwänglich: »Ich bin froh, vergnügt und zufrieden. Es herrscht ein Ton, der mich sehr anspricht.« Seit einem halben Jahr ist er Schüler am theologischen Seminar des Klosters Maulbronn. Ein Jüngling mit schmalem Gesicht, die Mundwinkel leicht nach unten gezogen, auf der Nase die dünne Metallbrille. Was jetzt, Ende Februar 1892, so enthusiastisch klingt, ist in Wahrheit harter Alltag. Der Unterricht ist Mühsal, die Tagesordnung heißt: pauken. Manchmal setzt es Hiebe.

Hesses Tag beginnt um halb sieben in der Früh. Nach der Morgenandacht wird gebüffelt: Latein, Hebräisch und Griechisch, Mathematik, Poesie und Rhetorik. Nebenher befasst er sich mit klassischer Literatur, liest Schiller und Klopstock, übersetzt Homer. Am Abend dann wieder Gebete. Jeder Tag gleicht dem davor.

Anfang März läuft er weg. Flieht aus Maulbronn, verbringt eine Nacht auf freiem Feld, wird, anderntags, von einem Gendarmen aufgegriffen und ins Kloster zurückgeschleppt. Seine Strafe: acht Stunden Karzer. Hermann Hesse ist 14 Jahre alt, ein ungefestigter Junge, weit entfernt noch vom weltbekannten Schriftsteller und Nobelpreisträger. Er leidet unter Depressionen, andere Seminaristen meiden ihn, er verzweifelt an der Isolation. Im Mai, nach sieben Monaten Klosterseminar, holt ihn sein Vater zurück ins nahe Calw, zurück nach Hause. Kurz darauf, nachdem er versucht hat, sich das Leben zu nehmen, weisen ihn die Eltern in eine Nervenheilanstalt ein.

Wen wundert's, dass Maulbronn lebenslang in Hesses Seele brennt? Der Ort, an dem sein Inneres wie »an schlecht verheilter Wunde litt«, der Druck der Familie, der Lehrer, das Wissen, ein falsches Leben anzustreben, taucht wieder und wieder in sei-

Als wäre die Zeit 600 Jahre lang stehen geblieben: Kloster Maulbronn sieht noch genauso aus wie zu seiner Hochzeit im 15. Jahrhundert

nen Werken auf, im »Glasperlen-spiel«, in »Narziß und Goldmund«. Doch verleugnet auch Hermann Hesse nicht die Anmut des Ortes seiner Qual. In seiner Erzählung »Unterm Rad« von 1906 schwärmt er von der »graziösen, entzückenden Schönheit« des Klosters: »Weitläufig, fest und wohl erhalten stehen die schönen alten Bauten und wären ein verlockender Wohnsitz, denn sie sind prächtig, von innen und außen, und sind in den Jahrhunderten mit ihrer ruhig schönen, grünen Umgebung edel und innig zusammengewachsen.«

Das Kloster Maulbronn. Eingebettet in die Hügel des Kraichgau, östlich von Karlsruhe. Laut Eigenwerbung »die am vollständigsten erhaltene Klosteranlage des Mittelalters nördlich der Alpen«. UNESCO-Weltkulturerbe seit 1993. Ein Ensemble aus Wirtschaftsgebäuden, Fachwerkhäusern und Türmen, eine mittelalterliche Festung, die wirkt, als hätte man sie in die Gegenwart gebeamt. Der gigantische Fruchtkasten, einst Speicher und Weinkeller, ist heute Maulbronns Stadthalle, der alte Marstall nahe der Klostermauer dient seit rund 200 Jahren als Rathaus, und das Kameralamt, 1742 gebaut und einst Sitz der Klosterverwaltung, beherbergt nun das Polizeirevier. Was wäre Maulbronn ohne sein Kloster?

Wie viele Klöster seiner Zeit entsteht auch Maulbronn durch die Stiftung eines Adligen. Walther von Lomersheim, ein Ritter aus dem nahen Mühlacker, spendete sein Erbe für das neue Heim des Zisterzienser-Ordens. Der Legende nach band er einem Maulesel einen Sack voll Geld auf den Rücken und dort, wo das Tier seine Last abwerfen würde, sollte das Kloster entstehen. Als der Esel eine Wasserquelle fand und den Sack abwarf, begann dort 1147 der Bau des Klosters. Daher der Name: Maul von Maultier, Bronn von Brunnen.

Den Esel kann man noch heute als feine Rötlemalerei auf dem Gewölbe im Brunnenhaus bewundern, wie er sich am Wasser labt. Überhaupt, das Brunnenhaus: Maulbronns Wahrzeichen. Ein filigraner Anbau mit fünf hohen Fenstern, auf den um 1611 wahrscheinlich Württembergs Hofbaumeister Heinrich Schickhardt einen Fachwerkbau setzte. Hier, im Nordflügel des Kreuzgangs, sprudelt ein dreischaliger Brunnen, an dem sich früher die Mönche wuschen und ihre Bärte und Haare stutzten. Ein Postkartenmotiv.

Solch malerische Höhepunkte finden sich an jeder Kloster-ecke. Etwa das prachtvoll geschnitzte Chorgestühl mit seinen biblischen Szenen und Fabeltieren – Moses am brennenden Dornenbusch, Samsons Kampf mit dem Löwen, die Jungfrau mit dem Einhorn, womöglich eine Arbeit des Ulmer Bildhauers Hans Multscher. Ein Hingucker ist auch die Maulbronner Madonna, die Marienskulptur aus dem frühen 14. Jahrhundert, geschnitzt aus einem Walnussstamm und 1,70 Meter groß. Oder das steinerne Kruzifix mit dem leidenden Jesus, geschaffen aus einem einzigen Steinblock, vermutlich eine Arbeit des Meisters Conrad von Sinsheim. Einmal im Jahr, immer am 21. Juni, lässt sich hier ein besonderes Schauspiel betrachten: Gegen 11.20 Uhr, wenn die Sonne durchs rotverglaste Oberfenster strahlt, wirkt die Dornenkrone für knappe fünf Minuten als sei sie in Blut getränkt.

Maulbronn ist ein Ort, an dem sich Geschichte mit Geschichten mischt. So soll in einem Fachwerkaufbau an der Südostecke des Klosters 1516 angeblich Doktor Faustus gewohnt haben, der gut 250 Jahre später auch den Dichter Goethe faszinierte. Aufgabe des Alchimisten und Magiers soll es gewesen sein, für Abt Johann Enten-

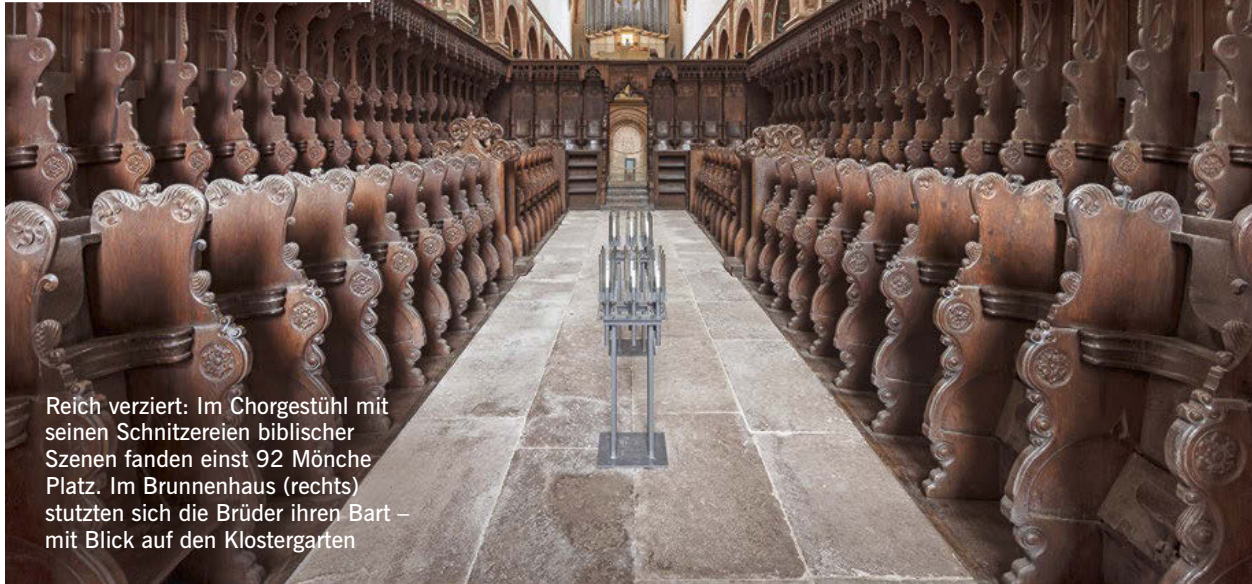
fuß Gold herzustellen, um die leere Klosterkasse wieder zu füllen. Ob die Legende stimmt? Das Fachwerkhaus ist jedenfalls erst 1604 gebaut worden. Und Glück hatte Abt Entenfuß ohnehin nicht: Er verlor seinen Posten – wegen »üblen hausens«. Noch eine Geschichte? Auch die Maultasche sollen sie im Kloster erfunden haben. Damit der liebe Gott – vor allem am Karfreitag – das Fleisch nicht sehen konnte, versteckten es die Köche einfach unter einer dünnen Schicht Nudelteig. Weshalb die Speise in Maulbronn auch »Herrgotts'scheißerle« heißt.

Maulbronn wächst im Laufe der Zeit über sich hinaus. Mehr als 100 Dörfer gehören bald zum Kloster, Schafherden, Weinberge und 30 Seen, in denen Hechte, Karpfen und Aale schwimmen. Zeugnis dieser glorreichen Arbeit ist die Stiftungstafel im Kloster-Museum: Ein Holztaltar, bemalt irgendwann in den Jahren um

2011 wurde Maulbronns Madonna sanft restauriert, seitdem ziert die mehr als 700 Jahre alte Skulptur wieder den Chor der Klosterkirche



Die Welt der Mönche im Mittelalter



Reich verziert: Im Chorgestühl mit seinen Schnitzereien biblischer Szenen fanden einst 92 Mönche Platz. Im Brunnenhaus (rechts) stützten sich die Brüder ihren Bart – mit Blick auf den Klostergarten



FRIEDRICH HÖLDERLIN

Der Dichter gilt als mittelmäßiger Schüler, außer im Fach Poesie. Seine Note dort: »vorzüglich«



JOHANNES KEPLER

Der Astronom wird gehänselt, weil er aus einer armen Familie stammt

1450. Auf dem linken Flügel ist die Westwand der Kirche zu sehen, davor sieben Herrenmönche im weißen Habitus mit schwarzem Überwurf, Hacken in der Hand, einer bewegt sogar das Tretrad, mit dessen Hilfe Steine aufs Klosterdach gehoben werden.

Eine kleine Irreführung: Denn die Arbeit im Kloster leisteten, wie damals üblich, die Laienbrüder, Mönche aus unteren Ständen, oft Bauernsöhne, gehüllt in braune Gewänder. Jedenfalls konnte Abt Berthold III. alsbald mit übertriebenem Stolz verkünden: »Unsere Weinfässer sind größer als die Wohnungen der ägyptischen Mönche und die Fruchtspeicher geräumiger als ihre Klöster.«

Die Reformation, die bald durch die deutschen Lande fegt, setzt dem weltlichen Treiben der Zisterzienser ein jähes Ende. 1556 verjagt Christoph von Württemberg die Mönche, vorbei ist das Leben der »Praßnarren und Weinschläuche«, wie die Klosterchronik vermerkt. Der Herzog verwandelt Maulbronn in eine evangeli-

sche Schule. Eine Ausbildungsstätte für künftige Kirchendiener. Streng und pietistisch, der Unterricht beherrscht von gnadenlosem Drill.

Und wer hat hier nicht alles die Schulbank gedrückt? Johannes Kepler, der Astronom, der von seinen Mitschülern gepiesackt wurde, weil er Sohn armer Eltern war. Friedrich Theodor Vischer, der Philosoph und Politiker, diente hier als Turnlehrer, sein Schüler war Georg Herwegh, der Lyriker der Märzrevolution von 1848. Hermann Kurz, der Schriftsteller, der in Anspielung auf Dantes »Inferno« an die Schultür ritzte: »Lasst alle Hoffnung fahren, die ihr hier eintrittet.« Und, nicht zu vergessen: Auch Hölderlin, dieser unbequeme Geist, war Seminarist in Maulbronn.

Friedrich Hölderlin kommt 1786 nach Maulbronn, da ist er 16 Jahre alt. In Latein, Griechisch und Fleiß ist er »recht gut«, also eher mittelmäßig, in Poesie aber »vorzüglich«. Der spätere Dichter, von seiner Mutter angefleht Pfarrer zu werden, wo in seinem Her-



zen doch die Liebe zu Lyrik bebt, besucht das Seminar zwei Jahre lang. Er hasst den Druck seiner Lehrer – und das schlechte, knapp bemessene Essen. »Neulich«, schreibt er an seine »liebste Mamma«, »zwang ich mich wieder mit einem schrecklich leeren Magen zur Suppe, die Ihr hungrigster Tagelöhner ungern essen würde.«

Halt gibt dem jungen Hölderlin in diesen armseligen Zeiten Louise Nast, die Tochter des Klostervorstehers, seine erste Liebe. Sie ist die »Stella« seiner frühen Gedichte. Als er Maulbronn verlässt, gestehen sie sich ihre ewige Treue. Sie werden sich nie wiedersehen. Hölderlin, später der geistigen »Verrückung« verfallen, wird 36 Jahre lang bis zu seinem Tod in einem Turmzimmer in Tübingen hausen. Hin und wieder besucht ihn ein Freund aus alten Maulbronner Tagen: Der Dichter Immanuel Nast, Cousin seiner Jugendliebe Louise.

Und Hermann Hesse? Er, der hier so litt, versöhnt sich in späteren Jahren mit Maulbronn. Ein knappes Viertel-

jahrhundert nach seiner Flucht besucht er das Kloster aufs Neue. Die Gedanken an die schwere Zeit, die er hier verlebte, die Depressionen, die Einsamkeit, der Versuch, sich das Leben zu nehmen, sind nicht verflogen, aber das Finstere der Vergangenheit hat sich in liebliche Verklärtheit gewandelt. In seinem Gedicht »Im Maulbronner Kreuzgang«, 1914 geschrieben, erzählt er, wie »der Seele dunkler Quell in Haß und Lieben« längst nicht mehr »in der alten wilden Kraft« fließt. Obwohl im Kloster Maulbronn sein »erster Jugendtraum« vernichtet wurde, verströmen seine Verse milde Zuversicht: »Die Seele, die nach Ewigkeit begehrte, / Trägt nun Vergänglichkeit als liebe Last / Und ist auf der erspürten Jugendfährte / Noch einmal still und ohne Groll zu Gast.« ■



Franz Lenze dachte bei der Recherche öfter an Hermann Hesses Rat: Schreiben ist gut, Denken ist besser.

MERIAN MAULBRONN

1556 erlässt Württembergs Herzog eine neue Kirchenordnung und wandelt das Kloster Maulbronn, knapp 400 Jahre nach seinem Baubeginn, in eine Klosterschule um. Von nun an wird hier in den alten Gemäuern zwischen Herrenhaus und Jagdschloss der evangelische Pfarrer-Nachwuchs des Landes ausgebildet. Selbst Kinder aus ärmeren Familien nimmt die Schule auf, wenn sie später Theologie studieren. Nachdem die Klöster 1806 in Staatsbesitz übergegangen sind, benennt sich die Schule um: Am »Evangelisch-Theologischen Seminar« werden nun die Lehrpläne modernisiert und die Schulordnung reformiert. Seit 1993 gehört die Anlage zum Weltkulturerbe der UNESCO und zieht Besucher aus aller Welt an. www.kloster-maulbronn.de



Der Dom von Trier ist
fast so alt wie das Christentum –
knapp 1700 Jahre

Dem Himmel so nah

Von der ältesten Bischofskirche bis zum höchsten Kirchturm der Welt: In ganz Deutschland zeugen stolze Kirchen, sagenumwobene Klöster und imposante Dome von Glauben, Macht und mittelalterlicher Baukunst – ein Reise von Nord nach Süd

ST. MARIEN ZU

LÜBECK

Schon der irische Reisende und Gelehrte Thomas Nugent zeigte sich beeindruckt. 1748 notierte er: »Die Marienkirche ist ein sehr edles, hohes Gebäude, das die übrigen Gebäude in Lübek bey weitem übertrifft.« Wie recht er hatte, auch heute noch. Seit Mitte des 13. Jahrhunderts reckt sich die Kirche St. Marien 125 Meter hoch in den Himmel, seit 1987 gehört sie, als Teil der Altstadt ringsum, zum UNESCO-Weltkulturerbe. Ein Meisterwerk im Stil der französischen Gotik, aber erstmals errichtet aus rotem Backstein, wie er für den Hausbau in Norddeutschland üblich war. Angeblich half sogar der Teufel beim Bau dieser »Mutterkirche der Backsteingotik«, weil die Lübecker ihm erzählt hatten, sie würden ein Wirtshaus errichten. Also stapelte er Stein auf Stein und wurde erst wütend, als er die fertige Kirche sah. Heute grinst der Teufel, in Bronze gegossen, am Fuße der Kirche, unweit vom Ratsweinkeller entfernt. Sieht so aus, als hätte er seinen Willen bekommen.
Lübeck, Marienkirchhof 1
www.st-marien-luebeck.de

KLOSTER CORVEY

Corveys Geschichte beginnt mit Ludwig dem Frommen, der 822 nahe Paderborn Land für einen Klosterbau stiftet. In der dreischiffigen Basilika halten bald Kaiser Reichstage ab, das Kloster wird zum bedeutenden Glaubenszentrum. Im Dreißigjährigen Krieg wird das Kloster mit

seiner berühmten Bibliothek zerstört, bald darauf abgerissen. Mit einer Ausnahme: Das Westwerk, das weltweit älteste, bleibt erhalten. Später entsteht hier der heutige Barockbau, das alte Kloster hat sich in ein Schloss verwandelt. Heute beherbergt Corvey in seinen Gemächern eine der größten Privatbibliotheken Deutschlands. Über 74 000 Bände sind in den 15 Sälen mit ihren 200 Bücherschränken versammelt, sowohl Belletristik als auch Sachliteratur. Geprägt hat die renommierte Sammlung ein ebenso berühmter Bibliothekar: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798-1874), der Germanist und Dichter des Deutschlandliedes. Corveys ehemaliges Kloster gehört seit 2014 zum Weltkulturerbe der UNESCO.

www.schloss-corvey.de

NIKOLAIKIRCHE

LEIPZIG

Kein Gebäude ist so sehr mit der friedlichen Revolution von 1989 verbunden wie Leipzigs größtes Gotteshaus. Hier begannen die gewaltfreien Montagsdemonstrationen, die wesentlich zum Zusammenbruch der DDR beitrugen. Die Kirche, an deren westlicher Fassade noch romanische Rundbögen zu erkennen sind, wird um 1165 dem Schutzpatron der Kaufleute geweiht und dann zu einer spätgotischen Hallenkirche umgebaut. Die barocke Haube auf dem 75 Meter hohen Mittelturm entsteht Mitte des 18. Jahrhunderts, kurz nach der Zeit, als der Komponist Johann Sebastian Bach Musikdirektor der Kirche ist. Seit

1862 beherbergt das Gotteshaus auch noch Sachsens größte Kirchenorgel, ein Instrument mit 6804 Pfeifen, 103 Registern und fünf Manualen. Der Osterlichtbaum »Gesprengte Fessel« im Mittelgang erinnert an die Umwälzungen von 1989.

Leipzig, Nikolaikirchhof 3
www.nikolaikirche.de

KÖLNER DOM

Ohne Frage: Der Dom dominiert die Stadt. Die gotischen Spitzbögen, seine verspielt wirkenden Türme, seine schieren Maße verleihen der ganzen Stadt Pathos und Größe. 1248 beginnen die Bauarbeiten, um 1520 kommen sie für die nächsten 300 Jahre zum Erliegen, weil Geld für den Weiterbau fehlt. Erst 1880 wird das imposante Gotteshaus vollendet. In seinem Innern funkelt heute das größte Reliquar des Mittelalters, der Dreikönigenschrein, verziert mit goldenen Figuren, Edelsteinen und Schmuckwerk. Ein Schrein der Superlative. Wie der ganze Dom. Zahlen gefällig? Mit knapp 8000 Quadratmetern Grundfläche gehört er zu den größten Kirchen Deutschlands, mit seinen 157 Metern war er sogar vier Jahre lang (1880-1884) das höchste Gebäude der Welt. Könnte man ihn wiegen, würde er wohl 120 000 Tonnen auf die Waage bringen. Und der »Dicke Pitter«, wie die frei schwingende St. Petersglocke genannt wird, wiegt 24 Tonnen und hat einen Durchmesser von 3,22 Metern – deutscher Rekord! In Zahlen gar nicht auszudrücken ist der Wert des Domschatzes mit seinen Reliquaren, Handschriften und Gewändern.
Köln, Domkloster 4, www.koelner-dom.de

Kunstvoll und erhaben

Mit dem fast 1000 Jahre alten Dom zu Speyer setzte sich Kaiser Konrad II. ein Denkmal. Die Orgel zielt seit 2008 die Westgalerie

DOM VON TRIER

Der Dom von Trier ist Deutschlands älteste Bischofskirche. Fast 1700 Jahre alt, UNESCO-Weltkulturerbe seit 1986. Zweimal wird er zerstört, erst von den Franken, dann von den Wikingern. Ab 1030 wird der Dom wieder aufgebaut: Die Westfassade, die dabei entsteht, prägt sein Aussehen bis heute. Davor liegt seit 1614 der schwarze und mächtige Domstein, eine vier Meter lange und fast 65 Tonnen schwere Dioritsäule. Später fügen dann französische Baumeister dem Trierer Dom Prachtstücke der Frühgotik hinzu: den Kreuzgang und Liebfrauen, Deutschlands älteste gotische Kirche. Ihr Grundriss gleicht einer zwölfblättrigen Rose, ihre zwölf Säulen verkörpern die Apostel. Kleiner Tipp: Wer sich hinterm Haupteingang auf die sternförmige Markierung stellt, kann auf einen Blick alle Säulen bewundern, die im 15. Jahrhundert mit jeweils einem der Jünger bemalt wurden. Glanzpunkt ist auch die Heilig-Rock-Kapelle, in der sich die kostbarste Reliquie des Doms

befindet: die Tunika Christi. Und in den Domschatzkammern an der Südseite des Kirchenbaus ist die Sandalensohle des Apostels Andreas ausgestellt.

Trier, Liebfrauenstr. 12
www.dominformation.de

DOM ZU SPEYER

Am 2. Juni 1689 wurde der 600 Jahre alte Dom durch französische Soldaten niedergebrannt: Jahrzehntelang bleibt nur der Torso stehen von einer der größten Kirchen des Abendlandes. Bis Fürstbischof August von Limburg-Stirum das Gotteshaus um 1775 wieder aufbauen lässt: Ein Langhaus entsteht, ein einfaches westliches Querhaus, und auf die Reste der alten Türme werden Rundbauten gesetzt. Der nächste Wandel für den Bau kommt, als Bayerns König Ludwig I. tatkräftig verkündet: »Ich habe mich entschlossen, den Dom malen zu lassen. Im Jahr 1845 wird angefangen.« Mit monumentalen Fresken der Bibelgeschichte wird der Bau geschmückt, das Langhaus mit einem Marien-

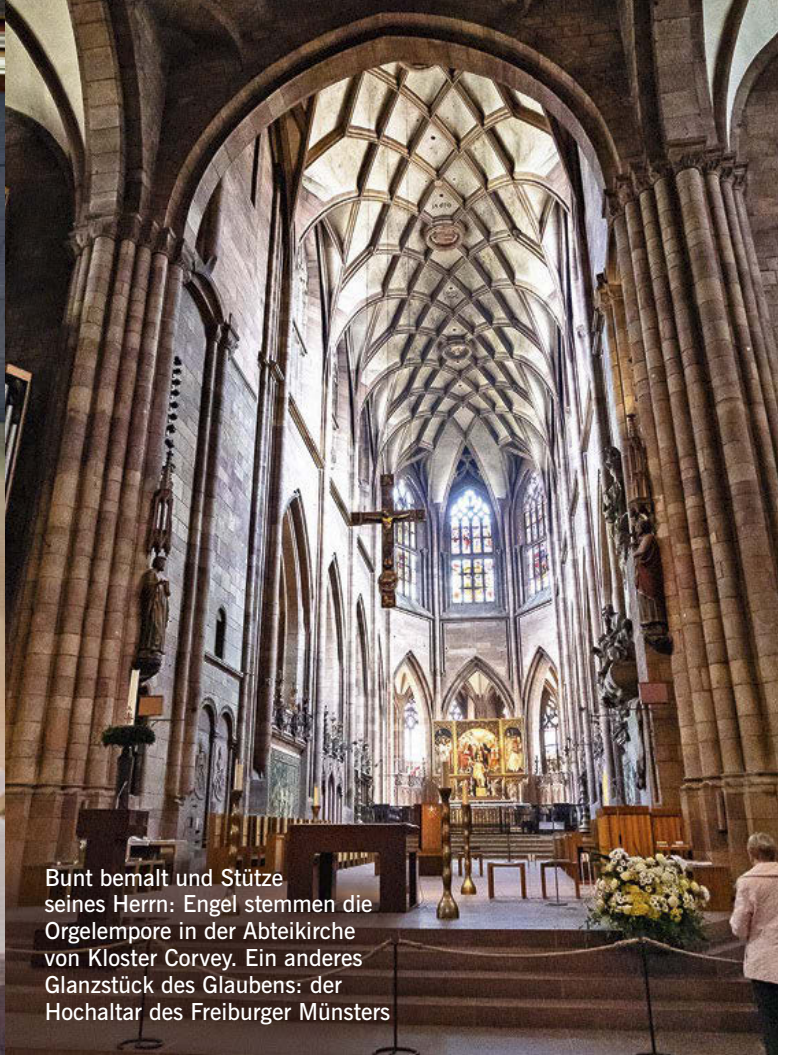
zyklus, der Chor mit den zwölf Aposteln. Der alte Westbau wird abgerissen und die heutige Fassade aus gelbem und rotem Sandstein errichtet. Heutzutage kann man den Dom von oben genießen: 304 Stufen führen auf der Westseite zu einer Aussichtsplattform. In rund 60 Meter Höhe schweift der Blick über Speyer, die Vorderpfalz bis weit ins badische Land.

Speyer, Domplatz
www.dom-zu-speyer.de

KLOSTER

WELTENBURG

Dort, wo die Donau einen beachtlichen Schlenker vollführt, unweit der Stadt Kelheim, erhebt sich das Kloster Weltenburg. Gegründet vor anderthalb Jahrtausenden, erlebt das Kloster ab 1713 seine Blüte. Abt Maurus I. lässt die Frauenbergkirche errichten und beauftragt die bis dahin unbekannten Gebrüder Asam damit, die spätbarocke Abteikirche zu gestalten. Und was die beiden erschaffen! Cosmas Damians



Bunt bemalt und Stütze seines Herrn: Engel stemmen die Orgelempore in der Abteikirche von Kloster Corvey. Ein anderes Glanzstück des Glaubens: der Hochaltar des Freiburger Münsters

Fresken und Egid Quirins Seitenaltäre gelten bis heute als Meisterwerke des Barock, als traumhafter Farb- und Formenrausch aus Stuck und Malereien. Die zum Kloster gehörende Brauerei gilt als älteste der Welt: Seit 1050 wird hier Bier hergestellt. Also auf keinen Fall einen Krug vom süffigen »Barock Dunkel« verpassen!

Kelheim, Asamstr. 32
www.kloster-weltenburg.de

ULMER MÜNSTER

Allein die Grundsteinlegung im Juni 1377 ist mehr als symbolisch: In der Baugrube überhäuft Ulms Bürgermeister den Fundamentstein mit Goldstücken, dann entrichten die Bürger ihren Obolus. Ob die Ulmer da schon ahnen, wie viel Geld ihr Prestigemünster verschlingen wird? 166 Jahre lang wächst der Bau, 51 Altäre entstehen, mehr als in allen anderen Kirchen. 1543 ist das Geld alle. Bis der Bau weitergeht, dauert es 300 Jahre, dann aber schließt Baumeister August von Beyer das Werk mit einem Rekord ab: Er verlängert den

151 Meter hoch geplanten Kirchturm um zehn Meter – und der ist damit bis heute der höchste der Welt.

Ulm, Münsterplatz 1
www.ulmer-muenster.de

FREIBURGER MÜNSTER

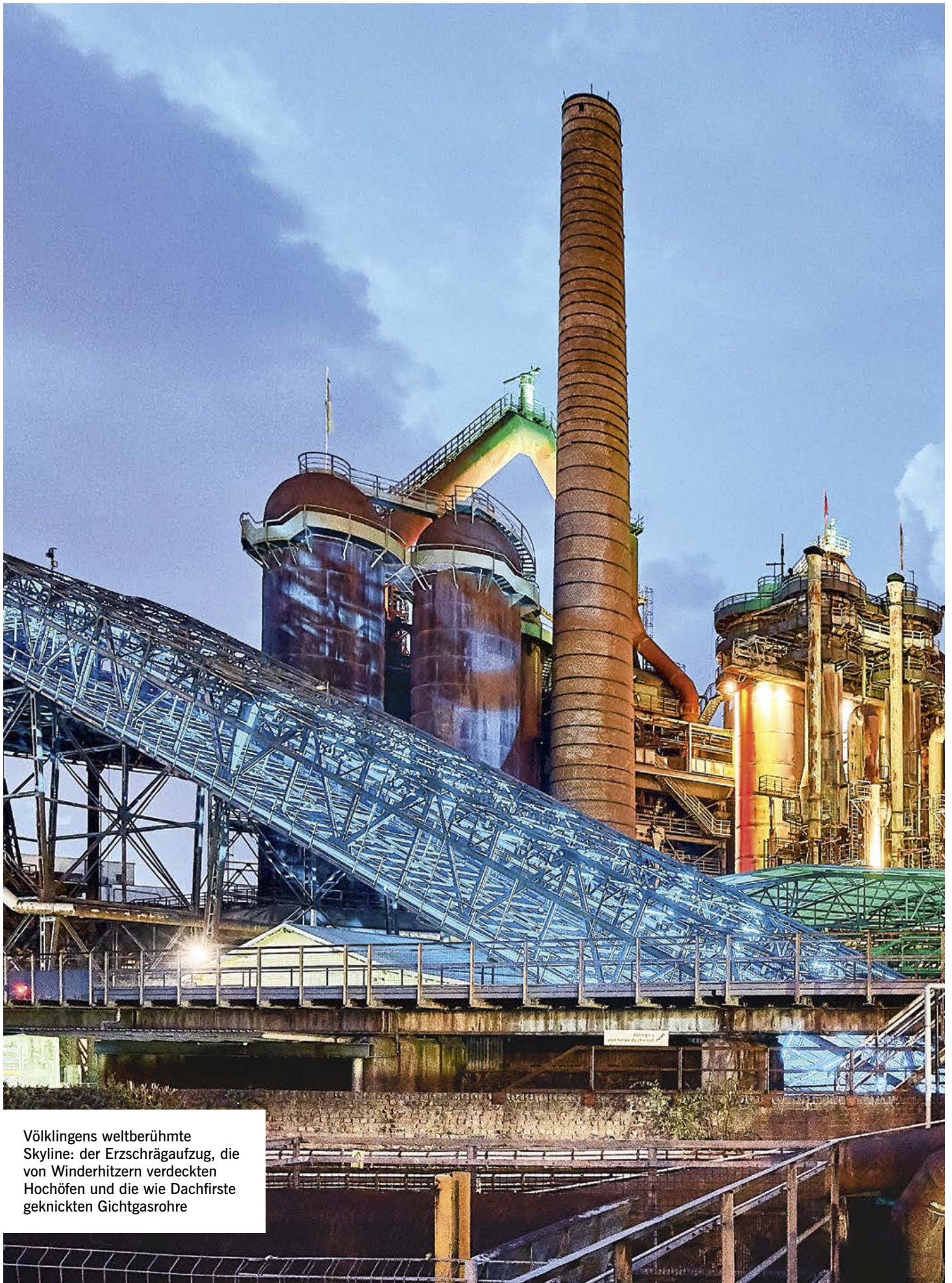
Rund 6000 Menschen leben um das Jahr 1200 in Freiburg, viel zu viele für die einzige Pfarrkirche des Ortes. Ein größeres Gotteshaus muss also her: In rund 300 Jahren entsteht ein Prachtbau, begonnen im romanischen Stil, vollendet in der Gotik. Ein wahres Wunderwerk ist der 116 Meter hohe Westturm. Sein Unterbau ist viereckig, weiter oben formt er sich zu einer zwölfeckigen Steingalerie und läuft dann zu einer luftig durchwirkten Spitze mit imposanter Kreuzblume aus. Kein Wunder, dass dieser Fingerzeig in den Himmel als schönster Turm der Erde beschrieben wird.

Freiburg im Breisgau, Münsterplatz 1
www.freiburgermuenster.info

PRÄDIKANTEN- BIBLIOTHEK ISNY

Kaum etwas hat sich in dem winzigen Raum seit 1475 verändert: nicht das bemalte Kreuzgewölbe, nicht die Terrakottafiesen, nicht die Bücher in den Regalen. Die Bibliothek hatte der Domherr von Konstanz gestiftet, um die Prediger der Freien Reichsstadt zu schulen. Seitdem stehen im Turmzimmer der Nikolaikirche 70 Handschriften und Hunderte von kostbaren Drucken, darunter 171 Inkunabeln, Druckschriften aus der Anfangszeit dieses Handwerks, und über 300 Drucke aus der Reformationszeit. Es sind kunstvolle Werke, darunter Bücher von Luther und Melanchthon, auch Topographien von Matthaeus Merian. Zur Sammlung gehört sogar ein Exemplar der »Schedelschen Weltchronik«, gedruckt 1493 in Nürnberg – das mit Holzschnitten bebilderte Werk ist ein Spiegel des damaligen Wissens.

Isny im Allgäu, Kirchplatz
www.isny-evangelisch.de



Völklingens weltberühmte Skyline: der Erzschrägaufzug, die von Winderhitzern verdeckten Hochöfen und die wie Dachfirste geknickten Gichtgasrohre

RUINEN RELOADED

Einst waren sie Sinnbilder stetig wachsender Industrien, heute befeuern sie immer neue gute Ideen: gigantische, stillgelegte Anlagen wie die Völklinger Hütte, die inzwischen auf der UNESCO-Welterbeliste steht und zum riesigen Kultur-Resonanzraum geworden ist

TEXT TINKA DIPPEL



W

enn sich der Eiffelturm in der Lausitz hingelegt und in die Länge gestreckt hätte, wenn ihm Arme gewachsen wären, die nach beiden Seiten in die Heidelandschaft greifen – an die Größe des stählernen Industrierelikts F60 käme er nicht heran. Selbst, wenn man das Pariser Wahrzeichen und das Ulmer Münster mit dem höchsten Kirchturm der Welt aufeinander stellen und daneben die F60 aufrichten würde, sie wäre höher. Eine der größten Arbeitsmaschinen der Welt war sie, vor fast 30 Jahren ging sie beim Ort Lichterfeld-Schacksdorf, 60 Kilometer nördlich von Dresden, in einen frühen Ruhestand. Ihr Name ist eine Kombination aus dem, was sie war, eine Förderbrücke, und dem, was sie leistete. Eine 60 Meter hohe Erdschicht konnte sie mit Hilfe zweier Riesenbagger beiseite schaffen, um ein rund zwölf Meter mächtiges Kohleflöz zugänglich zu machen.

»Man muss schon sehr bildhaft arbeiten, wenn man vermitteln will, dass die F60 in der Stunde 30000 Kubikmeter Erde befördert hat«, sagt André Speri, Geschäftsführer der F60 Concept GmbH, der Immobilienmakler war, bevor die Brücke sein Fulltime-Job wurde. Deshalb haben er und seine Kollegen, die Besucher über die Brücke führen, Gleichnisse wie dieses parat: Würde man ein Fußballfeld acht Meter hoch mit Erde auffüllen, entspräche das etwa der stündlichen Förderleistung der F60.

So wie sie da jetzt in der Landschaft ruht, 502 Meter lang, mit einer Spanne von 204 Metern, wirkt sie wie ein gigantischer Stahl-Dinosaurier in Lauerstellung. Die Zukunft, auf die sie lauern könnte, nimmt nach und nach Form an, die Vergangenheit zieht sich langsam zurück, der Strukturwandel ist in vollem Gange in der Lausitz, die sich vom Norden Sachsens hierher, in den Süden Brandenburgs, zieht. Vier Förderbrücken desselben Typs sind zwischen Cottbus und Görlitz noch im Einsatz, riesige Flächen werden nach wie vor abgetragen. Die F60 in Lichterfeld war die letzte, die in Dienst genommen und die erste, die wieder stillgelegt wurde. Am 5. Februar 1991 ging sie in Betrieb, 75 Millionen Kubikmeter Abraum später war am 30. Juni 1992 Ende. Der Braunkohletagebau war hier schon damals nicht mehr rentabel.

Was sich umso schneller rentierte, war das Comeback seines eindrucksvollsten Relikts als Besucherattraktion. 25000 Menschen, so Berechnungen vor

dem Neustart der F60 als Industriedenkmal, müssten jährlich kommen, damit sich die Sache rechnet. Im Jahr 2000, als die Brücke für Besucher geöffnet wurde, waren es rund 65000. »Man schaut sich gerne spektakuläre Dinge an«, sagt André Speri. »Ob das nun ein Tagebau-Großgerät ist oder eine riesige Brücke oder das größte Hochhaus.«

Es ist die letzte Führung an einem Sommertag, zwei Männer, die in der Gegend mit dem Fahrrad unterwegs sind, begeben sich auf den rund 1,3 Kilometer langen Rundweg auf dem riesigen Stahlgebilde, außerdem zwei Familien. Ein kleiner Junge hat Höhenangst, nur mit viel gutem Zureden ist er bis zum Gipfel der F60 in fast 80 Meter Höhe zu bewegen. Von dort oben, wo einst der Abraum auf der anderen Grubenseite ankam, reicht der Blick weit in die flache Landschaft. Das ist eine Art, die F60 zu erleben, auf einer Tour in kleinen Gruppen.

Die andere Art: als Kulturort. So ist das bei vielen der alten Anlagen im Land, die im Wandel der Zeit ihre Bestimmung verloren haben – Kohle zu fördern,

Roheisen zu produzieren. Sie bleiben nicht einfach nur stehen, sie werden neu bespielt, sind Kulisse für Festivals, Ausstellungen und alles, was unter den Begriff Event fallen kann.

Für manche Giganten entstehen sogar echte Maschinenparks, so ein Ort ist Ferropolis südöstlich von Dessau. Dort stehen auf einer Halbinsel in einem der

künstlichen Seen fünf riesige Anlagen, die ausgedient haben, darunter ein Eimerkettenbagger, ein Schaufelradbagger, ein Rampensäulenschwenkbagger. Viele der alten Industriestandorte tun sich zusammen, veranstalten lange Nächte der Industriekultur wie die »Extraschicht« im Ruhrgebiet, die sich eine Sommernacht lang durch 50 Standorte in 20 Städten zieht. Der Gasometer in Oberhausen, die Zeche Zollverein in Essen, die Zeche Zollern in Dortmund und viele mehr sind dann mit Lichtern und Klängen in Szene gesetzt, auf dem Programm steht so ziemlich alles – Street-Art, Konzerte, Theater, Comedy. Die Orte bilden auch Industriekultur-Routen, die F60 liegt auf der Energie-Route in der Lausitz und auf der Route der Europäischen Industriekultur.

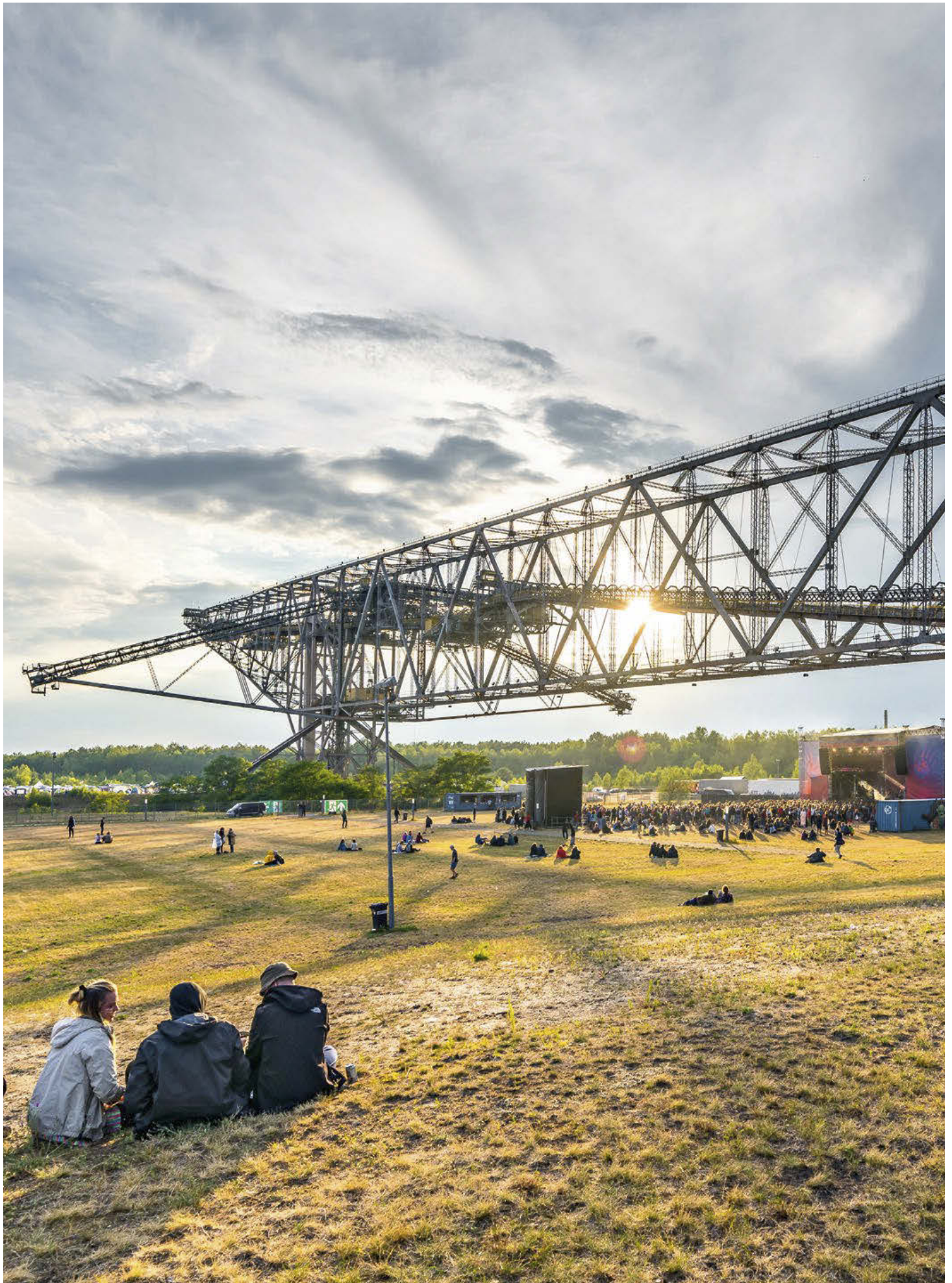
Und auch an der alten Förderbrücke können sie nun eine Licht- und Klanginstallation einschalten, um die Wirkung der Kulisse bei Dunkelheit noch mit Spezialeffekten zu verstärken. Pyrogames, Lasershows, Konzerte und das Musikfestival »Feel« finden

IM GANZEN LAND
HABEN ORTE IHREN
ZWECK VERLOREN.
NUN WERDEN
SIE NEU BESPIELT

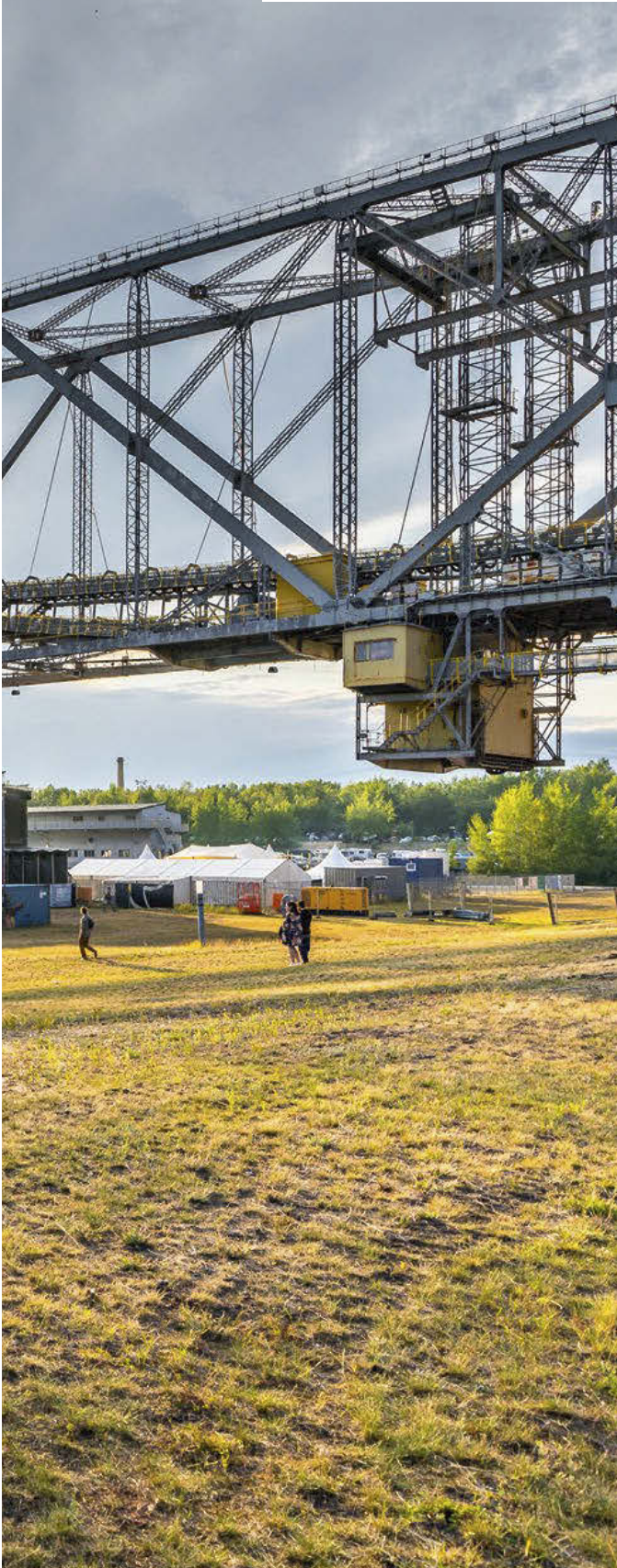


Lange Industriekultur-Nächte:
die »Extraschicht« in Dortmunds
Zeche Zollern und das »Full
Force Festival« für Metal-Fans in
Ferropolis nahe Dessau





Eine andere Dimension: Neben der Förderbrücke F60 im Süden Brandenburgs wirken die Besucher des Festivals »Feel« wie ein versprengtes Häufchen



statt. Man kann sich vom höchsten Punkt abseilen oder auf einem ehemaligen Arbeitspodest in 60 Meter Höhe ein Dinner genießen.

Es ist dem Engagement einer Handvoll Menschen zu verdanken, dass die Brücke stehen blieb, statt wie geplant aufwendig verschrottet zu werden. Und als das entschieden war, haben sich diese Menschen mit weiteren Engagierten, darunter André Speri, Industriedenkmäler im Land angesehen. Sie waren im Saarland und im Ruhrgebiet unterwegs, fanden vieles, was man ähnlich angehen kann, aber auch Unterschiede, vor allem, was die Verwurzelung der Industrieanlagen angeht. André Speri meint: »Die F60 hat man hier als Maschine gesehen, die nötig war, um die Kohle rauszuholen. Aber die Tradition, die etwa die Hütte in Völklingen oder die Zeche Zollverein in Essen haben, wo man über viele Jahrzehnte mit dem Objekt verbunden war und wo praktisch jede zweite Familie davon gelebt hat, die ist hier so nicht dagewesen.«

In Völklingen im Süden des Saarlandes roch, hörte und fühlte die ganze kleine Stadt die Eisenhütte mitten in ihrem Herzen. Manchmal knirschte sie den Völklingern sogar zwischen den Zähnen, wenn der ewige Staub sich durchs offene Fenster auf das Mittagessen gelegt hatte. 1883 wurde dort der erste Hochofen angeblasen, 1986 der letzte stillgelegt. Es gehen in der Stadt Geschichten herum von Menschen, die eine Weile nicht gut schliefen, weil der Lärm des Werks, der rund um die Uhr immer dagewesen war, so plötzlich aufhörte. Die Hütte war über rund 100 Jahre zu einem rostroten Gebirge herangewachsen, einer Skyline aus gigantischen Zylindern und dicken Rohren, die teils ineinander verschlungen sind und ganz oben geknickt, sodass sie wie riesige Dachfirste wirken. Ihr Erzschrägaufzug sieht aus wie eine mehrspurige Achterbahn. Was hier einst aus rein wirtschaftlichen Erwägungen entstanden ist, brilliert jetzt als einzigartige Kulisse.

»Das ist ja ein lebendiger Produktionsorganismus gewesen, der immer neu gewachsen ist – hier noch ein Rohr dran, da noch ein Teilbereich«, sagt Ralf Beil, der neue Generaldirektor der Hütte. »Für mich ist es ein Feld, wo nicht von vornherein definiert ist, was man damit machen kann. Die Hütte ist ein Abenteuer – im besten Sinne.« Anfang Mai 2020, es ist sein dritter Arbeitstag, Corona bremst gerade weite Teile des Kulturlebens, auch das jährliche Festival »Electro Magnetic« in Völklingen wurde abgesagt, doch aus Ralf Beil sprudeln von der Hütte inspirierte Ideen: »Ich warte schon auf den Moment,

in dem eine Cellistin mitten im Hochsommer oben auf der Gichtbühne spielt. Wenn es nicht so zugig ist da oben, sondern einfach nur schön.« Von der Gichtbühne wurden die Hochöfen befüllt, sie liegt in 27 Meter Höhe. »Oder ein Saxofonist im Paradies.« Das »Paradies« liegt hinter der Skyline und ist ein Landschaftsgarten, der durch Wildwuchs und Landschaftsarchitekten rund um die einstige Kokerei entstanden ist. »Ich habe in meinem Kopf sehr viel Musik gehört, als ich hier zum ersten Mal durchgelaufen bin.« Ralf Beil ist ein Kunsthistoriker, der in alle Richtungen denkt, er war schon Direktor der Mathildenhöhe in Darmstadt und des Kunstmuseums Wolfsburg. Promoviert hat er über Lebensmittel als Kunstmaterial, auch Kochkunst würde er gerne mehr in die Hütte holen. Platz ist schier endlos, die Anlage misst um die 600000 Quadratmeter, die Strecke eines Rundgangs sieben Kilometer.

Mitte der sechziger Jahre, das Eisenwerk lief auf Hochtouren, arbeiteten 17000 Menschen in der Hütte, 6000 Tonnen Roheisen produzierten ihre sechs Hochöfen. Sie war auf der Höhe ihrer Zeit – mit dem Schrägaufzug, mit einer der modernsten und größten Sinteranlagen, in der Reststoffe recycelt wurden. Weil sie den technischen Stand dieser Hochphase erlebbar macht wie kaum ein anderer Ort und weil sie außergewöhnlich gut und vollständig erhalten ist, wurde die Hütte 1994 in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen – als erstes Industrierelikt in Deutschland, 2001 folgte die Zeche Zollverein. Für das Saarland ist die Hütte so zum Leuchtturm geworden, zum Aushängeschild seines industriekulturellen Erbes.

Ralf Beil sieht sein Aufgabenfeld entsprechend weit, er möchte sich um die Industriekultur in der ganzen Region bemühen, Kontakte auch über die sehr nahe Grenze nach Petite-Rosselle in Frankreich und Esch-sur-Alzette in Luxemburg intensivieren. Auch thematisch ist Industriekultur für ihn ein weites Feld, er definiert sie so: »Sie ist das, was die Menschen im Rahmen der Industrialisierung gemacht haben, um diese Welt aufzubauen – mit allen Folgen und Ursachen. Der Erhalt der Anlagen ist wichtig, die kritische Auseinandersetzung damit aber auch.«

Dafür gewinnt Ralf Beil bald noch jede Menge Platz: Der alte Wasserhochbehälter aus dem Jahr 1918, einer der größten je gebauten Wassertürme,

soll zum neuen Besucherzentrum werden. Eine weitere Millioneninvestition in die Hütte, die pro Jahr von fast einer Viertelmillion Menschen besucht wird.

Das »Electro Magnetic«, ein Street-Art-Festival und große Ausstellungen finden schon regelmäßig statt. Der neue Generaldirektor möchte die einstigen Arbeiter noch sichtbarer machen, möchte mehr Bezüge herstellen zu großen Themen, die an der Hütte andocken. »Wir haben die Aufgabe, diesen Ort von der Geschichte in die Zukunft zu tragen«, meint er. »Hier ist ein perfekter Ort, um über die menschengemachte Zukunft nachzudenken.«

So wie die Hütte waren viele der Industrieanlagen einst riesige Investitionen in die damalige Zukunft. Zurück in die Lausitz, wo man bei der F60 Ideen für eine neue Zukunft beim Wachsen zusehen kann: In Sichtweite der Brücke ist vor rund zehn Jahren ein Solarpark errichtet worden, es ist

einer der größten des Landes. Windräder drehen sich am Berghelder See, der den Tagebau geflutet hat. Dieser See, benannt nach dem Ortsteil, der einst an seiner Stelle stand und dem Tagebau zum Opfer fiel, ist Teil einer vom Strukturwandel beeinflussten Urlaubs- und Freizeitsvision, das Lausitzer Seenland zieht sich von Hoyerswerda über Senftenberg bis Cottbus und wird immer größer. Der Berghelder See liegt etwas abseits, sein pH-Wert ist noch niedrig,

das Wasser also noch relativ sauer, die Gastronomie und das Übernachtungsangebot sollen ausgebaut werden. Surfer und Kiter treffen sich aber auch jetzt schon gerne an seinem Sandstrand im Schatten der Brücke.

André Speri blickt optimistisch in die nächsten Jahre. »Wir haben jetzt in Lichterfeld überdurchschnittlich viele Baustellen von jungen Leuten, Familien, die Bauland kaufen, weil man hier einfach gerne lebt«, sagt er. Der See, die F60 und ihr Kulturprogramm haben dem Ort eine nie dagewesene Bekanntheit gebracht. Mehr als 1,5 Millionen Menschen haben ihn seit dem Wandel der Brücke besucht. »Die F60 hat inzwischen einen hohen Identifikationswert für die Einheimischen hier«, sagt André Speri. »Die Leute sind stolz darauf, dass dieses Ding hier steht. Es ist ein wichtiges, identitätsstiftendes Merkmal für die Region geworden. Zu Kohlezeiten war es das nicht.« ■

**KREATIVE LASSEN
SICH INSPIRIEREN:
DIE ALTEN ANLAGEN
SIND PERFEKTE
ORTE, UM ÜBER
DIE ZUKUNFT
NACHZUDENKEN**



Weltkulturen Museum, TRADING STYLE.
Fotografie Richard von Buki Akib, Trommeln aus Neuguinea © Wolfgang Günzel

37 MUSEEN, UNENDLICHE ENTDECKUNGEN

Sie träumen von einer großartigen Entdeckungsreise? Herzlich Willkommen beim Museumsufer Frankfurt – einem der wichtigsten und vielfältigsten Museumsstandorte weltweit. Was Sie erwartet? Avantgarde und alte Meister, spektakuläre Ausstellungen, eine reiche Stadtgeschichte, Goethe und seine literarischen Erben, Design und Prähistorie, Welt- und Geldkultur, Karikaturen und Skulpturen – ein einzigartiges Spannungsfeld eingebettet in ein einmaliges Bauensemble. Und darüber hinaus? Zum Beispiel attraktive Kulturevents wie die Nacht der Museen im Frühjahr und das Museumsuferfest im Sommer, bei dem sich das Mainufer in eine pulsierende Partymeile verwandelt.

museumsufer.de

Archäologisches Museum
Bibelhaus – Erlebnis Museum
Caricatura Museum Frankfurt
Deutsches Architekturmuseum
DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum
Deutsches Ledermuseum (Offenbach)
Dommuseum
Eintracht Frankfurt Museum
Fotografie Forum Frankfurt
Frankfurter Goethe-Haus
Frankfurter Kunstverein
Geldmuseum der Deutschen Bundesbank
Haus der Stadtgeschichte (Offenbach)
Hindemith Kabinett im Kuhhirtenturm
Historisches Museum Frankfurt
Ikonen-Museum
Institut für Stadtgeschichte
Jüdisches Museum
Junges Museum Frankfurt
Klingspor Museum (Offenbach)
Liebieghaus Skulpturensammlung
Museum Angewandte Kunst
Museum für Kommunikation
MUSEUM^{MMK}FÜR MODERNE KUNST
Museum Giersch der Goethe-Universität
Museum Judengasse
Museum Sinclair-Haus (Bad Homburg)
Portikus
Porzellan Museum Frankfurt
SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT
Senckenberg Naturmuseum
Städel Museum
Stoltze-Museum der Frankfurter Sparkasse
Struwwelpeter-Museum
TOWER^{MMK}
Weltkulturen Museum
ZOLLAMT^{MMK}

**MUSEUMS
UFER
FRANKFURT**



Schmuckstück der Industriearchitektur: der alte Förderer der Zeche Zollern in Dortmund

Altes Eisen, neuer Auftritt

Ein Mix aus Industriegeschichte und sehr gegenwärtiger Kultur zieht sich durch das Land. Unsere Highlights in Ost und West

LAUSITZ UND SACHSEN-ANHALT

F60

502 Meter lang, fast 80 Meter hoch: Rund 40 Kilometer südwestlich von Cottbus eröffnen sich neue Dimensionen: Die F60 ist eine der größten Arbeitsmaschinen der Welt, dieses Exemplar ist seit 1992 stillgelegt und kann ausgiebig erkundet werden – im Rahmen einer Führung, die rund 1,5 Stunden dauert und bis zum höchsten Punkt der Brücke führt. Gleich daneben liegt der Bergheider See, beide werden oft zur Kulisse für Konzerte und Festivals.

Lichterfeld, Bergheider Str. 4, www.f60.de

Energiefabrik Knappenrode

Ein riesiger ziegelroter Riegel steht südöstlich von Hoyerswerda, mitten im Lausitzer Seenland. Dort wurde ab 1918 Kohle zu Briketts verarbeitet, 1993 zum letzten Mal. Rund drei Kilometer lang ist heute der Rundweg, der über das Gelände führt, die Ausstellungsräume sollen im

Sommer 2020 frisch saniert und modernisiert sein. Der Kohlestaub und der Steinkohlegeruch sind aber an vielen Stellen noch da, und wenn die Schichtsirene ertönt, lebt auch die alte Geräuschkulisse wieder auf. Grandios: der Blick über Kiefernwälder und Seen von der neuen Aussichtsplattform.

Hoyerswerda, Werminghoffstr. 20
web.saechsisches-energiemuseum.com

Ferropolis

Rund 2,5 Stunden Autofahrt von Hoyerswerda Richtung Nordwesten liegt eine weitere künstliche Wasserlandschaft: die Seenlandschaft Dübener Heide in Sachsen-Anhalt. Auf einer Halbinsel im Gremminer See, dem einstigen Tagebau Golpa-Nord, hat man gigantische Bagger versammelt. Die ausgemusterten Maschinen tragen filmreife Spitznamen wie »Mad Max« oder »Big Wheel« und sind die großen Attraktionen des Freilicht-

Industriemuseums Ferropolis, Stadt aus Eisen. Herzstück des Areals ist eine Konzertarena für 25 000 Menschen, Herbert Grönemeyer und Metallica haben dort schon gespielt. Wiederkehrendes Highlight: das Musikfestival »Melt« mit immer grandiosem Line-up.

Gräfenhainichen, Ferropolisstr. 1
www.ferropolis.de

Einen Überblick über die Seenlandschaften und ihre Industrie-Schönheiten liefern:

www.lausitzerseenland.de
www.industriekultur-in-sachsen.de

RUHRGEBIET

Zeche Zollverein

2001 wurde sie UNESCO-Welterbe, 2010, als das Ruhrgebiet europäische Kulturhauptstadt war, leuchtete sie als großes Aushängeschild: die 1986 stillgelegte Zeche Zollverein zwischen Essen und Gelsenkirchen. Um die 8000 Kumpel förderten hier einst im Schichtwechsel bis zu 23 000 Tonnen Steinkohle am Tag. Um die 100 Hektar misst das Gelände. Heute können Besucher die Zeche in E-Bussen abfahren, die an sechs Stationen halten. Still war es hier nur kurz, als die Öfen ausgingen, längst hat sich eine vielfältige Kulturlandschaft entwickelt, die sich geografisch auf die zwei Schachtanlagen und die Kokerei aufteilen lässt. Einen bildgewaltigen Einblick in Gegenwart und Geschichte des Ruhrgebiets bietet das **Ruhr Museum**, das sich über drei Ebenen im Gebäude der ehemaligen Kohlenwäsche erstreckt und immer wieder durch spannende Sonderausstellungen auf sich aufmerksam macht. Ein Design- und Architekturkleinod ist das **Red Dot Design Museum** im alten Kesselhaus, und einen besonderen Hingucker hat die alte Kokerei zu bieten: Das von zwei Frankfurter Künstlern angelegte **Werksschwimmbad** gehört zu den spektakulärsten Freibädern Deutschlands. Eine schöne Alternative zur Bus-Tour übers Zechengelände: Leihen Sie sich ein Fahrrad und erkunden Sie die Zeche auf eigene Faust (www.revierrad.de).

Essen, Gelsenkirchener Str. 181
www.zollverein.de

Zeche Zollern

Wer die Maschinenhalle hier in Dortmund gesehen hat, wird nicht mehr in Frage stellen, dass Industriearchitektur Schönheiten hervorbringt, die Kathedralen und Schlösser in den Schatten stellen

können. Zollern entstand um die Jahrhundertwende als Musterzeche. Die Portale ihrer Backsteingebäude könnten ebenso in Herrenhäuser führen, auch die farbenfrohen Jugendstil-Fenster sind echte Kunstwerke. Das Ensemble ist einer von acht Standorten des Westfälischen Landesmuseums für Industriekultur.

Dortmund, Grubenweg 5
www.lwl.org

Landschaftspark Duisburg-Nord

Der Deutsche Alpenverein hat eine Hütte im »Lapadu«, wie der 180 Hektar große, rund um ein altes Eisenhüttenwerk gewachsene Park in Kurzform heißt. Sie wurde in einer ehemaligen Reparaturwerkstatt eingerichtet, der Klettergarten liegt gleich nebenan. Was Sie im Park noch tun können: im alten Gasometer auf Tauchgang gehen, eine Radtour machen, Open-Air-Kino genießen und abends mit Fackeln das Gelände erkunden.

Duisburg, Emscherstr. 71
www.landschaftspark.de

Gasometer Oberhausen

Voraussichtlich bis Frühjahr 2021 wird er saniert: der Turm der Superlative. 117,5 Meter hoch ist der 1988 stillgelegte Gasbehälter, 68 Meter misst er im Durchmesser. Bald wird er wieder auf drei Ebenen um die 7000 Quadratmeter Ausstellungs- und Eventfläche bieten – und eine grandiose Aussicht von seinem Dach. Das Gasometer gehört auch zu den Highlights auf der **Route der Industriekultur**, die die ganze Bandbreite der Anlagen im Ruhrgebiet zeigt.

Oberhausen, Arenastr. 11
www.gasometer.de
www.route-industriekultur.de

SAARLAND

Völklinger Hütte

Das Kopfkino geht schon los, wenn man auf dem weiten Parkplatz steht und auf die Skyline des riesigen Eisenwerks – 60 Hektar groß, 1986 stillgelegt, seit 1994 UNESCO-Welterbe – blickt. Und es wird auf dem rund sieben Kilometer langen Weg durch die Anlage immer wieder anspringen. Die Tour führt zum Beispiel durch die Gebläsehalle mit den riesigen Schwungrädern, durch das »Ferroddrom« in der Möllerhalle, wo einst die Rohstoffe lagerten und in der nun eine interaktive Erlebniswelt zum Thema »Eisen und Elemente« eingerichtet ist, und durch die

Sinterhalle, in der früher Reststoffe recycelt wurden. Heute erzählt sie von den Arbeitsbedingungen im Werk und spart auch das Thema Zwangsarbeit nicht aus. Rund um die alte Kokerei liegt das »Paradies«, ein Landschaftsgarten – mit Blick auf die Hochöfen, zu deren Gichtbühne und Aussichtsplattform man aufsteigen kann. Ein voller Tag lässt sich in der Hütte ohne Weiteres verbringen.

Völklingen, Rathausstr. 75-79
www.voelklinger-huette.org

Saarpolygon

Das 30 Meter hohe begehbare Kunstwerk aus Stahl ist kein Relikt der Vergangenheit, vielmehr markiert es den Aufbruch in eine neue Zeit – und das Ende des Bergbaus. Ein Förderverein ließ es 2016 aufstellen: weithin sichtbar auf der Halde Duhamel nahe Saarlouis. Je nach Blickwinkel sieht es aus wie ein Tor, ein X oder

ein auf der Spitze stehendes Dreieck. Der entspannte Weg hinauf – am besten zum Sonnenuntergang – führt über Abraum und Schotter und dauert eine halbe Stunde. Von oben sieht man bis zur Dillinger Hütte, die nach wie vor in Betrieb ist.

Ensdorf, Ecke Bei Fußkreuz/Im Sportzentrum, www.bergbauerbesaar.de

Neue Gebläsehalle Neunkirchen

Die Halle mit den riesigen Schwungrädern, die einst den Wind für die Hochöfen des Hüttenwerks in Neunkirchen machten, füllt sich heute regelmäßig mit Musik. Ein Konzert dort ist optisch und akustisch ein Erlebnis, und davor kann man über das alte Hüttenareal spazieren. Ein weiteres Schmuckstück ist der Wasserturm, heute »Cinetower« mit Kinosälen, Restaurants und Läden.

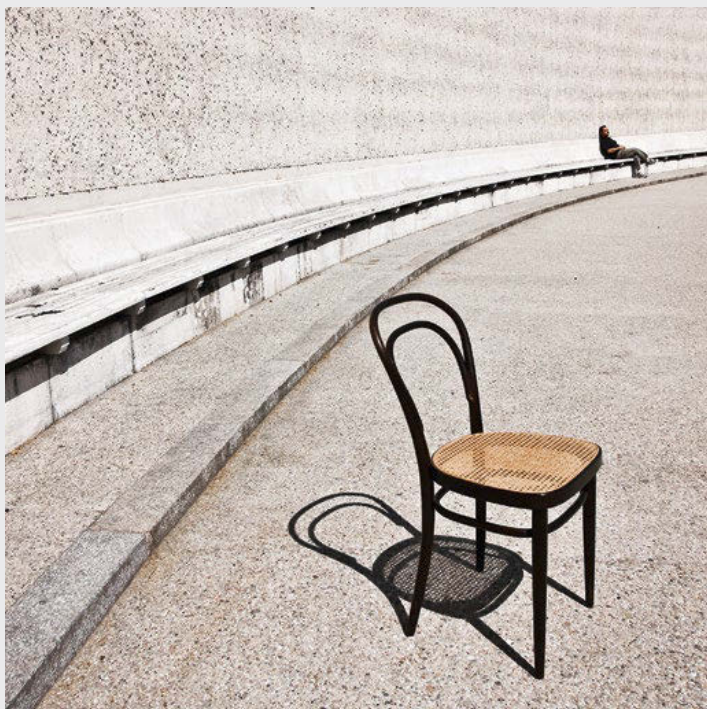
Neunkirchen, An den Hochöfen 1
www.nk-geblaesehalle.de

Symbol für den Wandel: Das Saarpolygon auf einer Halde nahe Saarlouis ist ein begehbare Kunstwerk



Guter Stil und feiner Schwung

Ob bunte Klötze nach Art des Bauhauses oder ein Füllfederhalter für Verträge der Weltpolitik: Diese Meilensteine des Designs sind längst international berühmt



THONET

Die richtige Biegung

Der Kaffeehausstuhl Nr. 14 ist wahrhaftig zeitlos: Seit 1859 wird er hergestellt, inzwischen als Modell 214. Entworfen hat ihn Michael Thonet, 1796 in Boppard bei Koblenz geboren und ab 1849 mit seiner Möbelfabrik in Wien erfolgreich. Seine damals neuartige Technik: Er bog das Holz mit Wasserdampf, statt wie üblich zu sägen, zu schnitzen oder zu hobeln. Das Ergebnis war preiswert, robust, formschön – und wurde zur Ikone des Industriedesigns. Seit 1945 ist Thonet im hessischen Frankenberg ansässig, einem alten Fabrikstandort. Zum Portfolio gehören auch die berühmten Stahlrohr-Freischwinger. www.thonet.de

BAUHAUS-KLASSIKER



Schlicht und dicht

Eine Leuchte machte Wilhelm Wagenfeld weltberühmt. Doch auch seine 1924 gestaltete Teedose ist ein Hingucker.

www.tecnolumen.de



Für kleine Designer

Schiff, Eisenbahn, Tänzerin? Vieles ist möglich mit dem Bauspiel, das Alma Siedhoff-Buscher 1923 entworfen hat.

www.naefspiele.ch



Heißer Klassiker

Tee brühen mit Stil – das geht seit fast 100 Jahren bestens mit dieser formschönen Silberkanne von Marianne Brandt.

www.tecnolumen.de

INGO MAURER

Helle Freuden

Beflügelte Glühbirnen,
Lüster aus zerberstendem
Geschirr, eine Pendel-
lampe voller Zettel:
Einzigartig sind die vielen
Leuchten, die der
Münchner Designer
Ingo Maurer entworfen hat.
Im Oktober 2019 ist
der »Lichtpapst« gestorben,
doch sein Lebenswerk
wird weiterleuchten.
www.ingo-maurer.com



JUNGHANS MAX BILL

Puristische Uhren sind im Trend.
Doch nur wenige sind so elegant wie die
Modelle, die Max Bill schon vor rund
60 Jahren für den deutschen Uhrenher-
steller Junghans entworfen hat.

www.junghans.de



Für Verträge und große Gesten

Von John F. Kennedy bis Wladimir Putin:
Wenn Politiker staatstragend Dokumente sig-
nieren, geschieht das seit 1924 gerne mit
einem »Meisterstück« des Traditionsherstellers
Montblanc aus Hamburg. www.montblanc.com



Für Ideen und beste Skizzen

Nicht nur für Designer ist der »Castell 9000«
der perfekte Bleistift. Er kommt in 16 Härte-
graden und mit langer Geschichte: Schon 1905
hat ihn Alexander Graf von Faber-Castell auf
den Markt gebracht. www.faber-castell.de

Als würde man durch ein Gemälde laufen: Für seine Kunstgewerbeschule, gegründet 1908, entwarf Henry van de Velde ein elliptisches Treppenhaus sowie großzügige, lichtdurchflutete Ateliers und Werkstätten. Sein Mäzen Harry Graf Kessler erhoffte sich »eine Art Kunstlaboratorium« – zu Recht. 1919 wurde hier das Bauhaus gegründet





HENRY VAN DE VELDE

DER WEGBEREITER DES BAUHAUSES

Ein »Neues Weimar« soll der belgische Designer und Architekt Henry van de Velde erschaffen. Als er genau das ab 1902 tut, wird er erst umjubelt – und dann entlassen. Doch das Bauhaus greift seine Vision auf





Leuchtendes
Beispiel: Die Glas-
elemente erinnern
noch an den
Jugendstil, die
Schrauben werden
nicht kaschiert –
die Leuchte aus
dem Speisezimmer
im Haus Hohe
Pappeln ist van de
Velde in Reinform

Eine Trutzburg für die Familie:
Obwohl Weimar ihn immer mehr
ablehnt, entwirft van de Velde
hier ab 1907 das Haus Hohe
Pappeln für sich, seine Frau Maria
und die fünf Kinder (Foto: 1913).
So verschlossen sich das Gebäude
zur Straße hin gibt, so offen zeigt
es sich mit der weiten Fensterfront
zum Garten und dem Treppen-
aufgang zu den Privaträumen, der
wie die Möbel in Weiß gehalten ist





Pastellfarbene Erinnerung: Die Wandfarben im Speisezimmer von Haus Hohe Pappeln wurden originalgetreu rekonstruiert, die Möbel dagegen hatte van de Velde 1903 für den Dramatiker Max von Münchenhausen entworfen

EINE **NEUE WELT** BRAUCHT NEUES DESIGN

Nein, an Selbstbewusstsein mangelt es Henry van de Velde nicht. Er fasse seine Aufgabe so auf, erklärt er seinem neuen Arbeitgeber, »dass ich beitragen soll, den Stil des 20. Jahrhunderts zu gestalten.« Den Stil des 20. Jahrhunderts gestalten – so anmaßend das klingt, so nahe kommt es dem, wofür ihn der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach ab April 1902 nach Weimar holt. Als künstlerischer Berater am Hof soll er die Stadt, die Goethe und Schiller zur Wiege der deutschen Klassik und die Liszt zum Zentrum der Musikwelt gemacht hatten, wieder wachrütteln. Sie zurück auf die Weltbühne zerren, ein »Neues Weimar« schaffen.

Keiner eignet sich so sehr für diese Aufgabe wie Henry van de Velde. Der Belgier, am 3. April 1863 in Antwerpen geboren, ist einer der Shootingstars der Moderne. Zunächst ist er Maler, schließt sich in Paris den Impressionisten an und danach in Belgien einer Künstlerkolonie. Doch der große Erfolg bleibt aus und Henry

van de Velde ist keiner, der sich mit Mittelmaß begnügt. Also versucht er sich in den 1890ern als Designer von Inneneinrichtungen und zieht nach Berlin; dort wird er bald gefeiert für den Stil, in dem er Kunsthandlungen, Friseursalons, Privatwohnungen ausstattet: schlicht, funktional, klar.

»Als Designer wird er zu einem der Vordenker der Moderne«, betont Sabine Walter, Kuratorin des Museum Neues Weimar. Während im wilhelminischen Deutschland der Historismus noch ganz en vogue ist, sich Architekten wie Designer also an der Vergangenheit orientieren, setze er auf die Zukunft. »Er ist auf der Suche nach einem anderen Stil«, so Walter, »weil er überzeugt davon ist: Wir brauchen eine neue Welt. Und die kann nur in einer neuen Umgebung stattfinden.«

Diese neue Welt will van de Velde vor allem auf ein Fundament bauen, auf die Vernunft. Also lässt er die üblichen Schnörkel und Rosetten weg, rückt stattdessen das Material in den Mittelpunkt und hebt funktionale Details hervor: elektrische Kabel, Belüftungssiebe, Stahlträger. Damit

trägt er in der Tat dazu bei, den Stil des 20. Jahrhunderts zu gestalten.

Wüsste Großherzog Wilhelm Ernst (1876-1923) in diesem April 1902, was für einen Geist er sich da in die Stadt holt, wie viel Zukunft und damit Ärger, er würde Henry van de Velde wohl weniger begeistert begrüßen. So aber schickt er ihn gleich im Vier-spänner los, mit seiner Mutter Pauline, zu den wichtigen Handwerksbetrieben seines Herzogtums. Für die Töpfereien in Bürgel, die Korbflechter in Tannroda, die Holzschnitzer an der Rhön entwirft van de Velde neue Designs, beschafft Materialien, regt die Gründung von Genossenschaften an. Und auch diesen Wunsch erfüllt ihm der Großherzog: Noch im selben Jahr darf er ein Kunstgewerbliches Seminar einrichten, bald wird daraus gar eine eigene Schule. Deren Leiter ist Henry van de Velde ebenso wie Architekt und Designer des Gebäudes.

So baut er wortwörtlich das Haus, das später zur Brutstätte der bedeutendsten Kunst-, Design- und Architekturschule dieses Jahrhunderts werden wird: das Bauhaus. Im Klei-



Verehrung für Nietzsche: Für das Archiv des Philosophen richtete van de Velde den Salon (oben) und das Esszimmer neu ein – inklusive grünem Kachelofen (rechts)



ER KONZIPIERT SEINE GESAMTKUNSTWERKE

nen etabliert er bereits, was das Bauhaus so erfolgreich machen wird, darunter vor allem die Einheit von Kunst und Handwerk, von Atelier und Werkstatt. Er selbst ist die Verkörperung des Künstlertypus, der die Ausführung seiner Entwürfe bis ins Detail begleitet.

»Dieser Mann hat eine ungeheure Detailversessenheit«, erzählt Thomas Apel, Architekt an der heutigen Weimarer Universität. Dort koordiniert er die beliebten Bauhaus-Spaziergänge mit Studierenden durch die ehemaligen Gebäude der Kunstschule und der Kunstgewerbeschule, heute noch immer Herz der Universität. »Diese Konsequenz bis ins Kleinste spürt man alleine, wenn man im Treppenhaus den Handlauf berührt.« Vor allem hier zeigt sich van de Veldes Leitsatz »Die Linie ist eine Kraft«: Stark und geschwungen windet sie sich in die Höhe. Man merke, so Apel, dass der Architekt ursprünglich Künstler war: »Das Treppenhaus der Kunstgewerbeschule ist eigentlich ein Gemälde, verwandelt in Architektur.«

Es sind die Jahre in Weimar, in denen Henry van de Velde zum Alles-

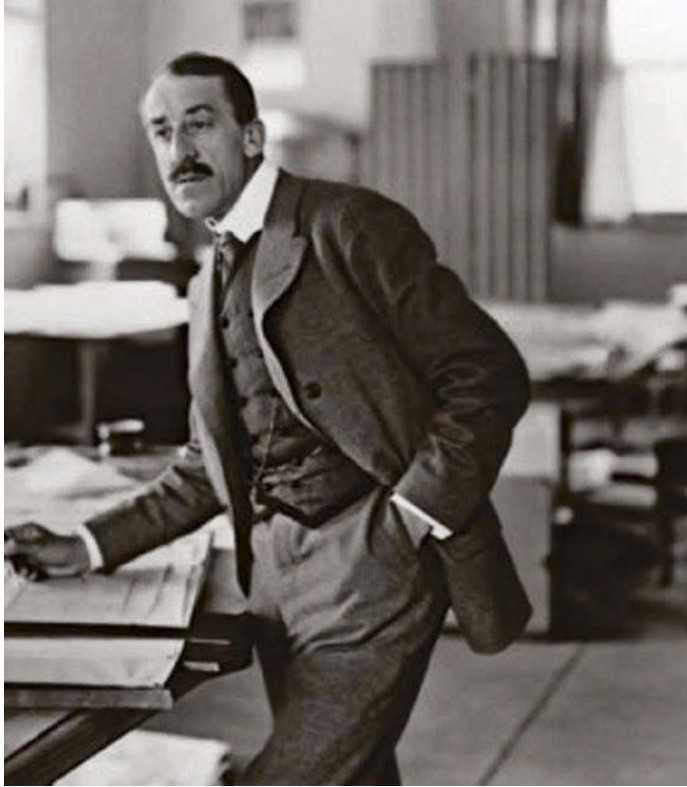
köner avanciert. »Das ist die produktivste Phase seines Lebens, in der er sein ganzes Können zur Perfektion bringt«, sagt die Kunsthistorikerin Antje Neumann-Golle, Kustodin des Henry van de Velde-Museums in der Villa Esche in Chemnitz – ein Haus, das van de Velde ab 1902 für den Strumpffabrikanten Herbert Esche und seine Familie entwirft. Wie vielseitig sein Können ist, zeigt die Dauerausstellung: Neben dem Haus selbst mit seinen großzügigen Räumen und dem opulenten Treppenhaus samt Jugendstil-Oberlicht sind dort auch Möbelstücke und Geschirr zu sehen. Denn nun, in Weimar, begnügt sich van de Velde nicht mehr mit einer Rolle alleine. Sein Ziel ist das Gesamtkunstwerk, ein Zusammenspiel von Architektur und Design. Bis zur Kuchengabel soll alles klar, vorwärtsgewandt, vernünftig sein.

Ein Glanzstück dieser Art entwirft er für sich selbst. Und das ausgerechnet, als sein Stern in Weimar sinkt. Als er nicht mehr der Shootingstar ist, dem jede Verrücktheit verziehen wird – sei

es seine Verweigerung des Kleiderkodex am Hof oder die Tatsache, dass seine vier Töchter und sein Sohn nicht getauft sind. Der Wind in Weimar dreht sich, Sabine Walter vom Museum Neues Weimar vermutet: Van de Velde und sein wichtigster Förderer, der Kunstmäzen Harry Graf Kessler (1868-1937), gehen dem Großherzog zu weit. »Letztlich will Wilhelm Ernst einfach eine Wirtschaftsförderung für sein Handwerk. Und dann kommen plötzlich all diese avantgardistischen Künstler an die Kunstgewerbeschule.«

Gut möglich, dass obendrein der Kaiser auf den Großherzog einwirkt; Wilhelm II. ist ein so erklärter Gegner des Designs von Henry van de Velde, dass er sich bei einer Ausstellung gar weigert, einen Raum mit dessen Werken zu betreten. Und auch der politische Ton verschärft sich im konservativen Weimar, je mehr Europa auf den Ersten Weltkrieg zusteuert. Als »feindlicher Ausländer« wird sich van de Velde ab 1914 mehrmals am Tag bei der Polizei melden müssen.

All das liegt bereits in der Luft, als er 1907 ein Grundstück an der



Seine produktivste Phase: Henry van de Velde im Jahr 1910 in seinem Atelier an Weimars Kunstgewerbeschule



Im Rampenlicht: Besonders aufmerksam gestaltete van de Velde das Treppenhaus – hier in der Villa Esche in Chemnitz

GRUNDSÄTZLICH BIS INS KLEINSTE DETAIL

Belvederer Allee kauft, sich Geld zusammenleiht und für sich, seine Frau Maria (1867-1943) und die fünf Kinder das Haus Hohe Pappeln entwirft. In vielem ist es ein Exempel seines Stils: Seine charakteristische, klare »Schiffsarchitektur« findet sich von den Hohlkehlen zwischen Boden und Wand bis hoch zu den Decken. Neu aber ist, wie sehr sich das Haus zur Straße verschließt. »Eine Trutzburg«, nennt es Architekt Thomas Apel.

1915 geht seine produktive Weimarer Phase schließlich ganz zu Ende; er selbst schlägt noch Walter Gropius als Leiter der Kunstgewerbeschule vor. Aus Belgien und der Schweiz, wo er am 25. Oktober 1957 stirbt, wird er verfolgt, wie Gropius nach dem Krieg aus seiner Schule das Staatliche Bauhaus (Seite 70) entwickelt. Und damit den Stil des 20. Jahrhunderts weltweit prägt. ■



Inka Schmeling hat noch nie so viele schöne Treppenhäuser gesehen wie bei der Recherche zu diesem Text.

MERIAN VAN DE VELDE IN WEIMAR

Museum Neues Weimar

Seit 2019 erzählt das Museum, wie Henry van de Velde das Bauhaus beeinflusste und woher er selbst seine Ideen nahm – etwa aus der Philosophie Nietzsches.

Jorge-Sempún-Platz 5, www.klassik-stiftung.de/museum-neues-weimar

Bauhaus-Museum

Zum 100. Jubiläum bekam die Bauhaus-Sammlung (ca. 13 000 Objekte) der Stadt ein neues Haus nach dem Entwurf von Heike Hanada. Die Stücke von Marcel Breuer, Paul Klee oder Ludwig Mies van der Rohe zeigen, wie die Bewegung die Moderne prägte.

Stéphane-Hessel-Platz 1
www.klassik-stiftung.de/bauhaus-museum-weimar

Bauhaus-Universität

Van de Veldes Kunstgewerbeschule ist heute Haupthaus der Universität, kann aber auf den

Bauhaus-Spaziergängen mit Studierenden besichtigt werden.

Tel. 03643 583000
bauhausspaziergang@uni-weimar.de

Haus Hohe Pappeln

Bis ins Detail entwarf Henry van de Velde 1907/08 dieses Haus für sich und seine Familie. Sein Arbeitszimmer sowie Salon, Speisezimmer und Wohndiele sind heute wieder mit von ihm entworfenen Möbeln eingerichtet.

Belvederer Allee 58, www.klassik-stiftung.de/haus-hohe-pappeln

Nietzsche-Archiv

In dem Haus, in dem Friedrich Nietzsche 1900 starb, bewahrte dessen Schwester Elisabeth seinen Nachlass. 1902 beauftragte sie van de Velde mit dem Umbau des Eingangsportals und der Innenausstattung.

Humboldtstr. 36, www.klassik-stiftung.de/nietzsche-archiv



Markenname: Der vertikale Schriftzug prägt Walter Gropius' Bauhausgebäude



Designklassiker: Den Clubsessel B3 entwarf Marcel Breuer (1902-1981) 1925 als Jungmeister am Bauhaus



Für die Ewigkeit: Das »Gropius-Zimmer« wurde so rekonstruiert, wie es um 1926 aussah. Von hier steuerte er als Direktor bis 1928 die Entwicklung des Bauhauses

NEUSTART IN DESSAU

Fünf Jahre nach seiner Gründung wird Weimar zu eng für das Bauhaus. Es zieht nach Dessau, erlebt seine Blütezeit. Und bleibt stark mit der Stadt verbunden

Frankfurt am Main, Darmstadt, Magdeburg wollen es auch aufnehmen: das 1924 aus Weimar weggeekelte Bauhaus – der neue rechte Landtag will den Etat halbieren, die Verträge der Lehrenden sollen auslaufen. Walter Gropius (1883-1969) aber, seit der Gründung Direktor am »Staatlichen Bauhaus«, entscheidet sich für Dessau, nur 70000 Einwohner klein.

Als Standort für die Flugzeug- und Zuckerindustrie aber ist Dessau groß im Kommen; dazu hat es einen äußerst liberalen Bürgermeister. Und der legt sich ins Zeug: Bietet ein Grundstück an, auf dem ein neues Schulgebäude gebaut werden könne; städtische Bauaufträge folgen. Damit kriegt er Gropius. Sein Architekturstudium in München und Berlin hat er zwar abgebrochen, das Entwerfen von Häusern aber bleibt seine größte Schaffensfreude. Dazu kommt sein Geltungsdrang: Endlich im eigenen Schulgebäude arbeiten und nicht mehr in dem seines Vordenkers Henry van de Velde (ab S. 64).

Dessau also. Zur Eröffnung 1926 kommen rund 1500 Gäste aus der ganzen Welt. »Die Baukunst soll ein Spiegel des Lebens und der Zeit sein«, sagt Gropius einmal, die Bauhaushäuser, -stühle, -leuchten, -muster aber spiegeln nicht nur ihre Zeit. Sie prägen diese wesentlich.

Die drei Direktoren – auf Gropius folgen 1928 Hannes Meyer (1889-1954) und 1930 Ludwig Mies van der Rohe (1886-1969) – lehren ihre Schüler und vor allem auch Schülerinnen besonders eines: radikal neu zu denken. Auch Psychologie, Ingenieurwissenschaften und Betriebswirtschaftslehre stehen auf dem Lehrplan, denn im Vordergrund steht nicht das einzelne Kunstwerk. Sondern die industrielle Herstellung von Alltagsgegenständen für die breite Masse.

So entstehen Ikonen wie Marcel Breuers Stahlrohrmöbel, aber eben auch Jahrhundertbauten – vor allem hier, in Dessau: Neben dem Bauhausgebäude entwirft Gropius das Arbeitsamt, die Siedlung Dessau-Törten, die Meisterhäuser. Sein Nachfolger



Meisterhaus: Hier lebten und arbeiteten Oskar Schlemmer und Georg Muche

Hannes Meyer steuert die Laubenganghäuser bei, der dritte Direktor Mies van der Rohe eine Trinkhalle. Dann schließt 1932 die nun ebenfalls rechte Stadtversammlung das Bauhaus. Ein Jahr später muss es unter den Nationalsozialisten auch an seinem dritten Standort, in Berlin, endgültig zumachen. Viele Lehrer und Schüler emigrieren. Und tragen so den Ruf des Bauhauses in die ganze Welt. ■



MERIAN | BAUHAUS IN DESSAU

Bauhaus Museum Dessau

Das 2019 eröffnete Museum der Stiftung Bauhaus Dessau (mit 49000 Objekten die zweitgrößte Sammlung weltweit) hat einen spannenden Fokus: Hier werden weniger die weltbekannten Designikonen der Bauhausstars gezeigt als vielmehr die Arbeit der Schülerinnen und Schüler, das Lehrkonzept sowie ihr oft unkonventionelles Zusammenleben am Bauhaus Dessau. Eine Hommage an die »Versuchsstätte Bauhaus«!

Mies-van-der-Rohe-Platz 1

Bauhausgebäude

Die Glasfassade gibt den Blick frei auf das Innere des dreigeschossigen Werkstattflügels: Die ganze Welt sollte sehen, was in diesem Teil des 1926 eröffneten Hauses entstand. Bei den einstündigen Führungen geht es durch die Aula, das Direktorenzimmer und ein historisches Studentenzimmer. Wer noch mehr Bauhaus erleben möchte, übernachtet in

einem der 16 Einzel- und sechs Doppelzimmer in den Atelierräumen von Marcel Breuer, Marianne Brandt und Co.

Gropiusallee 38

Meisterhäuser

Für die Bauhausmeister und sich selbst errichtete Gropius drei Doppelhäuser sowie ein Einzelhaus an der Ebertallee. Lyonel Feininger, Oskar Schlemmer, Wassily Kandinsky und Paul Klee lebten in den kubischen Bauten mit großen Terrassen, Balkonen und verglasten Ateliers. 1932 fügte Mies van der Rohe eine Trinkhalle hinzu; sein einziger Bau in Dessau wurde in den 1960ern abgerissen. 2014 wurde er neu interpretiert wiederhergestellt – nun wieder als Kiosk. Die Führungen starten im Bauhausgebäude.

Arbeitsamt

Für den Publikumsverkehr gab es einen eigenen, vorgelagerten Rundbau mit gläserner Decke, die fünf Eingänge waren

nach Berufen und Geschlechtern getrennt: Der Entwurf von Walter Gropius (1927) gilt als richtungsweisend für die funktionalistische Architektur. Heute ist hier das Amt für öffentliche Sicherheit und Ordnung, der Eintritt ist frei.

August-Bebel-Platz 16

Kornhaus

Knapp drei Kilometer entfernt vom Bauhausgebäude liegt direkt an der Elbe dieses Ausflugslokal, das 1930 eingeweiht wurde. Architekt war Carl Fieger, Entwurfszeichner aus Gropius' Büro. Fieger gestaltete seinen Bau wie ein Schiffsdeck; 2012 wurde das Lokal wieder hergerichtet und neu eröffnet.

Kornhausstr. 146, www.kornhaus-dessau.de

Informationen zu allen Bauhausorten in Dessau sowie zu Ausstellungen und Führungen: Stiftung Bauhaus Dessau, Gropiusallee 38, Tel. 0340 6508250, www.bauhaus-dessau.de



VG Bild-Kunst, Bonn 2020 (2)

Ihre Methoden sind unkonventionell, ihre Werke auf der ganzen Welt gefragt: Diese drei Künstlerinnen entwickeln ihr Medium ständig weiter – und erforschen dabei die Grenzen der Wahrnehmung

TEXT **SANDRA DANICKE**



KATHARINA GROSSE

Um Ecken, Kanten und Fugen schert sie sich nicht: Mit ihrem Spraygerät schafft die Künstlerin riesige, theatralisch anmutende Arbeiten – für renommierte Ausstellungshallen genauso wie ungewöhnliche Außenräume



Aus zweidimensionalen Stoffbahnen schafft Grosse dreidimensionale Skulpturen – wie in ihrem Werk für die Nationalgalerie in Prag, das seinen Namen verdient hat: »Wunderbild« (2018)

Auf den ersten, schnellen Blick könnte man meinen, es handele sich um Graffiti. Dann jedoch beginnt man sich zu wundern, denn die schrillen Sprühfarben, die sich scheinbar ungezügelt ausbreiten, ergeben kein wiedererkennbares Motiv und keine Signatur. Sie beschränken sich auch nicht auf Wände und Mauern. Wenn Katharina Grosse ihre Gemälde sprüht, dann kann buchstäblich alles zum Bilduntergrund werden: Geröll, Dächer, Sand, Gebüsch. Selbst ihr Schlafzimmer inklusive Interieur hat die Künstlerin, die 1961 in Freiburg im Breisgau geboren wurde und größtenteils in Berlin lebt, schon mal mit Farbe überzogen.

Mit ihren Bildern hat Grosse die Grenzen der Malerei gesprengt – was nicht heißen soll, dass nicht auch klassische Leinwände zu ihrem Repertoire gehören. Berühmter sind jedoch ihre ausufernden Rauminstallationen, die von ihrer eigenen Bewegung im Raum erzählen und dabei die Malerei in die dritte Dimension überführen. Abstrakte Malerei, die auf nichts verweist, die kein Zentrum hat und aus der Bewegung heraus entsteht, kennt man bereits seit den 1940er Jahren, als das Informel in Frankreich und der abstrakte Expressionismus in den USA die Galerien eroberten. Aber indem sich Grosse über die Leinwand als Bildträger und die Architektur als Präsentationsort hinwegsetzt, geht sie weiter: Kunst kann bei ihr nahezu überall stattfinden. Bloß Wasser eigne sich als Bildträger nicht, sagt die Künstlerin und lächelt.

Seit mehr als 20 Jahren bewegt sich Grosse mit ihrem Spraygerät an Plätze, die nicht gerade geschaffen sind für ein Gemälde: ein Bahndamm etwa oder eine Autobahn.

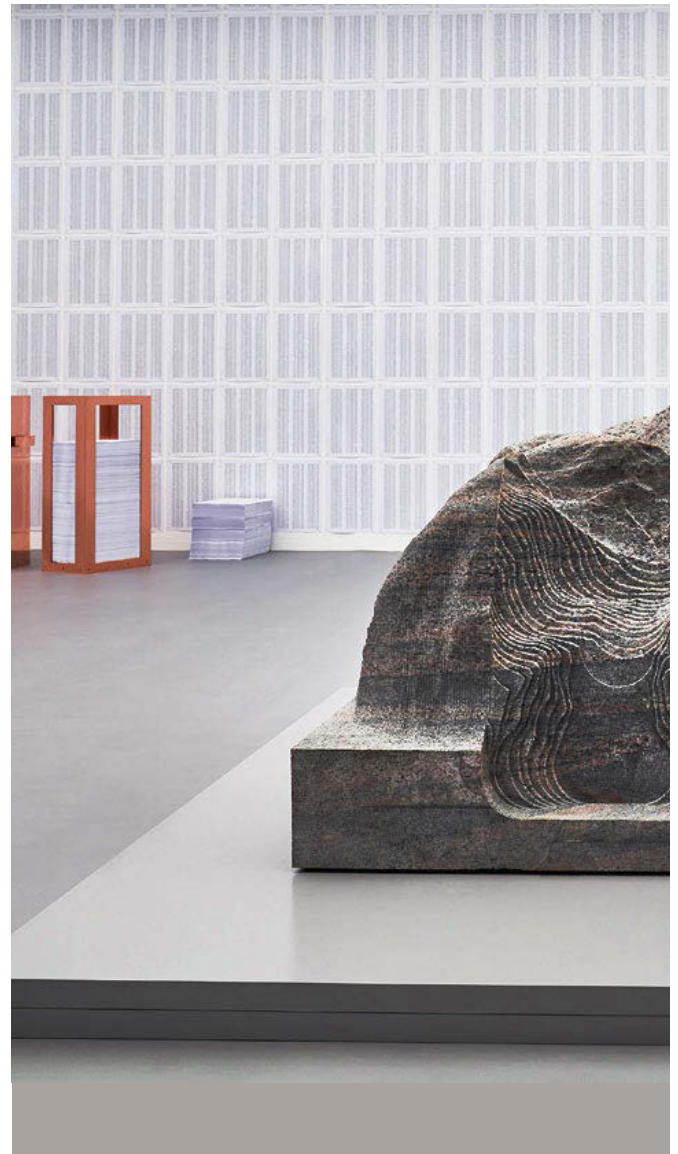
Sie bevorzuge Orte, an denen Unterschiedliches aufeinanderstoße, an denen Reibung stattfinde, erzählt die Malerin, die – anders als ihre grellen Werke – eine ruhige, fast schon bedächtige Ausstrahlung hat. Im Gespräch spürt sie dem Gesagten nach, und ihre Erwidern sind immer reflektiert. Das gilt auch für ihre erstaunlich unterschiedlichen Projekte für Museen und Ausstellungsräume weltweit – für jeden Ort findet Grosse neue Lösungen, und weil es immer zahlreiche Projekte auf einmal sind, betreibt sie gleich mehrere Werkstätten in Berlin und Neuseeland mit acht Angestellten und etwa 15 freien Mitarbeitern.

Obwohl ihre Arbeiten sehr spontan erscheinen, handelt es sich oft um logistische Kraftakte. Für »It Wasn't Us«, ein opulentes Werk, das unlängst für den Hamburger Bahnhof in Berlin entstanden ist (zu sehen ab dem 3. Quartal 2020), bedurfte es Diskussionen mit dem Umweltschutzamt, da sich ein Bündel bunter Farbstränge, die sich in der Halle über einen 30 Meter langen Styroporkörper schlängeln, durch die Eingangstüren weit ins Freie ausbreiten. Die Vorgabe lautete schließlich, dass Grosse im Außenraum keine Acrylfarben verwenden durfte. »Man ist nie autonom«, erklärt die Malerin, die Einflüsse von außen durchaus willkommen heißt. »Ich arbeite immer innerhalb der Konditionen, die sich ergeben.«

Auch mit Stoffarrangements arbeitete Grosse in den vergangenen Jahren häufig. 2018 etwa hat sie für das Kunstzentrum Carriageworks in Sydney ein 8000 Quadratmeter großes Bild in eine wesentlich kleinere Halle gehängt: Es handelt sich um ein Tuch, das gefaltet, gestaucht, an Knoten hochgezogen und anschließend besprüht wurde. Ein bewegliches Gemälde, das sich auch über den Boden ergoss, auf Berührungen reagierte und den Betrachter vollkommen einhüllte. Jeder, der über den in lockeren Falten liegenden Stoff lief, wurde zum Bestandteil des Werks, das schier endlose Perspektiven bot.

Wenngleich vieles darin auf den ersten Blick zufällig erscheint, sind Grosses Arbeiten doch stets sehr präzise konstruiert. Jedes Element ihrer Werke steht – je nachdem, wie man draufschaut – mal im Zentrum: Was eben noch oben war, kann im nächsten Moment unten sein, was gerade dominant erschien, verschwindet im Hintergrund, sobald man es aus einem anderen Blickwinkel betrachtet.

Dabei geht es der Künstlerin naturgemäß nicht alleine um die Ästhetik von Oberflächen, sondern auch darum, »Prototypen der Imagination« zu liefern, wie sie sagt. Wenn sie mithilfe der Farben Zonen, die eigentlich nichts miteinander zu tun haben, verknüpft, verweist sie damit auch auf politische und gesellschaftliche Grenzbereiche, über die man neu nachdenken könnte. Sie habe Spaß an der Gleichzeitigkeit von Dingen, die sich gegenseitig ausschließen, erklärt Grosse, deren Werke in großen öffentlichen Sammlungen vertreten sind: im Pariser Centre Pompidou genauso wie in der Staatsgalerie Stuttgart oder dem Lenbachhaus in München. Damit, dass gleichwohl viele ihrer Werke nach dem Ende einer Ausstellung wieder verschwinden, kann Katharina Grosse gut leben. Tatsächlich sind die Bilder ja niemals vollkommen verschwunden. In den Köpfen derer, die sie gesehen haben, existieren sie weiter. Als Erlebnis, Erkenntnis, Irritation.



Wie definiert sich Authentizität?
Kann man sie kopieren? Damit beschäftigt sich das Werk »Gegebenenfalls die Wirklichkeit«, 2017 hier zu sehen im Frankfurter Kunstverein, für das Kwade einen Findling per 3-D-Scan reproduzieren ließ und den Erschaffungsprozess mittendrin stoppte



ALICJA KWADE

Ihr Wissensdurst lässt sich nicht so leicht stillen: Für ihre Werke arbeitet die Künstlerin mit Experten verschiedener Fachbereiche zusammen und stellt so den Grundglauben an unsere Realität infrage

Letztlich ist es nur Glas. Trotzdem ahnt man, dass es um etwas Kostbares geht. Das feine Glitzern, die zarte Marmorierung im satten Grün – wie gerne möchte man hineingreifen. Bei Alicja Kwades Skulptur mit dem Titel »1979 leere Liter bis zum Anfang« von 2010 handelt es sich um 2240 Kilogramm gemahlenes Flaschenglas, aufgeschaufelt zu einem beachtlichen Hügel, an dessen Rändern die Reste von Etiketten fluffige Brösel bilden. Verwendet wurden Champagnerflaschen, insgesamt 1979, was Kwades Geburtsjahr entspricht, und sobald man das weiß, beginnt sich der banale Haufen zu verändern und wird zur Projektionsfläche für Spekulationen. Wer wohl den ganzen Schampus getrunken, was das wohl gekostet haben mag? Ob der Haufen auf ein gigantisches Fest oder viele romantische Begebenheiten verweist? Ob die Künstlerin selbst beteiligt war oder nur Altglas gesammelt hat?

Die Frage nach dem, was real ist und was Projektion, ist eines der Kernthemen von Alicja Kwades Werken. Die

Künstlerin, die in Polen geboren wurde, in Hannover aufwuchs und inzwischen in Berlin lebt, hinterfragt jene Wahrheiten, die unser Weltbild prägen, und kommt immer wieder zu überraschenden Erkenntnissen. Etwa wenn sie Kieselsteine in Diamantform schleifen lässt oder Gegenstände wie ein Fahrrad oder ein Radio als pulverisierte Häufchen in gläsernen Behältern präsentiert. Die Materialien sind jeweils identisch geblieben, doch der Wert, den wir den Dingen beimessen, und die Art, wie wir sie betrachten, hat sich verändert. »Unsere Realität basiert auf gesellschaftlichen Vereinbarungen«, erklärt die Künstlerin. Eine Tatsache, die wir uns nur selten bewusst machen.

Kwade, die sich einmal als jemanden beschrieben hat, der an gar nichts glaube, nicht einmal an den Stuhl, auf dem sie sitze, will immer alles ganz genau wissen. Hierfür recherchiert sie intensiv in allen möglichen Wissensbereichen. »Wenn ich einen Sachverhalt – sei es aus der Physik, sei es aus der Philosophie – nicht verstehe oder damit nicht

einverstanden bin, will ich ihn mir selbst erklären. Die Erklärung ist meine Arbeit«, sagt die Künstlerin, die immer so schnell spricht, als gelte es, in einem begrenzten Zeitraum möglichst viel Information unterzubringen. Redet sie über ihre Kunst, dann tut sie es mit einer Dringlichkeit und Ernsthaftigkeit, die nur jene an den Tag legen, die unbedingt verstanden werden wollen. Während andere Künstler sich über das Zustandekommen ihrer Arbeiten in mysteriöses Schweigen hüllen, legt Kwade stets alle Materialien und Informationen zur Herstellung ihrer Werke offen. Auch, dass sie an ihren teils massiven Skulpturen nicht alleine arbeitet, ist kein Geheimnis. Die Bildhauerin beschäftigt bis zu 20 Mitarbeiter in mehreren Hallen, um ihre manchmal riesigen Werke aus Stein, Holz und Metallen zu fertigen.

Gleichzeitig arbeitet sie immer wieder mit Wissenschaftlern aus verschiedenen Fachbereichen. Zum Beispiel für die Installation »Gegebenenfalls die Wirklichkeit« von 2017, die aus unterschiedlichen Erscheinungsformen eines Steins besteht: einer Granitskulptur und Zahlenkolonnen, die auf 30000 Din-A4-Blätter gedruckt wurden. Es handelt sich um die mathematischen Koordinaten eines Findlings, der mit einem 3-D-Scan-Verfahren vermessen wurde. Alle Zahlen zusammen bilden den Code, der nötig ist, um den Stein zu reproduzieren. Die Granitskulptur – eine Kopie des Findlings – zeigt diesen (unfertigen) Prozess. Die fertigen Partien wirken so glaubwürdig, dass man ihre natürliche Entstehung niemals anzweifeln würde. Die unfertigen Seiten zeigen den »Stein« als Konstrukt. Aber ist dieses Objekt deshalb weniger Realität als das Original? Sind die Ausdrücke tatsächlich weniger Stein als der Stein? »Mich interessiert, ob es hier ein Gleichgewicht gibt«, erklärt Kwade. »Ist die Information von etwas genauso viel wie das etwas selbst?«

Letztlich, sagt sie, verarbeite unser Gehirn doch nur die Informationen, die es bekommt. Wenn diese aber digital sind, empfinden wir sie womöglich als weniger »echt«. Doch warum ist das so? Eine wichtige Frage, schließlich, so Kwade, bewege sich die Welt dahin, »dass man durch Informationen Materialität virtuell ersetzen kann«. Aber wie verhält es sich diesbezüglich mit Menschen? Im kommenden Jahr wird Kwade in der Berlinischen Galerie eine Installation mit dem Titel »In Abwesenheit« zeigen. Die Arbeit, deren Präsentation eigentlich für dieses Jahr geplant war, dann jedoch verschoben werden musste, beschäftigt sich mit der Beschreibung und Vermessung eines Menschen am Beispiel der Künstlerin selbst. Aus 24 Lautsprechern – so ist es geplant – wird ihr Herzschlag erklingen, teilweise als Liveübertragung. Ein weiterer Teil soll aus kupfernen Behältern bestehen, in denen der Datensatz ihrer kompletten DNA präsentiert wird.

Was ist ein Mensch und was macht ihn aus? Auch Kwade, deren Werke in zahlreichen öffentlichen Sammlungen wie der Berliner Sammlung Boros oder in den Kunsthallen Mannheim vertreten sind, kann sich Fragen wie diesen nur annähern. Warum die Welt ist, wie sie ist, werden wir wohl niemals vollständig ergründen können, glaubt Kwade. »Wir Menschen sind in der Lage, Fragen zu stellen, aber zu dumm, um die Antworten zu verstehen.«

JORINDE VOIGT

Von minutiösen Zeichnungen bis zu sinnlichen Gemälden: Die Palette der Berliner Künstlerin ist gewaltig. Die Werke sind Ausdruck ihrer eigenen Hypersensibilität – und einer ganz besonderen Form des Denkens



Anfang 2020 präsentierte Jorinde Voigt in der König Galerie ihre Ausstellung »The Real Extent« mit neuen Werken wie dieser Serie, für die sie mit Tinte, Blattgold und Ölkreide gearbeitet hat



Es gibt Werke, die lassen sich durch Nachdenken entschlüsseln. Zum Beispiel, weil sie etwas auf anschauliche Weise illustrieren. Und es gibt Werke, die begreift man intuitiv, weil sie in der Lage sind, mittels Farben, Formen und Linien ein Gefühl hervorzurufen. Jorinde Voigt ist eine Meisterin auf beiden Gebieten. Ihre neueren Bilder übersetzen Zustände wie das Schweben, das Durchdie-Luft-Wirbeln oder das Abtauchen in tiefes Wasser in poetische Motive. Zeichnungen aus Tinte, Graphit, Öl- und Pastellkreide, die zuweilen so groß sind, dass man beim Betrachten förmlich in sie hineingleitet und sich mit den sanften Formen und kräftigen Farben dahintreiben lässt.

Dabei hat ihre Karriere ganz anders begonnen. Bekannt wurde Jorinde Voigt mit Zeichnungen, die eine große Ähnlichkeit zu wissenschaftlichen Diagrammen aufweisen: Blätter voller Beschriftungen, Linien, mathematischer Zeichen. Impulse, Fraktalen oder die Fibonaccifolge werden darin auf komplexe Weise mit Hand-

lungsabläufen wie dem Flügelschlag eines Adlers oder dem Kuss eines Paares verknüpft. Handschriftlich hinzugefügte geografische und meteorologische Angaben verweisen auf jene Parameter, die im Hintergrund permanent auf uns einwirken, während wir handeln, leben, erleben. Komponenten wie Zeit, Raum und Geschwindigkeit verleihen den Blättern den Charakter von wissenschaftlichen Notaten oder musikalischen Partituren.

Diese überaus eigenwillige Bildsprache mag zum Teil auf Voigts frühe Ausbildung als Cellistin zurückzuführen sein. Als Kind absolvierte die Künstlerin, die 1977 in Frankfurt am Main geboren wurde und seit vielen Jahren in Berlin lebt, zahlreiche Konzertauftritte. Entscheidender jedoch ist eine ihr eigene Hypersensibilität. Ihr habe einfach immer alles sehr viel ausgemacht, erklärt die Künstlerin konzentriert und setzt, in dem Wissen, dass die meisten Menschen solche Zustände nicht kennen, noch einmal neu an: »Um mit der Welt klarzukommen, musste

Zugleich hat auch Voigts Bewusstsein eine neue, gelassene Richtung eingeschlagen: Ihre oft riesigen Zeich-

[illegible]

*Grosse, Kwade und Voigt werden von der Berliner **König Galerie** vertreten. Beheimatet ist sie in der Kreuzberger St. Agnes Kirche, wo sie fantastische Ausstellungen ihrer 40 internationalen Künstlerinnen und Künstler organisiert.*
Berlin, Alexandrinenstr. 118-121, www.koeniggalerie.com

Ganz in der Gegenwart

Genug von Romantik und Barock? Diese Häuser widmen sich dem aktuellen Kunstschaffen und zeigen die wichtigsten Werke von heute – Streitbar, experimentell und verdammt aufregend

KUNSTVEREINE

Mit rund 300 Institutionen bilden die Kunstvereine eines der größten Netzwerke für Gegenwartskunst in Deutschland. Die Vereine sind Orte experimentellen Schaffens, an denen man neue Strömungen schon früh entdecken kann. Bekannt für ihre guten Ausstellungen sind u. a. die Kunstvereine in Hamburg und Düsseldorf sowie der Württembergische Kunstverein Stuttgart. Eine Übersicht bietet die Website der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kunstvereine.

www.kunstvereine.de

AUSSTELLUNGSHÄUSER

Deichtorhallen

Eine schwarz spiegelnde Ebene, über die Besucher spazieren können – fast acht Meter über dem Boden. Das war Antony Gormleys Installation »Horizon Field Hamburg«, eine der spektakulärsten in der Geschichte der zu den Hamburger Deichtorhallen gehörenden **Halle für aktuelle Kunst**. Genug Platz ist ja: Mit 3800 Quadratmetern bietet sie viel Raum für Gegenwartskunst. Oft eine gute Ergänzung: das Haus der Photographie gleich gegenüber.

Hamburg, Deichtorstr. 1-2
www.deichtorhallen.de

Hamburger Bahnhof

Nicht verwirren lassen: Der Bahnhof liegt in Berlin und ist schon lange kein Bahnhof mehr, sondern eines der führenden Häuser für zeitgenössische Kunst in der Hauptstadt. Vom dritten Quartal 2020 bis zum ersten 2021 wird in der historischen Halle sowie dem Außenbereich Katharina Grosses Arbeit »It Wasn't Us« zu sehen sein. 2021 sollte die ebenfalls zu den Staatlichen Museen zu Berlin gehörende Neue Nationalgalerie im 1968 errichteten Bau von Ludwig Mies van der Rohe wiedereröffnen – nach mehr als fünf Jahren Sanierung durch Architekt David Chipperfield.

Berlin, Invalidenstr. 50-51
www.smb.museum

Haus der Kunst

Er tritt ein großes, aber auch schweres Erbe an: Seit April 2020 ist Andrea Lissoni, zuletzt in London Kurator an der Tate Modern, neuer Direktor des Münchner Hauses und damit Nachfolger von Größen wie Chris Dercon und dem jüngst verstorbenen Okwui Enwezor. Dazu war das Haus letztes häufiger in den Schlagzeilen – der von den Nationalsozialisten errichtete Bau muss etwa dringend saniert werden. Herausragende Wechselausstellungen finden hier statt, auch zu internationalen Künstlern fern der großen Kunstmärkte.

München, Prinzregentenstr. 1
www.hausderkunst.de

Kunsthalle im Lipsiusbau

Zitronenpresse wird die Kunsthalle von den Dresdnern wegen der gefalteten gläsernen Kuppel liebevoll genannt. Der Bau aus dem 19. Jahrhundert wurde im Zweiten Weltkrieg zum Teil zerstört und blieb danach lange ungenutzt. Erst 2005 wurde er wiederaufgebaut und neu eröffnet. Seitdem gibt es spannende

Wechselausstellungen zeitgenössischer Kunst, Ende 2020 etwa über die für ihre kopflosen Skulpturen bekannte Künstlerin Magdalena Abakanowicz.

Dresden, Georg-Treu-Platz 1
<https://lipsiusbau.skd.museum>

Sammlung Boros

Ein umgebauter Bunker bietet Raum für wechselnde Ausstellungen, die einen Teil der bedeutenden Privatsammlung von Christian Boros zeigen. Er besitzt Kunst von 1990 bis heute, etwa von Alicja Kwade, Ai Weiwei, Cosima von Bonin und Michael Sailstorfer. Der Besuch ist nur nach Voranmeldung möglich.

Berlin, Reinhardtstr. 20
www.sammlung-boros.de

Schirn Kunsthalle

Unter den mehr als 260 Ausstellungen, die seit der Eröffnung 1986 stattfanden, widmeten sich viele zeitgenössischen Künstlern wie Jeff Koons und Jonathan Meese. Ansonsten zeigt die Schirn etwa Schauen zu Dada, Surrealismus oder Themen wie die Spionage als Inspiration für Kunst (ab September 2020).

Frankfurt am Main, Römerberg
www.schirn.de

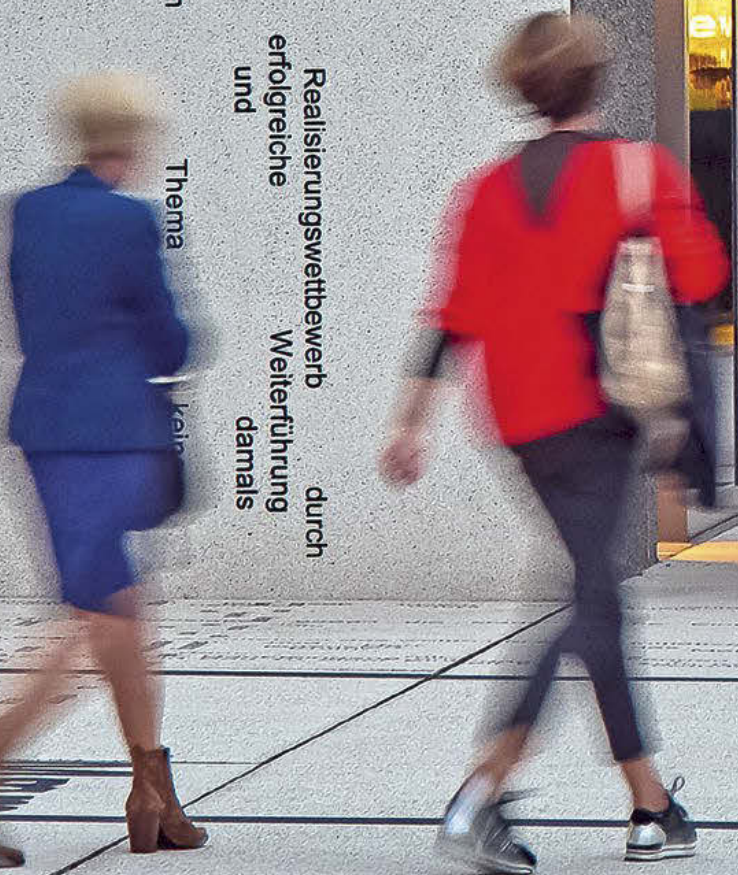
Die Deichtorhallen zeigen immer wieder angesagte Kunst der Gegenwart – 2018 etwa von Malerin Charline von Heyl



Amtseintritt darauf verständigt den Erweiterungsbau des Saarland
Bauherrn Herrn Grewenig nicht gefallen er wollte dass das Erscheinungsbild der Fassade massiv verbessert wird die Gestaltung der Fassade war

muséum

discher Kulturbesitz 2007 einen offenen internationalen Realisierungswettbewerb durch
on 03. November 2011 für sitzen die erfolgreiche Weiterführung
im Landtag Sie haben von dem Thema keine
Thema besser sehr schnell



AB INS MUSEUM

LUST AUF KUNST?
DANN IST DIESER
GUIDE INKLUSIVE VIER STADT-
RUNDGÄNGEN
DAS RICHTIGE FÜR
SIE. ER FÜHRT
ZU ÜBER SECHZIG
HÄUSERN –
UND ZU UNZÄHLI-
GEN WERKEN
VON WELTRANG

SAARLANDMUSEUM, MODERNE GALERIE

Sprachvirtuose: Der Wör-
teppich des Konzeptkünstlers
Michael Riedel klettert sogar
die Fassade des 2017 eröff-
neten Erweiterungsbaus hoch

1

Aachen

LUDWIG FORUM FÜR INTERNATIONALE KUNST

Als Schokoladenfabrikanten kam das Ehepaar Peter und Irene Ludwig zu Geld, das Herz der beiden studierten Kunsthistoriker aber gehörte der Kunst. Ihre Sammlung umfasst mehr als 14000 Werke; Schwerpunkt ist die europäische und US-amerikanische Kunst ab den 1950ern. Einen Teil davon zeigen sie in Aachen, seit 1991 in einer früheren Schirmfabrik im Bauhausstil. Das Ludwig Forum wurde zum Grundstein für weitere Museen auf drei Kontinenten.

Jülicher Str. 97-109, www.ludwigforum.de

2

Alkersum/Föhr

MUSEUM KUNST DER WESTKÜSTE

Das Museum im Inseldorf Alkersum allein ist ein Anlass, Föhr zu besuchen. Die Gemäldesammlung zum Thema »Meer und Küste« dokumentiert die Zeit von 1830 bis 1930, in der norddeutsche, dänische, niederländische und norwegische Maler vor ihre Ateliers traten und begannen, die raue Küstenlandschaft zu malen. Zur Sammlung gehören u. a. Werke von Max Liebermann, Emil Nolde, Max Beckmann, Johan Christian Dahl, Edvard Munch, Peder Severin Krøyer –

und natürlich Otto Heinrich Engel, der durch seine Inselporträts zum »Maler von Föhr« wurde.

Hauptstr. 1, www.mkdw.de

3

Baden-Baden

MUSEUM FRIEDER BURDA

Der Verlegerssohn Frieder Burda kaufte mit Anfang dreißig sein erstes Kunstwerk auf der Documenta. Es war der Beginn einer hochkarätigen Sammlung: Neben dem deutschen Expressionismus umfasst sie u. a. das Spätwerk Pablo Picassos sowie deutsche Nachkriegskünstler – vor allem Sigmar Polke und Georg Baselitz. Seit 2004 ist die Sammlung in Burdas Wahlheimat Baden-Baden zu sehen. Den Museumsbau hat der Architekt Richard Meier entworfen, ein Höhepunkt ist die Raum-Licht-Installation »Accretion Disk« von James Turrell im Untergeschoss.

Lichtentaler Allee 8b
www.museum-frieder-burda.de

4

Berlin

MUSEUM BERGGRUEN

Die beiden durch einen gläsernen Gang verbundenen klassizistischen Häuser beim Schloss Charlottenburg – und auch die gegenüberliegende Sammlung Scharf-Gerstenberg – beherbergen viele bedeutende Werke der Klassischen Moderne, etwa von Paul Klee, Henri Matisse, Alberto



BILDNIS DES NÜRNBERGER MALERS MICHAEL WOLGEMUT (1516)

Drei Jahre vor dessen Tod
porträtierte Albrecht Dürer seinen
Lehrer: Der Nürnberger Maler-
unternehmer Michael Wolgemut
galt als Meister der Druckgrafik

RENAISSANCE

DÜRERS NEUE SICHT

Mit den drei Großen der Renaissance, mit Albrecht Dürer, Lucas Cranach d. Ä. und Hans Holbein d. J., erlebt die deutsche Porträtkunst ihren ersten Höhepunkt. Beeinflusst werden sie von der italienischen und niederländischen Malerei, aber auch vom Zeitgeist der Renaissance, die statt idealisierter Heiliger den echten Menschen in den Mittelpunkt stellt. Bis ins Detail halten sie – allen voran Dürer – das Gesicht und den Moment fest, seine Porträts leben geradezu. Die Bandbreite vom majestätischen Gemälde Kaiser Karls des Großen bis hin zum Bildnis seiner eigenen Mutter zeigt besonders schön das **Germanische Nationalmuseum** in seiner Heimatstadt Nürnberg. Um zu verstehen, wie revolutionär Dürers neue Sicht auf den Menschen war, lohnt auch ein Besuch im Nürnberger **Albrecht-Dürer-Haus**: Das Fachwerkhaus, das Dürer ab 1509 bewohnte, zeigt neben Grafiken von ihm auch, in welcher Zeit der große Maler lebte und arbeitete.

Germanisches Nationalmuseum: Nürnberg, Kartäusergasse 1
www.gnm.de

Albrecht-Dürer-Haus: Nürnberg, Albrecht-Dürer-Str. 39
www.museen.nuernberg.de

Giacometti und Pablo Picasso. Letzterer war ein Freund des Galeristen Heinz Berggruen, dessen Sammlung hier beheimatet ist.

Schlossstr. 1, www.smb.museum

5

BERLINISCHE GALERIE

Dieses Haus in Kreuzberg zeigt, welche Fülle an Werken der bildenden Kunst, aber auch Grafik, Fotografie oder Architektur ab 1870 in Berlin entstanden ist. In der Dauerausstellung ist die Neue Sachlichkeit stark vertreten, etwa durch Christian Schad, daneben reicht die Sammlung von Max Liebermann bis zu Tatjana Doll.

Alte Jakobstr. 124-128
www.berlinischegalerie.de

6

Bielefeld

KUNSTHALLE BIELEFELD

In den 1960ern baut der US-Architekt Philip Johnson, lange Mitarbeiter von Ludwig Mies van der Rohe, eine neue Kunsthalle für Bielefeld im Internationalen Stil. Das würfelförmige Haus aus rotem Mainsandstein zeigt herausragende Einzelwerke vom späten 19. Jahrhundert bis heute, aus Deutschland, den USA und weiteren Ländern. Sehenswert ist der von Philip Johnson bereits geplante, aber erst 2008 verwirklichte Park mit Skulpturen von Künstlern wie Henry Moore, Thomas Schütte oder Olafur Eliasson.

Artur-Ladebeck-Str. 5
www.kunsthalle-bielefeld.de

7

Bonn

KUNSTMUSEUM BONN

An der Bonner Museumsmeile konzentriert sich dieses Haus vor allem auf zwei Themenfelder: Dem Rheinischen Expressionismus sind hier gleich mehrere Räume gewidmet, besonders umfangreich ist die Sammlung an Werken des Bonner Künstlers August Macke, der eng mit der Gruppe »Der Blaue Reiter«, vor allem mit Franz Marc verbunden war. Beeindruckend ist auch die Ausstellung zur deutschen Kunst nach 1945. Neben Gerhard Richter oder Sigmar Polke zählen alleine über 450 Arbeiten von Joseph Beuys zur Sammlung.

Helmut-Kohl-Allee 2
www.kunstmuseum-bonn.de

8

*Braunschweig***HERZOG ANTON
ULRICH-MUSEUM**

Rembrandts »Familienbildnis« und Vermeers »Mädchen mit dem Wein-glas« sind nur zwei der vielen Stars in dieser 190000 Werke umfassenden Sammlung. Sie braucht einen großen Auftritt – und bekam ihn nach siebenjähriger Renovierungspause 2016 im wiedereröffneten Ausstellungshaus von 1887. Verschiedenfarbige Wandbespannungen prägen seitdem die Präsentation der Sammlung, deren Grundstock Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Lüneburg (1633-1714) legte.

Museumstr. 1, www.3landesmuseen.de

9

*Bremen***KUNSTHALLE BREMEN**

600 Jahre Kunstgeschichte umfasst die Sammlung, von den Alten Meistern – neben Dürer vor allem niederländische Maler – bis zu aktuellen Video-Licht-Installationen. Besonders beeindruckt der Schwerpunkt zur Malerei des 19. Jahrhunderts. Der erste Direktor stand in engem Kontakt zu Max Liebermann, Max Slevogt und Lovis Corinth und holte mit Ankäufen schon früh den deutschen Impressionismus nach Bremen.

Am Wall 207, www.kunsthalle-bremen.de

10

*Chemnitz***KUNSTSAMMLUNGEN
CHEMNITZ**

Karl Schmidt-Rottluff wurde in Chemnitz geboren und wuchs hier mit Ernst Ludwig Kirchner auf: Das Œuvre dieser und weiterer Künstler der Expressionismus-Gruppe »Brücke« ist denn auch das größte Highlight der Sammlung. Spannende Ergänzungen bieten die Außenstellen, darunter das Museum Gunzenhauser mit Kunst der Jahrhundertwende. Neben dem Expres-

sionismus ist dort die Neue Sachlichkeit gut vertreten, vor allem mit vielen Werken von Otto Dix.

Theaterplatz 1
www.kunstsammlungen-chemnitz.de

11

*Düsseldorf***JULIA STOSCHEK
COLLECTION**

Mit Gespür, Geld und starkem Willen hat Julia Stoschek eine private Sammlung aufgebaut, die auf der Welt einzigartig ist und viele öffentlich geförderte Häuser überflügelt. Mehr als 850 Arbeiten gehören mittlerweile dazu, neben Fotografie, Skulptur und Malerei vor allem zeitbasierte Kunst, wie sie es nennt: Video, Multimedia-Umgebungen, Klangkunst. Gerne arbeitet sie bei Ausstellungen mit anderen Museen

und Kunstinstitutionen zusammen. Als festen Standort in Düsseldorf hat sie sich ein Fabrikgebäude umbauen lassen.

Schanzenstr. 54, www.jsc.art

12

MUSEUM KUNSTPALAST

Als 2019 der Bestand der renommierten Fotogalerie Kicken in den Kunstpalast überging, bedeutete das für das Bürgermuseum mit 300 Jahren Tradition einen weiteren Schritt nach vorn: Der Bereich Fotografie ermöglicht eine Reise von frühen Anfängen bis zu Klassikern wie Man Rays »Tränen«. Das passt zum vielfältigen Profil der Sammlung, die viele Gattungen und Kunst vom Mittelalter bis heute umfasst.

Ehrenhof 4-5, www.kunstpalast.de

KUNSTSAMMLUNG NRW

Eine begehbare Installation in über 25 Meter Höhe: Das Werk »in orbit« von Tomás Saraceno ist eine der Attraktionen des K21





13

Essen

MUSEUM FOLKWANG

DAVID CHIPPERFIELDS NEUBAU HAT DAS HAUS AUCH ARCHITEKTONISCH IN DIE ERSTE LIGA DER MUSEEN KATAPULTIERT. DIE SAMMLUNG IST SCHON LANGE WELTKLASSE UND REICHT VON BILDHAUEREI UND MALEREI BIS ZU FOTOGRAFIE. STARK VERTRETEN SIND DER FRANZÖSISCHE KLASSIZISMUS UND REALISMUS – ETWA DURCH COURBET, COROT ODER DAS WERK »LE LION ET LE SERPENT« VON EUGÈNE DELACROIX.

Museumsplatz 1
www.museum-folkwang.de

14

Düsseldorf

KUNSTSAMMLUNG NRW

Ursprünglich war die Sammlung als Schaufenster der Kunst in Nordrhein-Westfalen gedacht. Vom Ursprungsplan rückte man ab, das zeigen die im Museumsbau K20 präsentierten Meisterwerke eindrücklich: Kandinsky, Kirchner, Mondrian, Klee – ein Who's who der Klassischen Moderne ist hier versammelt. Im 2002 eingeweihten K21 geht die Reise weiter in die internationale Gegenwartskunst, etwa mit Werken von Jeff Wall oder Marina Abramović.

K20: Grabbeplatz 5, K21: Ständehausstr. 1
www.kunstsammlung.de

15

Duisburg

LEHMBRUCK MUSEUM

Benannt ist das Haus nach Wilhelm Lehmbruck, einem der wichtigsten deutschen Bildhauer der Klassischen Moderne. Nach seinem Tod im Jahr 1919 bildete sein Nachlass den Grundstock der Sammlung. Präsentiert wird sie in einem Bau aus den sechziger Jahren mit großer Glasfront und in einem öffentlichen Skulpturengarten. Die Ausstellung setzt Lehmbrucks eigene Werke gekonnt in Beziehung zu Arbeiten anderer Größen wie Alberto Giacometti, Hans Arp, Rebecca Horn oder Richard Serra.

Friedrich-Wilhelm-Str. 40
www.lehmbruckmuseum.de

16

Emden

KUNSTHALLE EMDEN

»Ich habe immer nur gesammelt, was Lust in mir erweckt hat – oder, was mich bis unter die Haut schmerzte – was mich freute, aber auch wütend machte.« Henri Nannen, Gründer und langjähriger Chefredakteur des *Stern*, war auch passionierter Kunstsammler. Mit

seiner Frau Eske baute er die Kunsthalle Emden auf, die heute bis zu fünf große Ausstellungen pro Jahr präsentiert, mal aufwendige Retrospektiven, mal zu Themen wie dem Verhältnis von Mensch und Tier.

Hinter dem Rahmen 13
www.kunsthalle-emden.de

17

Hagen

MUSEUM OSTHAUS

Zwei Männer spielen hier eine besondere Rolle. Der erste war ein Sammler und Mäzen: Karl Ernst Osthaus (1874-1921) gründete nicht nur das Folkwang-Museum, das später nach Essen umzog (siehe links), sondern auch dieses Museum, das in den Hagener Folkwang-Bau einzog. Der zweite war ein Künstler, der zu den Wegbereitern des Expressionismus in Deutschland zählt: Christian Rohlf's lebte und arbeitete – von Osthaus gefördert – bis zu seinem Tod 1938 im Museum. 700 seiner Werke zählen heute zur Sammlung und zeigen seinen Weg vom Im- zum Expressionismus.

Museumsplatz 1, www.osthausmuseum.de

18

Halle

KUNSTMUSEUM MORITZBURG

Mittelalter trifft Moderne: Die Moritzburg war im 16. Jahrhundert Residenz der Erzbischöfe, der Dreißigjährige Krieg machte sie zur Ruine – und deren Rettung war die Kunst. Seit 1904 beherbergt die Burg ein Kunstmuseum. Die beiden ersten Direktoren legten besonderes Augenmerk auf die damals zeitgenössische Kunst: Lovis Corinth, Gustav Klimt, Edvard Munch oder auch Max Beckmann. Auf Einladung der Stadt Halle an der Saale arbeitete Lyonel Feininger sogar 1929-31 in einem Atelier im Torturm der Burg. Drei der elf damals entstandenen Gemälde mit Ansichten der Stadt sind heute hier ausgestellt.

Friedemann-Bach-Platz 5
www.kunstmuseum-moritzburg.de

NEUES MUSEUM

»Die Schöne ist gekommen« – das bedeutet der Name »Nofretete«. Die Büste der Königin aus Ägypten ist über 3000 Jahre alt



KUNST ERLEBEN IN BERLIN



Ein Spaziergang zu den Schätzen der Museumsinsel beginnt für MERIAN-Autor **Burkhard Maria Zimmermann** am besten ganz oben auf dem Dom

Völker der Welt, schaut auf Berlin!«, rief Barack Obama 2008 in seiner Rede an der Siegestsäule. Aber von wo? Vorschlag: Einer der schönsten Aussichtspunkte ist die Kuppel des Berliner Doms, 270 Stufen führen hinauf zum Ring, der sie umgibt. Von oben geht der Blick weit über die Stadt und die Museumsinsel. Von der Spree umarmt, warten hier fünf Museen mit Werken von Weltrang. Vom Dom führt der Weg über den grünen Lustgarten zum **Alten Museum**, 1830 erbaut, damals das erste öffentliche Museum in Berlin. Es zeigt Werke der Antike, meine Favoritin ist die Statuette der Aphrodite (um 100 v. Chr.): eine kaum 40 Zentimeter große Figur aus Terrakotta. Ihr Kleid wirkt fast transparent und wirft so natürliche Falten, dass es über die Haut zu gleiten scheint. Das benachbarte **Neue Museum** ist gar einer Königin würdig: Hier ist die Büste der Nofretete zu bewundern. Sie trägt einen Kopfschmuck, wie andere hochrangige Porträtierte dieser Epoche. Doch wie sahen die Menschen ohne ihn aus? Das lässt der sogenannte »Grüne Kopf« ahnen: Er ist etwa 2500 Jahre alt, gefertigt aus grünlichem Stein, und zeigt einfach den Kopf eines Mannes – nur der Mensch und sein Ausdruck, genau das macht ihn so betörend.

Nebenan in der **Alten Nationalgalerie** hängt ein Gemälde, das auf ganz andere Art anrührend wirkt: »Im Wintergarten« von Edouard Manet, 1879 fertiggestellt. Eine Frau sitzt auf einer Bank, ihr linker Arm ruht auf der Rückenlehne, und hinter der Bank steht ein Mann, der mit seinem Zeigefinger fast ihre Hand berührt. Damals galt das Bild als unsittlich, ein absurder Kontrast zur sexualisierten Gesellschaft der Gegenwart, in der es gleichzeitig vielen an zärtlicher Berührung mangelt.

Auch im **Pergamonmuseum** hat manches eine neue Aktualität bekommen. Natürlich wollen alle den antiken Pergamonaltar sehen, doch auch im **Museum für Islamische Kunst** im selben Gebäude sind viele Schätze ausgestellt: Während heute oft versucht wird, den Islam als primitive Glaubensform zu verunglimpfen, zeigt das Museum den riesigen kulturellen Reichtum in Literatur, Kunst und Handwerk dieser Religion. Zu den eindrucksvollsten Arbeiten gehört die fünf Meter hohe, mit Ornamenten reich verzierte Kalksteinfassade eines Wüstenschlosses aus dem 8. Jahrhundert.

Der Spaziergang endet im **Bode-Museum**. Es präsentiert neben byzantinischer Kunst und einer Münzsammlung auch Bilder der Gemäldegalerie und eine sehr sehenswerte Skulpturensammlung. Als es zur Eröffnung 1904 Skulptur und Malerei als gleichwertige Ausdrucksformen zeigte, war das eine Premiere. Heute ist es mit Gadgets wie einem virtuellen Rundgang (bode360.smb.museum) erneut auf der Höhe der Zeit.

Informationen zu allen Museen: www.smb.museum/museumsinsel



**WANDERER ÜBER
DEM NEBELMEER (UM 1817)**
Den Mann im Gehrock stellte Caspar
David Friedrich zwar ins Zentrum
seines Ölgemäldes, dessen Blick aber
geht ebenso wie der des Betrachters
in die Weite der Landschaft

ROMANTIK

ODE AN DIE NATUR

Keiner bannt die Stimmung des späten 18. und vor allem 19. Jahrhunderts auf die Leinwand wie Caspar David Friedrich: die Sehnsucht nach Natur in der zunehmenden Industrialisierung. Was etwa Clemens Brentano in Versform oder Robert Schumann in Noten ausdrücken, das verbildlicht Friedrich. Seine Landschaften, etwa Rügen oder das Elbsandsteingebirge, sind ein Idealbild der Natur. Darin setzt er Betrachter; deren Faszination glaubt man beim Anblick des Gemäldes selbst zu spüren. Besondere Werke dieser Zeit zeigt die **Hamburger Kunsthalle**; neben Friedrich (u.a. »Wanderer über dem Nebelmeer«) ist dort auch Philipp Otto Runge als Protagonist der Romantik stark vertreten. Friedrichs Geburtsstadt Greifswald präsentiert Originale im **Pommerschen Landesmuseum** und stellt im **Caspar-David-Friedrich-Zentrum** dessen Leben und Familie vor; selbst die väterliche Seifen- und Kerzenwerkstatt ist rekonstruiert.

Hamburger Kunsthalle: Hamburg, Glockengießerwall 5
www.hamburger-kunsthalle.de

Pommersches Landesmuseum: Greifswald, Rakower Str. 9
www.pommersches-landesmuseum.de

Caspar-David-Friedrich-Zentrum: Greifswald, Lange Str. 57
www.caspar-david-friedrich-gesellschaft.de

19

Hamburg

SAMMLUNG FALCKENBERG

»Mainstream interessiert mich nicht, mir geht es um die Außenseiter und Freaks«, sagte Harald Falckenberg Ende 2019 zum 25-jährigen Bestehen seiner Sammlung in den Hamburger Phoenix Hallen. Zu sehen sind dort wechselnde Ausstellungen seiner 2000 Arbeiten umfassenden Kollektion deutscher und amerikanischer Gegenwartskunst ab den 1990er Jahren. Einen Schwerpunkt bilden die Arbeiten von Hanne Darboven, Anna Oppermann und Sigmar Polke. Seit knapp zehn Jahren kooperiert die Sammlung mit den Deichtorhallen (siehe S. 79).

Wilstorfer Str. 71, Tor 2
www.sammlung-falckenberg.de

20

Hannover

SPRENGEL MUSEUM

Nicht nur der Platz davor trägt seinen Namen, auch das Museum selbst ist eng mit Kurt Schwitters verbunden. Schwitters, 1887 in Hannover geboren, summierte sein vielfältiges »absurdes« Schaffen unter dem Kunstwort »Merz«. Sein »Merzbau« war eine Raumsulptur, an der er viele Jahre arbeitete und die bei einem Bombenangriff zerstört wurde – das Sprengel Museum zeigt eine Rekonstruktion. Dem dadaistischen Künstler ist auch ein Archiv gewidmet. Chagall, Nolde, Beckmann – auch sonst ist die Moderne bestens vertreten.

Kurt-Schwitters-Platz
www.sprengel-museum.de

21

Heidelberg

SAMMLUNG PRINZHORN

Diese außergewöhnliche Sammlung hat nach dem Ersten Weltkrieg der Arzt und Kunsthistoriker Hans Prinzhorn zusammengetragen, indem er Kollegen an Nervenheilstätten bat, ihm »malerische und bildhauerische Arbeiten Geisteskranker« zu schicken. Es kamen apokalyptische Bilder, expressive Figuren und minutiöse Zeichnungen. Insgesamt rund 20000 Werke befinden sich heute in der Sammlung, etwa von Sonja Gerstner und Dietrich Orth. Viele sind erdrückend bewegend – und doch gleichzeitig ein Beweis für die Kraft der Kunst.

Voßstr. 2
<http://prinzhorn.ukl-hd.de>

22

*Herford***MARTA HERFORD**

Wie eine spektakulär misslungene Geburtstagsstorte sieht der von Architekt Frank Gehry entworfene Museumsbau mit seinen geschwungenen Backsteinwänden und dem Edelstahldach aus. Dass ausgerechnet in Herford eines der aufregendsten Kulturhäuser des Landes errichtet wurde, liegt an der hiesigen Möbel- und Textilindustrie, aus der 2005 das Museum für Kunst, Architektur und Design hervorging. Die Sammlung mit Gegenwartskunst ist noch nicht besonders groß, die Ausstellungen zu aktuellen Themen sind dafür immer spannend.

Goebenstr. 2-10, www.marta-herford.de

23

*Karlsruhe***STAATLICHE KUNSTHALLE KARLSRUHE**

Bereits 1846 eröffnet die Kunsthalle, heute eines der traditionsreichsten Museen in Deutschland. Ihre Sammlung verteilt sich auf insgesamt drei Häuser am Botanischen Garten und reicht vom Spätmittelalter bis heute. Einer der Stars ist der Renaissance-Maler Hans Baldung Grien, dem die Kunsthalle 1959 eine erste Retrospektive widmete und dessen gewaltige Arbeiten wie die »Geburt Christi« erst jüngst in einer Sonderausstellung Werken von Zeitgenossen wie Lucas Cranach gegenübergestellt wurden. Großartig!

Hans-Thoma-Str. 2-6
www.kunsthalle-karlsruhe.de

24

ZKM

Das MoMA, die Biennale in Venedig und das Centre Pompidou. Das waren die einzigen Ziele, denen sich das Karlsruher »Zentrum für Kunst

und Medien« jüngst in einem Ranking der weltweit wichtigsten Kunstinstitutionen geschlagen geben musste. Das 1989 gegründete ZKM hat eine einzigartige crossmediale Sammlung, darunter die größte Computerkunstsammlung der Welt. Gezeigt werden die Werke, unter denen sich Arbeiten des Avantgardisten Nam June Paik befinden, in wechselnden Ausstellungen.

Lorenzstr. 19, www.zkm.de

25

*Kassel***NEUE GALERIE**

Alle fünf Jahre fällt mit der Weltkunstausstellung Documenta die internationale Kulturszene in Kassel ein. Die meisten Ausstellungsstücke verschwinden nach deren Ende wieder, aber in der Neuen Galerie ist dauerhaft eine Auswahl besonderer Werke zu sehen. Und mehr: Das Haus der Moderne zeigt Kunst vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Das Herzstück ist die Installation »The pack (das Rudel)« des ebenfalls unzertrennlich mit der Documenta verbundenen Joseph Beuys. 1976 hat er damit einen ganzen Raum gestaltet: ein VW-Bus, aus dessen Heckklappe eine angeleinte Meute Schlitten strömt.

Schöne Aussicht 1
www.museum-kassel.de

26

SCHLOSS WILHELMSHÖHE

Herrlich eingebettet in den Kasseler Bergpark, liegt dieser ab 1786 unter Landgraf Wilhelm IX. errichtete Bau. Gleich drei Sammlungen sind hinter seiner klassizistischen Fassade zu Hause, das Zentrum des Ensembles aber ist die Gemädegalerie Alte Meister. Die rund 500 gezeigten Werke folgen der Evolution der europäischen Malerei von der Spätgotik bis zum Klassizismus – mit einem Fokus auf holländischen und flämischen Werken des 17. Jahr-

hunderts. Die Rembrandt-Sammlung, zu der bedeutende Gemälde wie »Der Segen Jakobs« gehören, ist eine der größten der Welt.

Schlosspark 1, www.museum-kassel.de

27

*Kiel***KUNSTHALLE ZU KIEL**

Das 1909 eröffnete Ausstellungshaus, gleichzeitig Sitz des Schleswig-Holsteinischen Kunstvereins und ein Institut der Christian-Albrecht-Universität, ist das größte Museum der Landeshauptstadt mit Skulpturen, Grafiken und mehr als 1200 Gemälden. Dazu gehören lieblich-schöne Interieurs des deutschen Romantikers Georg Friedrich Kersting und Werke der Maler des dänischen »Goldenen Zeitalters«, das ab 1800 von der Königlichen Kunstakademie Kopenhagen ausging. Die Kunsthalle zeigt Gemälde ihrer bedeutendsten Vertreter wie Johan Christian Dahl und Christoffer Wilhelm Eckersberg und reflektiert damit eine der wichtigsten Kunstströmungen Nordeuropas.

Düsternbrooker Weg 1
www.kunsthalle-kiel.de

28

*Kleve***MUSEUM KURHAUS KLEVE**

Moderne Kunst im alten Friedrich-Wilhelm-Bad: Stilvoll untergebracht in den renovierten Kurbauten aus dem 19. Jahrhundert, befindet sich seit 1997 dieses feine Museum der Kleinstadt Kleve an der niederländischen Grenze. Neben der Kunst des Niederrheins und der Klever Romantik bildet vor allem der Nachlass des Bildhauers Ewald Mataré einen Großteil der Sammlung – und auch von Matarés Schüler Joseph Beuys, der das leer stehende Kurhaus jahrelang als Atelier nutzte, sind Werke wie die große Fotoarbeit »Ohne Titel (Mein Kölner Dom)« zu sehen.

Tiergartenstr. 41
www.museumkurhaus.de

STÄDEL MUSEUM

Die Sammlung ist grandios und gekonnt inszeniert – wie das Gemälde »Jan Hus zu Konstanz« (1842) von Carl Friedrich Lessing



KUNST ERLEBEN IN FRANKFURT



Als Kunstkritikerin fiel **Sandra Danicke** die Auswahl für diesen Rundgang nicht leicht: Ihre Heimatstadt besitzt eine hohe Dichte hervorragender Museen

Von außen denkt man: naja. Die postmoderne Architektur des Gebäudes und dieser seltsame dreieckige Grundriss wirken nicht gerade imposant. Umso mehr staunt man, wenn man das **Museum für Moderne Kunst** (Domstr. 10, www.mmk.art) betreten hat: Um eine zentrale Halle gruppieren sich 30 Räume, die vom Wiener Architekten Hans Hollein so individuell gestaltet wurden, dass hier intime Betrachtungen genauso möglich sind wie großzügige Präsentationen. In Wechselausstellungen werden Arbeiten der Sammlung – die ältesten zählen zur Pop und Minimal Art, die jüngsten entstammen der unmittelbaren Gegenwart –, aber auch hochkarätige Leihgaben präsentiert. Derzeit ist etwa das Werk von Frank Walter, einem bislang kaum bekannten Universalkünstler aus Antigua, zu sehen. Ganz in der Nähe befindet sich der **Frankfurter Kunstverein** (Markt 44, www.fkv.de), der Positionen junger, aufstrebender Künstlerinnen und Künstler zeigt, die sich explizit mit zeitgenössischen Themen auseinandersetzen. Die Ausstellungen handeln etwa von den geistigen und emotionalen Auswirkungen virtueller Realitäten oder davon, was digitale Kommunikationssysteme mit unserem Bewusstsein anstellen.

Zeitgenössische Werke findet man auch direkt am Mainufer im **Städel Museum** (Schaumainkai 63, www.staedelmuseum.de), eine der ältesten und renommiertesten Museumsstiftungen in Deutschland. Im imposanten Neorenaissance-Gebäude und in einem unterirdischen Neubau kann man sich einen eindrucksvollen Überblick über 700 Jahre europäische Kunstgeschichte verschaffen. Die Sammlung mit über 100 000 Werken reicht von Renaissance-Klassikern wie Albrecht Dürer über Barock-Koryphäen wie Jan Vermeer bis zu Vertretern der klassischen Moderne wie Pablo Picasso und Gegenwartskünstlern wie Gerhard Richter. Hier kann man Stunden vor Werken wie Rembrandt van Rijns dramatischer »Blendung des Simson« von 1636 oder dem 1868/69 entstandenen Bild »Das Mittagessen« von Claude Monet verbringen, einer lethargischen Familienszene voller Anspielungen und rätselhafter Details. Nur wenige Meter weiter den Main entlang steht die **Liebieghaus Skulpturensammlung** (Schaumainkai 71, www.liebieghaus.de), in der Bildhauerei vom alten Ägypten bis zum Klassizismus durch hochkarätige Skulpturen und Objekte unterschiedlicher Kulturen vertreten ist, vom »Apoll vom Belvedere« bis zum Buddha-Kopf. Die vorwiegend kleinen Räume in der ehemaligen Gründerzeitvilla sorgen für eine intime Atmosphäre. Auch die Forschungsarbeit wird exzellent aufbereitet. Ausstellungen wie aktuell »Bunte Götter – Golden Edition« über die Farbigkeit griechischer Skulpturen sorgen für Diskussionen auf der ganzen Welt. Sehr empfehlenswert ist auch das lauschige Museumscafé.

29

Köln

MUSEUM LUDWIG

Gerne wird nach großzügigen Mäzenen mal ein Flügel benannt, aber für ein ganzes Museum muss es schon eine außergewöhnliche Schenkung sein. Und das war es, als Peter und Irene Ludwig der Stadt Köln einen Teil ihrer enormen Sammlung überließen, darunter zahlreiche Werke der Pop-Art, für die sich das Paar schon begeisterte, lange bevor sie in der deutschen Kunstszene reüssierten. Heute punktet das Museum Ludwig mit der größten Pop-Art-Kollektion Europas, mit Werken von Roy Lichtenstein und Andy Warhol. Obendrauf gibt es noch die drittgrößte Picasso-Sammlung der Welt sowie viele Arbeiten des deutschen Expressionismus und der russischen Avantgarde.

Heinrich-Böll-Platz
www.museum-ludwig.de

30

WALLRAF-RICHARTZ-MUSEUM & FONDATION CORBOUD

Der Gelehrte Ferdinand Franz Wallraf (1784-1824) sammelte so leidenschaftlich, dass ihn auch Schulden nicht schreckten. Nahezu 10000 Gemälde, Zeichnungen und Holzschnitte gehörten zu seiner Sammlung, die er der Stadt Köln vermachtete. Sie bildet den Grundstock dieses Museums mit einer der umfangreichsten Sammlungen mittelalterlicher Malerei, darunter Werke von Vertretern der Kölner Malerschule wie Stefan Lochner. Üppig ist auch die Barock-Abteilung, mit Rubens, Rembrandt oder dem Frankfurter Maler Adam Elsheimer. 2001, als das Museum in einen Neubau umzog, kam dank der Fondation Corboud als »ewige Leihgabe« eine Sammlung impressionistischer und neoimpressionistischer Kunst dazu.

Obenmarspforten, Am Kölner Rathaus
www.wallraf-museum

31

Krefeld

KUNSTMUSEEN KREFELD

Seit der Gründung 1897 bereichern regelmäßig Werke bedeutender Künstler ihrer Zeit die Sammlung, die bildende und angewandte Kunst umfasst. Inzwischen gehören dazu Expressionisten wie der in Krefeld geborene Maler und Grafiker Heinrich Campendonk, vor allem aber Größen der Nachkriegszeit wie Robert Rauschenberg, Andreas Gursky und Gerhard Richter. Ausstellungen finden nicht nur im Kaiser Wilhelm Museum in der Krefelder Innenstadt, sondern auch im Haus Esters und im Haus Lange statt, zwei ehemaligen Privativillen, die Ludwig Mies van der Rohe 1927/28 entworfen hat. Schon 1960 ratterten im Haus Lange mechanische Plastiken von Jean Tinguely, ein Jahr später leuchtete darin in einer Retrospektive das Blau von Yves Klein. Noch heute sind beide Häuser fast im Originalzustand erhalten.

Joseph-Beuys-Platz 1/Wilhelmshofallee
91-97, www.kunstmuseenkrefeld.de

32

Künzelsau

MUSEUM WÜRTH

85 Jahre alt ist Reinhold Würth im Frühling 2020 geworden. Er hat aus der elterlichen Schraubengroßhandlung einen Weltkonzern gemacht und dabei nicht nur ein immenses Vermögen erarbeitet, sondern auch eine herausragende Kunstsammlung aufgebaut. Besonders das 20. Jahrhundert ist fantastisch vertreten, egal, ob Gemälde oder Plastik. Teile davon sind bei freiem Eintritt in diesem Museum am Stammsitz des Unternehmens in Wechseleausstellungen zu sehen, weitere Einblicke bieten – ebenfalls kostenlos – in Schwäbisch Hall die »Kunsthalle Würth« und die Johanniterkirche, Letztere mit Fokus auf altdeutschen Gemälden aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

Reinhold-Würth-Str. 15
www.kunst.wuerth.com



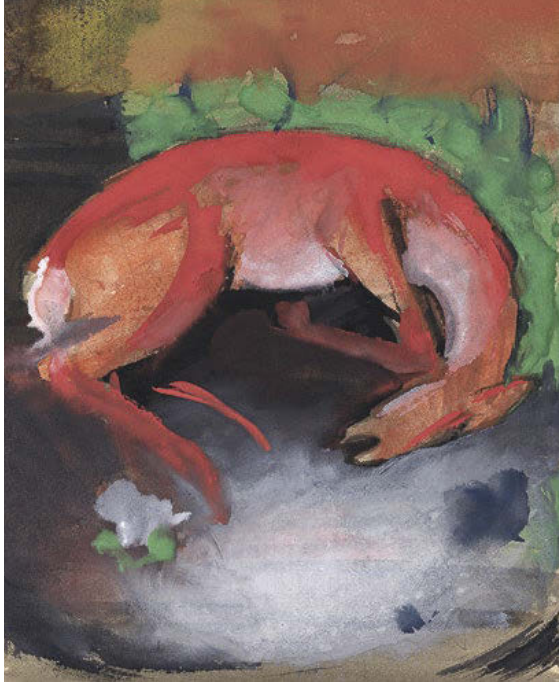
33

Hamburg

HAMBURGER KUNSTHALLE

ES WAR EINE KLEINE SENSATION, ALS GUSTAV PAULI 1924 ÉDOUARD MANETS »NANA«, DESSEN VERSION EINER VENUS, ERSTAND. ABER WIRKLICH VERWUNDERLICH IST ES NICHT, SCHLIESSLICH HATTEN DIE DIREKTOREN VON HAMBURGS WICHTIGSTEM KUNSTMUSEUM SCHON IMMER EIN GUTES AUGE – PAULIS VORGÄNGER ETWA WAR EIN FÖRDERER MAX LIEBERMANN'S.

Glockengießerwall 5
www.hamburger-kunsthalle.de



GETÖTETES REH (1913)

So viel Leid auf einem nur 16,6 mal 13 Zentimeter großen Aquarell: In verknappter Form und in starken Farben gab Franz Marc seinen vielen Tiermotiven eine ganz eigene Ausdrucksstärke

EXPRESSIONISMUS

STARKE FARBEN

Als sich 1905 in Dresden die Künstlergruppe »Brücke« gründet, ist der Expressionismus in Deutschland geboren. Ihre Werke zeigt heute etwa das **Brücke-Museum** in Berlin, wohin die Gruppe um Karl Schmidt-Rottluff, Ernst Ludwig Kirchner und Erich Heckel 1911 zieht. Im selben Jahr treten in München Wassily Kandinsky und Franz Marc aus der »Neuen Künstlervereinigung« aus. Unter dem Namen »Der Blaue Reiter« geben sie einen Almanach heraus, organisieren Ausstellungen. Sie zieht es aufs Land: Kandinsky lässt sich mit Gabriele Münter in Murnau am Staffelsee nieder; im **Münter-Haus** ist heute der in der Form klare, in den Farben starke Expressionismus zu sehen – ebenso im **Schloßmuseum Murnau**. Dort bezeugen weitere Werke, etwa von Marianne von Wereffkin und Alexej von Jawlensky, die Innovationskraft der Gruppe. Der Erste Weltkrieg wird dann zur Zäsur, Franz Marc fällt 1916. An ihn erinnert in Kochel am See heute das **Franz Marc Museum**.

Brücke-Museum: Berlin, Bussardsteig 9, www.bruecke-museum.de

Münter-Haus: Murnau, Kottmüllerallee 6, www.muenters-tiftung.de

Schloßmuseum Murnau: Murnau, Schloßhof 2-5

www.schlossmuseum-murnau.de

Franz Marc Museum: Kochel am See, Mittenwalder Str. 50

www.franz-marc-museum.de

34

Leverkusen

MUSEUM MORSBROICH

Außergewöhnlich ist dieses städtische Museum, dessen Fortbestand leider zum Politikum geworden ist. Seit der Gründung 1951 ist das barocke Schloss Morsbroich – und auch der Park drumherum – durch wechselnde Ausstellungen Schauplatz für zeitgenössische Kunst. Die Sammlung reflektiert diese Geschichte, von Lucio Fontanas in der Nachkriegszeit aufgeschlitzten Leinwänden bis zu jüngeren Positionen, etwa von Elmgreen & Dragset, Sherrie Levine, Lawrence Weiner oder Thomas Grünfeld, der in Leverkusen geboren wurde.

Gustav-Heinemann-Str. 80
www.museum-morsbroich.de

35

Ludwigshafen

WILHELM-HACK-MUSEUM

Der Sammler Wilhelm Hack initiierte in den 1970er Jahren durch seine Stiftung den Bau dieses Museums. Ein Konstruktionsfehler machte es zum Blickfang: Anders als geplant, musste das Gebäude um vier Meter erhöht werden. Auf der plötzlich stark angewachsenen Außenwand entstand eine Fassade von Joan Miró mit über 7000 Keramikfliesen. 55 Meter breit und 10 Meter hoch ist das Werk des Katalanen. In den Räumen finden Wechselausstellungen mit moderner und zeitgenössischer Kunst statt. Ein Schwerpunkt sind abstrakte Werke, etwa von Kasimir Malewitsch, Piet Mondrian und László Moholy-Nagy

– das Museum bewahrt eine der bedeutendsten Sammlungen konstruktivistischer Kunst in Deutschland.

Berliner Str. 23
www.wilhelmhack.museum

36

Lübeck

MUSEUM BEHNHAUS DRÄGERHAUS

Stimmungsvoll ist die Atmosphäre in den beiden Stadtpalais aus dem 18. Jahrhundert, in denen sich das Museum befindet. An den Wänden der schönen Räume hängen Gemälde aus der Zeit der Romantik bis zur Klassischen Moderne: Ostsee-Ansichten von Caspar David Friedrich, religiöse Motive von Friedrich Overbeck, ein Blick auf den – heute wiederhergestellten – Wannseegarten

von Max Liebermann und mehrere Werke von Edvard Munch. Viele Male war der norwegische Künstler in Lübeck, wo er mit dem Augenarzt Max Linde vor seinem internationalen Durchbruch einen frühen Förderer gefunden hatte.

Königstr. 9-11
www.museum-behnhaus-draegerhaus.de

37

Mannheim

KUNSTHALLE MANNHEIM

Seit 2017 ergänzt ein durchlässiger Neubau das gut ein Jahrhundert zuvor im Jugendstil gestaltete Stammhaus. Das lichtdurchflutete Gebäude nimmt Mannheims Schachbrett-Struktur auf und hat das Museum stärker zur Stadt hin geöffnet. Das passt bestens, war die Kunsthalle doch eine der ersten Bürgersammlungen der Moderne. Heute spannt sich der Bogen von den Romantikern bis zur Gegenwart. Zur Sammlung gehören Gemälde etwa von Édouard Manet, Otto Dix oder Fernand Léger. Aber auch Skulpturen sind ein wichtiger Teil, von der »Eva« von Auguste Rodin über die Plastik »Einzigartige Formen der Kontinuität im Raum« von Umberto Boccioni – eine Ikone des Futurismus – bis hin zu Anselm Kiefer oder Tony Cragg.

Friedrichsplatz 4, www.kuma.art

38

Mönchengladbach

MUSEUM ABTEIBERG

Sein berühmtes Guggenheim-Museum in Bilbao hätte es wohl ohne Mönchengladbach nicht gegeben, hat Frank Gehry einmal gesagt. Das zeigt, welche Wirkung der 1982 eröffnete Neubau des Wiener Architekten Hans Hollein entfachte. Das architektonische Gebilde war ein Meilenstein der Postmoderne, eigenwillig, überraschend und selbst ein Kunstobjekt. Die Räume sind eine wunderbare Umgebung für wechselnde Ausstellungen und für die Sammlung, zu der Werke zeit

genössischer Künstler wie Joseph Beuys, Sigmar Polke oder Martin Kippenberger gehören.

Abteistr. 27, www.museum-abteiberg.de

39

Münster

LWL MUSEUM FÜR KUNST UND KULTUR

Seit einigen Jahren ist das Museumsgebäude von 1908 mit einem hellen Neubau verbunden. Das ermöglicht einen Rundgang durch 51 Ausstellungsräume, in denen die Vielfalt der Sammlung zu sehen ist: Das Spektrum reicht von einem Triumphkreuz aus dem 12. Jahrhundert bis zu aktuellen Werken. Dazu gehören etwa Arbeiten des deutschen Foto-

künstlers Thomas Ruff oder der englischen Bildhauerin und Turner-Preisträgerin Rachel Whiteread, deren Arbeit »Untitled (Books)« – der Negativ-Gipsabdruck einiger Bücherreihen in Originalgröße – seit 1997 im Lichthof des Altbaus ausgestellt ist. Außerhalb der Gebäude geht die Kunst weiter, etwa durch die fürs Museum entwickelte Videoinstallation »MünsteranerIn« von Pipilotti Rist im Innenhof oder durch die modernisierte Installation »Silberne Frequenz« von Otto Piene (1970/71), die schon am Vorgängerbau leuchtete und in der inzwischen LEDs statt Glühbirnen deutlich komplexere Lichtspiele möglich machen.

Domplatz 10, www.lwl.org/LWL/Kultur/museumkunstkultur



MUSEUM LUDWIG KÖLN

Gegenständlich war gestern: Bei »Suprematismus Nr. 38« von 1916 setzte Kasimir Malewitsch ganz auf geometrische Formen



40

Potsdam

MUSEUM BARBERINI

ÜBER HUNDERT
MEISTERWERKE DES
IMPRESSIONISMUS
UND POSTIMPRESSIONISMUS GEHÖREN
ZUM MUSEUM IM
REKONSTRUIERTEN
PALAIS BARBERINI.
DAS IST LÄNGST
NICHT ALLES: DIE
SAMMLUNG REICHT
VON DEN ALTEN
MEISTERN ÜBER
MATTHEUERS
»JAHRHUNDERT-
SCHRITT« BIS HEUTE.

Humboldtstr. 5-6
www.museum-barberini.com

41

Neukirchen-Seebüll

EMIL NOLDE MUSEUM

Der Rotklinkerbau, der da stolz auf einer nordfriesischen Warft thront, ist ein Statement. Die geradlinigen Formen, der Kontrast zu den nordfriesischen Reetdachhöfen – sein Bewohner hat das 1927 bewusst so entworfen: Emil Nolde. Das frühere Wohn- und Atelierhaus des Expressionisten wird bis 2021 saniert, der von Nolde und seiner Frau Ada gestaltete Garten aber ist zugänglich, ebenso das Besucherforum, wo gerade auch Teile der Sammlung zu sehen sind.

Seebüll 31, www.nolde-stiftung.de

42

Nürnberg

NEUES MUSEUM

Fachwerk, Bergfried, Christkindlesmarkt – wie kann da ein Haus für zeitgenössische Kunst hineinpassen? Der Architekt Volker Staab vollbrachte das Meisterstück. Sein Museumsbau mit riesiger Glasfront fügt sich schön in die engen Gassen der Altstadt. Auf der 3000 Quadratmeter großen Sammlungs- und Ausstellungsfläche, wo Kunstwerke, aber auch Design ab den 1950er Jahren bis in die Gegenwart gezeigt werden, begegnen sich Malerei, Skulptur, Fotografie, Videokunst und Installationen.

Klarissenplatz, www.nmn.de

43

GERMANISCHES NATIONALMUSEUM

Rund 1,3 Millionen Objekte hat das Germanische Nationalmuseum zusammengetragen – und ist damit das größte kulturgeschichtliche Museum des deutschen Sprachraums. Besonders beeindruckend sind die Bestände der Nürnberger Skulptur und Plastik aus dem Spätmittelalter und

der Renaissance. Scurril und faszinierend ist »Der Satirikus« aus dem Zyklus der »Charakterköpfe« von Franz Xaver Messerschmidt, einem Bildhauer der Aufklärung. Die differenzierten Falten des Gesichts und die seltsame Mimik ziehen seine Betrachter noch heute in ihren Bann. Kartäusergasse 1, www.gnm.de

44

Osnabrück

FELIX-NUSSBAUM-HAUS

Das Haus entwarf Daniel Libeskind für die weltweit größte Sammlung an Werken von Felix Nussbaum, der 1904 hier in Osnabrück geboren und 1944 in Auschwitz ermordet wurde. Beeindruckend düstere und intensive Bilder malte Nussbaum während des Krieges in seinem Versteck in Brüssel: Gerade in der aussichtslosen Lage verteidigte er seine Würde und seinen Wert als Mensch.

Lotter Str. 2
www.museumsquartier-osnabrueck.de


45

Potsdam

BILDERGALERIE VON SANSSOUCI

Tief, fast brutal drückt der Apostel Thomas seinen rechten Zeigefinger in die Wunde Jesu Christi, um seine Zweifel an dessen Auferstehung abzulegen. In der Malerei ist die Szene oft aufgegriffen worden, jedoch nie in der Drastik, die Caravaggio in seinem Gemälde »Ungläubiger Thomas« wählt. Das Bild hängt in der Bildergalerie im Park des Schlosses Sanssouci. Sie wurde im 18. Jahrhundert extra für die private Kunstsammlung von Friedrich dem Großen errichtet und ist mit ihren Marmorböden und vergoldeten Ornamenten besonders prachtvoll ausgestattet. Caravaggios Bild ist nur eines von mehr als 140 Spitzenwerken, darunter Gemälde von Peter Paul Rubens, Jacob Jordaens und Anton van Dyck.

Im Park Sanssouci 4, www.spsg.de



ALTE PINAKOTHEK

Ein Gemälde, in dem man versinken kann: »Der Höllensturz der Verdammten«, um 1621 gemalt von Peter Paul Rubens

KUNST ERLEBEN IN MÜNCHEN



MERIAN-Redakteurin Tinka Dippel führt Sie durch einen hochkarätigen halben Quadrat-kilometer ihrer Heimatstadt: das Kunstareal in der Maxvorstadt

Mein Kunstrundgang beginnt am Königsplatz, weil sich rund um ihn Geschichte, Architektur und Kunst so nah sind, dass sie zu einem großen Ganzen werden. Vorbild für den Platz war Athens Akropolis, Ludwig I. hatte die Idee dazu, die Nationalsozialisten machten ihn später zu ihrem Machtzentrum, davon erzählt seit 2015 eindrücklich das **NS-Dokumentationszentrum**. Gerahmt wird der Platz wie eh und je von dem antik anmutenden Torbau der Propyläen und zwei Museen mit klassizistischen Säulenhallen, den **Staatlichen Antikensammlungen** und der **Glyptothek**. Beide sind absolut sehenswert, die Glyptothek wird allerdings noch bis Ende 2020 renoviert. Wenn ich in München nur ein Museum empfehlen dürfte, würde ich Sie aber hinter die Propyläen führen, wo die goldfarbene Fassade des **Lenbachhauses** glänzt. Dort verdichtet sich die Nähe von Kunst und Baukunst in einem einzigen Haus. Sein Kern ist eine ockerfarbene Villa, erbaut ab 1887 für Franz von Lenbach, einen der »Malerfürsten« seiner Zeit. Haus, Garten, einige Möbel und Gemälde blieben erhalten, wurden zur Städtischen Galerie, in die in den fünfziger Jahren ein farbenfroher Mitbewohner einzog: eine Schenkung der Malerin Gabriele Münter, die den Grundstein dafür legte, dass im Lenbachhaus heute die größte Blauer-Reiter-Sammlung der Welt zu Hause ist.

Am blauen Pferd und dem gelben Tiger von Franz Marc habe ich mich nie sattgesehen. Sie hängen seit 2013 im goldglänzenden Erweiterungsbau, der von Norman Foster entworfen wurde. Viele finden ihn protzig, für mich sind der Bau und das Foyer an der Schnittstelle zwischen Alt und Neu grandios gut gelungen. Großartig ist auch, wie die Kunst vom Haus aus in seine Umgebung wächst: Die Lichtstelen auf dem Vorplatz hat der Künstler Dan Flavin entworfen, sie führen zur U-Bahn-Station Königsplatz, wo 1994 ein ungenutztes Zwischengeschoss zum **Kunstabau** wurde, den das Lenbachhaus mitbespielt. Nun laufen Sie zu den Pinakotheken, drei Gebäude-Riesen, die ein gigantisches Kunst-Spektrum abdecken: von alten Meistern wie da Vinci und Dürer in der **Alten Pinakothek** über Künstler des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wie Monet und Cézanne in der **Neuen Pinakothek** (wird für mehrere Jahre saniert) bis zur Kunst ab dem 20. Jahrhundert mit Picasso, Beuys, Rauch in der **Pinakothek der Moderne**. Ich lege Ihnen das Architekturmuseum in der Pinakothek der Moderne ans Herz. Und eine Pause auf der Wiese davor, da haben Sie die Fassade des **Museums Brandhorst** im Blick, die mit 36 000 verschiedenfarbigen Keramikstäben geschmückt und eine Idee aus dem Architekturbüro Sauerbruch Hutton ist (gehen Sie rein, schon allein wegen Cy Twombly und seinem Rosensaal!). Von denselben Architekten: das **Türkentor** daneben, Überbleibsel der »Türkenkaserne« von 1826. Drinnen steht die Skulptur »Large Red Sphere« von Walter De Maria, eine riesige Kugel aus rotem Granit auf einem Podest. Ein Punkt, an dem sich Geschichte, Kunst und Architektur noch einmal treffen – hoch konzentriert. *Infos zu allen Häusern: www.kunstareal.de*



BILDNIS EGON ERWIN KISCH (1927)

Sinnbild der Weimarer Republik: Rudolf Schlichters Porträt des bekannten Journalisten samt Litfaßsäule und Künstlercafé

NEUE SACHLICHKEIT

VORSICHT, WAHRHEIT!

Zurück zum Sichtbaren, heißt es nach dem Ersten Weltkrieg für viele: »Nichts ist verblüffender als die einfache Wahrheit«, stellt Journalist Egon Erwin Kisch fest. Dass dies auch für die Kunst gilt, zeigt etwa 1925 die Ausstellung »Neue Sachlichkeit« in der **Kunsthalle Mannheim**. Bis heute hat das Haus viele Werke dieses Stils. Zu sehen sind neben Rudolf Schlichter (»Bildnis Egon Erwin Kisch«) sowohl die etwas klassischeren Werke von Georg Schrimpf oder Alexander Kanoldt, aber auch die fast schon schmerzhaften Sujets von George Grosz oder Otto Dix. Nicht nur deren oft sozialkritische Themen ecken bei Zeitgenossen an, auch ihre Motive – bislang eher übersehene Alltagsgegenstände wie Litfaßsäulen und Caféfenster, Grammophone oder Topfpflanzen. Ein großes Repertoire dieses Stils zeigt auch die **Berlinische Galerie**, die Kunst sammelt, die in Berlin entstanden ist. Die Hauptstadt der Weimarer Republik ist ein Zentrum der Neuen Sachlichkeit. Ebenfalls sehenswert: die einzigartige Sammlung von Werken Otto Dix' im **Kunstmuseum Stuttgart**.

Kunsthalle Mannheim: Mannheim, Friedrichsplatz 4, www.kuma.art

Berlinische Galerie: Berlin, Alte Jakobstr. 124-128
www.berlinischegalerie.de

Kunstmuseum Stuttgart: Stuttgart, Kleiner Schlossplatz 1
www.kunstmuseum-stuttgart.de

46

Remagen

ARP MUSEUM BAHNHOF ROLANDSECK

Am Rheinufer befindet sich das spätklassizistische Bahnhofsgebäude, unterirdisch verbunden mit dem von Architekt Richard Meier etwas oberhalb errichteten Neubau. Dort öffnet sich der Blick auf das gegenüberliegende Siebengebirge: Viel schöner kann ein Museum nicht platziert sein, architektonisch spannender auch nicht. Dazu kommt eine einzigartige Sammlung, in deren Zentrum das Werk von Hans Arp und Sophie Taeuber-Arp steht. Die beiden Pioniere der abstrakten Kunst sind eines der bedeutendsten Künstlerpaare des 20. Jahrhunderts. Zu ihren Arbeiten zählen Gemälde,

Zeichnungen und Collagen, Reliefs, Skulpturen, Perlenwebarbeiten und Wandteppiche.

Hans-Arp-Allee 1, www.arpmuseum.org

47

Saarbrücken

SAARLANDMUSEUM, MODERNE GALERIE

Schon der erste Direktor nach dem Zweiten Weltkrieg sammelte an der Saar Hochkarätiges, vor allem aus den Kunstrichtungen Expressionismus und Informel. Der saarländische Architekt Hanns Schönecker baute der Sammlung in den 1960er Jahren ein Haus aus schlichten Pavillons – ein Musterbeispiel dafür, wie Museumsarchitektur aussieht, die sich selbst nicht allzu wichtig nimmt. Die Architekten von

Kuehn Malvezzi schließlich haben nach jahrelangem Streit den Erweiterungsbau so umgestaltet, dass er Schöneckers Pavillons perfekt ergänzt. Grandiose Idee des Künstlers Michael Riedel: Vorplatz und Neubau wurden Auszüge aus einer Landtagsdebatte zur Modernen Galerie quasi eintätowiert. Entstanden ist ein selten selbstkritisches Gesamtkunstwerk.

Bismarckstr. 11-15, www.kulturbesitz.de

48

Schweinfurt

MUSEUM GEORG SCHÄFER

Was der Schweinfurter Großindustrielle Georg Schäfer ab den 1950er Jahren zusammentrug, ist beachtlich. In der Sammlung deutscher Malerei und Zeichenkunst

von 1760 bis 1930 finden sich bedeutende Werke von Caspar David Friedrich, Adolph von Menzel oder den Nazarenern wie Friedrich Overbeck. Carl Spitzweg ist gar mit der weltweit größten Sammlung vertreten. Unter den 160 Gemälden und 120 Zeichnungen ist auch der beliebte »Bücherwurm«.

Brückenstr. 20
www.museumgeorgschaefer.de

49

Schwerin

STAATLICHES MUSEUM SCHWERIN

Jan Brueghel d. Ä., Frans Hals, Peter Paul Rubens – die Bilder der niederländischen und flämischen Maler aus dem »Goldenen Zeitalter« sind das prächtige Kernstück der Gemäldesammlung. Doch für manchen mag ein anderer Bereich spannender sein: Werke von Bernhard Heisig, Wolfgang Mattheuer und Clemens Gröszler stehen hier für den großen Bestand figürlicher Malerei, der in der DDR-Zeit begründet wurde. Außerdem beeindruckend die Arbeiten des in Mecklenburg geborenen Künstlers Günther Uecker, ebenso die von Marcel Duchamp. Der Maler und Objektkünstler gehört zu den Wegbereitern des Dadaismus – und Schwerin ist einer der wenigen Orte in Europa, wo eine Vielzahl seiner Werke zu sehen ist. Noch: Ab Frühjahr 2021 bleibt das Museum wegen einer Sanierung für voraussichtlich zwei Jahre geschlossen.

Alter Garten 3, www.museum-schwerin.de

50

Siegen

MUSEUM FÜR GEGEN- WARTSKUNST SIEGEN

Der alte Turm macht neugierig. In bunten Farben leuchten die Scheiben der kleinen Fenster – und versprechen schon von außen, dass im Inneren Interessantes passiert. Seit der Eröffnung des Museums 2001 beherrscht die Videoinstallation »Broken Circle« das Treppenhaus

im historischen Gebäudeteil. Auf fünf Bildfeldern zeigt die Künstlerin Diana Thater eine galoppierende Horde Wildpferde und spielt mit der Frage, was echtes Naturereignis ist und was inszeniertes Spektakel. Im Museum selbst beeindruckt weitere Gegenwartskunst, etwa von Bernd und Hilla Becher, die sich mit Schwarz-Weiß-Fotografien von Fachwerkhäusern und Industriebauten großes Renommee erworben.

Unteres Schloss 1, www.mgksiegen.de

51

Stuttgart

KUNSTMUSEUM STUTTGART

Architektur-Ikone, Pflaster auf eine städtebauliche Wunde und Heimat einer einzigartigen Sammlung moderner und zeitgenössischer Kunst: Der Glaskubus ist über einem stillgelegten Tunnelsystem am Schlossplatz gebaut, er steht mitten im Stuttgarter Leben. Neben Sonderausstellungen werden Teile der Sammlung gezeigt, die auf einen Privatmann zurückgeht und durch Ankäufe und Dauerleihgaben ergänzt wird. Immer sehr präsent: Otto Dix und das Stuttgarter Multitalent Willi Baumeister, dessen Archiv hier zu Hause ist. Zu den Highlights von Otto Dix gehören das 1927/28 entstandene Triptychon »Großstadt« und das feuerrote »Bildnis der Tänzerin Anita Berber«.

Kleiner Schlossplatz 1
www.kunstmuseum-stuttgart.de

52

Ulm

MUSEUM ULM

Was für ein Spektrum! Etwa 40000 Jahre alt ist der »Löwenmensch« aus Mammutelfenbein, der als eines der ältesten figürlichen Schnitzwerke der Welt gilt und ein großer Schatz dieses Museums ist. Und dann geht man in dem Gebäudeensemble nur ein paar Räume weiter und landet bei Mark Rothko, Roy Lichtenstein, Andy Warhol oder Ellsworth Kelly.

Sie zogen hier ein, als der Publizist, Verleger und Kunst-Enthusiast Kurt Fried dem Museum seine Privatsammlung vermachte. Das Häuser-Patchwork jedenfalls, erbaut vom 16. bis 20. Jahrhundert, beheimatet ein Universalmuseum im besten Sinne.

Marktplatz 9, www.museumulm.de

53

Unna

ZENTRUM FÜR INTER- NATIONALE LICHTKUNST

So breit das Kunstspektrum in Ulm, so konzentriert und zeitgenössisch ist es in Unna am östlichen Rand des Ruhrgebiets: Die Werke, die dort zu erleben sind, entstehen allesamt durch das Zusammenspiel von Raum und Licht. Kaum ein Haus auf der Welt ist da so konsequent, entsprechend hochkarätig ist das Künstler-Line-up: Installationen von James Turrell, Rebecca Horn und Olafur Eliasson sind dauerhaft zu sehen. Einzigartig sind auch die Räume selbst, das Licht bespielt hier die 1979 stillgelegte Lindenbrauerei. An ihrem 52 Meter hohen Schornstein leuchten im Dunkeln blaue Zahlen, sie gehören zum Werk »Fibonacci-Reihe« von Mario Merz.

Lindenplatz 1, www.lichtkunst-unna.de

54

Waldenbuch

MUSEUM RITTER

Josef Albers, Thomas Bayrle, Imi Knoebel, Victor Vasarely: Es gibt eine Menge Künstler, die aus der Form des Quadrats faszinierende Werke erschaffen haben. Marli Hoppe-Ritter sammelt sie. Sie ist Mitinhaberin eines Unternehmens, dessen Erfolgsgeschichte eng mit dem Quadrat verbunden ist: Ritter Sport. Am Firmenstandort in Waldenbuch steht ein minimalistischer Kubus für die rund 1200 Werke zählende Sammlung. Selbstverständlich hat er einen quadratischen Grundriss.

Alfred-Ritter-Str. 27
www.museum-ritter.de

BAUMWOLLSPINNEREI

Rau und etabliert zugleich:
Das riesige Werksgelände ist
Leipzigs kreatives Zentrum, mit
über hundert Ateliers, Galerien,
Werkstätten und Schauhallen

KUNST ERLEBEN IN LEIPZIG



MERIAN-Redakteur Jonas Morgenthaler reist seit über 15 Jahren regelmäßig nach Leipzig. Eine goldene Ananas hat es ihm besonders angetan

Bücherstadt, Bachstadt, Bürgerstadt: Es gibt viele Gründe, Leipzig zu lieben. Bei mir ist einer der Gründe die »goldene Ananas«. So nennen die Leipziger die Dachbegrünung des **Grassimuseums** (Johannisplatz 5-11, www.grassimuseum.de). Seit ich es das erste Mal gesehen habe, bin ich fasziniert von diesem Gebäude aus der Zeit der Weimarer Republik, von der expressiven Fassade, den reduzierten, von Bauhaus-Künstler Josef Albers gestalteten Treppenhausfenstern, der rot leuchtenden Art-déco-Pfeilerhalle. Drei Museen sind im Gebäude untergebracht, Höhepunkt ist das Museum für Angewandte Kunst. Es zeigt Kunsthandwerk und Design aus 3000 Jahren. Besonders mag ich den Spaziergang vom verschnörkelten Jugendstil bis in die Gegenwart, vorbei an Designklassikern wie einer Sitzgruppe von Eero Saarinen oder der Artischockenleuchte von Poul Henningsen. Die Leipziger Innenstadt ist wie gemacht für Fußgänger, und so ist auch das **Museum der bildenden Künste** (Katharinenstr. 10, www.mdbk.de) nur einen angenehmen Spaziergang vom Grassimuseum entfernt. Schon allein wegen des fantastischen, Max Klinger gewidmeten Saals mit dem »Beethoven« und weiteren Werken des Künstlers lohnt sich der Besuch

des gläsernen Kubus, in dem Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart ausgestellt ist. Von der »Verdammnis«, einer ausdrucksstarken Barockskulptur von Balthasar Permoser, über das expressive »Liebespaar« von Otto Mueller bis zu den großformatigen Gemälden von Größen der Leipziger Schule wie Wolfgang Mattheuer gibt es viel zu entdecken. Lebendiger wird die Kunst allerdings in der **Baumwollspinnerei** (Spinnereistr. 7, www.spinnerei.de). Das riesige Areal befindet sich am Rand der ehemaligen Industrieviertel Plagwitz und Lindenau. Zu Fuß ist der Weg etwas weit, mit der Straßenbahnlinie 14 oder 15 kann man ihn mit einer netten Stadtrundfahrt verbinden. Neo Rauch, David Schnell, Christiane Baumgartner und Dutzende weitere Künstlerinnen und Künstler haben hier ihre Ateliers. Die Fabrikräume bieten Platz für Ausstellungen, Galerien und ein wunderbares kleines Kino. Man kann das Gelände selbst erkunden, die Atmosphäre ist immer besonders, freitags und samstags finden auch Führungen statt. Nicht verpassen: Vor der Rückkehr ins Zentrum unbedingt über die Karl-Heine-Straße schlendern, Leipzigs lauschige Flaniermeile der Alternativszene. Vielleicht reicht danach die Zeit noch für die **Galerie für Zeitgenössische Kunst** (Karl-Tauchnitz-Str. 9-11, www.gfzk.de) nahe der renommierten Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB). Oft werden hier interessante Ausstellungen veranstaltet, und stets lockt das Café, das alle drei Jahre seinen Namen und sein Aussehen ändert. Der nächste Tag gehört dann der Musik (Gewandhaus! Thomanerchor! Schumann- und Mendelssohn-Haus! Bach-Museum!).

55

Wiesbaden

MUSEUM WIESBADEN

Dass die Natur nicht nur die größte Künstlerin aller Zeiten, sondern auch die ergiebigste Inspiration für Künstler ist, davon kann man sich in diesem Gebäude, 1915 erbaut von Theodor Fischer, ausgiebig überzeugen. Im selben Haus sind eine große naturhistorische und eine feine Kunstsammlung zu sehen. Ein besonderer Schatz sind die mehr als 100 Werke des Expressionisten Alexej von Jawlensky, der seine letzten 20 Jahre in Wiesbaden verbrachte und auf dem russisch-orthodoxen Friedhof der Landeshauptstadt begraben ist.

Friedrich-Ebert-Allee 2
www.museum-wiesbaden.de

56

Wolfsburg

KUNSTMUSEUM WOLFSBURG

Das Gebäude ist eine Einladung: Die riesigen Fenster machen transparent, was sich drinnen abspielt, das den Bau überspannende Glasdach bezieht die Umgebung mit ein. Wer der Einladung folgt, trifft auf internationale zeitgenössische Kunst. Mit Minimal Art, Concept Art und Arte Povera wurde die Sammlung aufgebaut und immer weiter ergänzt, sie umfasst Werke von Cindy Sherman, Jeff Koons, Damien Hirst, Andreas Gursky und vielen mehr.

Hollerplatz 1
www.kunstmuseum-wolfsburg.de

57

Worpswede

KÜNSTLERDORF WORPSWEDE

Ab 1898 gestaltete Heinrich Vogeler eine Bauernkate in Worpswede im Jugendstil um, sein »Barkenhoff« (niederdeutsch für Birkenhof) wurde zum Zentrum der neuen Künstler-

kolonie. Der Dichter Rainer Maria Rilke und dessen Frau, die Bildhauerin Clara Rilke-Westhoff, waren hier ebenso oft zu Gast wie Paula Modersohn-Becker und Otto Modersohn; auch die Schriftsteller Gerhart Hauptmann oder Thomas Mann besuchten Vogeler. Dessen Gemälde, aber auch seine selbst entworfenen Möbel sowie Schmuck für seine Frau Martha sind heute im Barkenhoff (Heinrich-Vogeler-Museum, Ostendorfer Str. 10) sowie im Haus im Schluh (Im Schluh 35-37) zu sehen.

www.worpswede-museen.de

58

Würzburg

MARTIN VON WAGNER MUSEUM

Seinen Namen verdankt das auf der Kunstsammlung der Universität Würzburg aufgebaute Museum dem Maler, Bildhauer und Sammler Johann Martin von Wagner (1777-1858), den Ludwig I. als Kunstagenten nach Rom schickte und der seine größtenteils dort gesammelten Schätze dem Museum vermachte. Heute kann man im Südflügel der Würzburger Residenz einen Spaziergang von der Antike bis zum Expressionismus machen und begegnet unterwegs Meistern wie Giovanni Battista Tiepolo oder Pieter Claesz.

Residenzplatz 2, Tor A
www.martinvonwagner-museum.com

59

Wuppertal

VON DER HEYDT-MUSEUM

Der Bankier August von der Heydt engagierte sich Ende des 19. Jahrhunderts stark dafür, in seiner Heimat Wuppertal ein städtisches Kunstmuseum zu gründen. Seinen Platz fand es in einem ehemaligen Rathaus. Ein Sammlungsschwerpunkt sind die französischen Impressionisten, etwa Renoir, Sisley, Degas, Monet oder Manet, und deutsche Expressionisten wie Macke oder Marc.

Turmhof 8, www.vdh-museum.de



60

Stuttgart

STAATSGALERIE

IHRE SAMMLUNG SCHLÄGT EINEN BOGEN VOM SPÄTMITTELALTER BIS IN DIE GEGENWART. DAS STAMMHAUS AUS DEM JAHR 1843 WURDE 1984 UM DIE POSTMODERNE NEUE STAATSGALERIE ERWEITERT. EIN GANZ BESONDERER SCHATZ IST OSKAR SCHLEMMERS »TRIADISCHES BALLETT«.

Konrad-Adenauer-Str. 30-32
www.staatsgalerie.de

Liebe, Macht und Laster

... waren schon immer große Themen der Kunst. Die Berliner Gemäldegalerie am Matthäikirchplatz zeigt grandiose Bilder aus dem 13. bis 18. Jahrhundert. Sie verbergen sich in einem unscheinbaren Bau – höchste Zeit für eine nähere Betrachtung



CORREGGIO

Leda mit dem Schwan (um 1532)

Die Liebe ist eines der unerschöpflichen Themen der Malerei. Dieses Werk, in dem Jupiter in Gestalt eines Schwanes Leda verführt, umgibt zudem eine Geschichte wie ein Krimi. Im Auftrag von Herzog Federico II. fertigte Correggio das Bild, später gehörte es dem spanischen König, wurde schwedische Beute und landete bei einem Herzog von Orléans. Dessen Sohn fand es zu anstößig – und zerstückelte es in religiösem Eifer. Reuig gab er es zur Restauration. Wieder zusammengesetzt und mehrmals restauriert, kam es im 19. Jahrhundert schließlich nach Berlin.

SIR JOSHUA REYNOLDS

George Clive und seine Familie mit einer indischen Dienerin (um 1765)

George Clive gehörte zu den britischen Kolonialherren in Indien. Nach seiner Rückkehr in die Heimat gab er bei Joshua Reynolds dieses Porträt in Auftrag. Es zeigt viel mehr als nur seine Familie: Die feinen, glänzenden Stoffe, der exotische Schmuck, die hellen Gesichtsfarben, der königsrote Vorhang im Hintergrund: Alles weist auf seinen Wohlstand und seine Stellung hin – und auf die britische Dominanz über die indische Bevölkerung.





JAN VAN EYCK

Die Madonna in der Kirche (um 1440)

Es ist Absicht, dass Maria mit dem Kind überproportional groß ist, so wird sie zu dem, was sie sein soll: übernatürlich. Umso genauer sind die Details der gotischen Architektur gemalt. Vor allem das Licht prägt das Bild. Es fällt durch die Fenster ein, erleuchtet den Raum und bringt Marias prächtige Krone zum Strahlen. Auch hier große Symbolik, es geht um das ewige Licht.

REMBRANDT (UMKREIS)

Der Mann mit dem Goldhelm (1650-60)

Das populärste Bild der Gemäldegalerie stammt nicht von Rembrandt selbst. Doch es ist so gekonnt gemalt, dass es ihm lange zugeschrieben wurde. Ganz pastos ist der Helm gemalt, das Spiel aus Licht und Schatten lässt ihn in allen Details glänzen. Das stellt die Kostbarkeit der Kopfbedeckung in den Vordergrund – und nicht die Person.



FRANS HALS

Malle Babbe (1633-35)

Die »verrückte Barbara« war eine berühmt-berüchtigte Frau aus Haarlem, die wegen Unsittlichkeit in einer Anstalt landete. Sie so zu malen wie sie ist, betrunken, entfesselt, voller Lebensfreude – das war ein einziger großer Tabubbruch auf Leinwand. Das Porträt ist eine lebensnahe Momentaufnahme ohne Pose, aber doch mit etwas Symbolik: Die Eule steht für die Trunksucht.

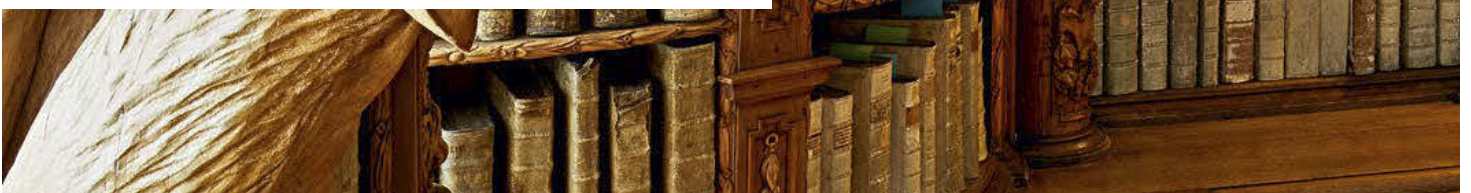


Stiftsbibliothek Waldsassen

Der Schatz der Zisterzienserinnen in der Oberpfalz

Zehn lebensgroße Holzfiguren tragen die Empore im prächtigen Saal, jede einzelne steht für eine Variation des Hochmuts. So zwickt der »Vogel Selbsterkenntnis« mit langem Schnabel den Herrn im geistlichen Gewand in die Nase – eine Mahnung gegen die Heuchelei. Schon 1433 begann der Bau der Bibliothek, sein heutiges Aussehen bekam der Saal aber erst ab 1724, als der Waldsassener Bildhauer Karl Stilp mit der Gestaltung beauftragt wurde. Rund 19000 Bücher zählte die Sammlung bis zur Säkularisation im frühen 19. Jahrhundert, danach ging ein Großteil des Bestands verloren. Heute zeigt die Bibliothek viele staatliche Dauerleihgaben, darunter 2000 theologische Schriften.

Waldsassen, Basilikaplatz 2, www.abtei-waldsassen.de

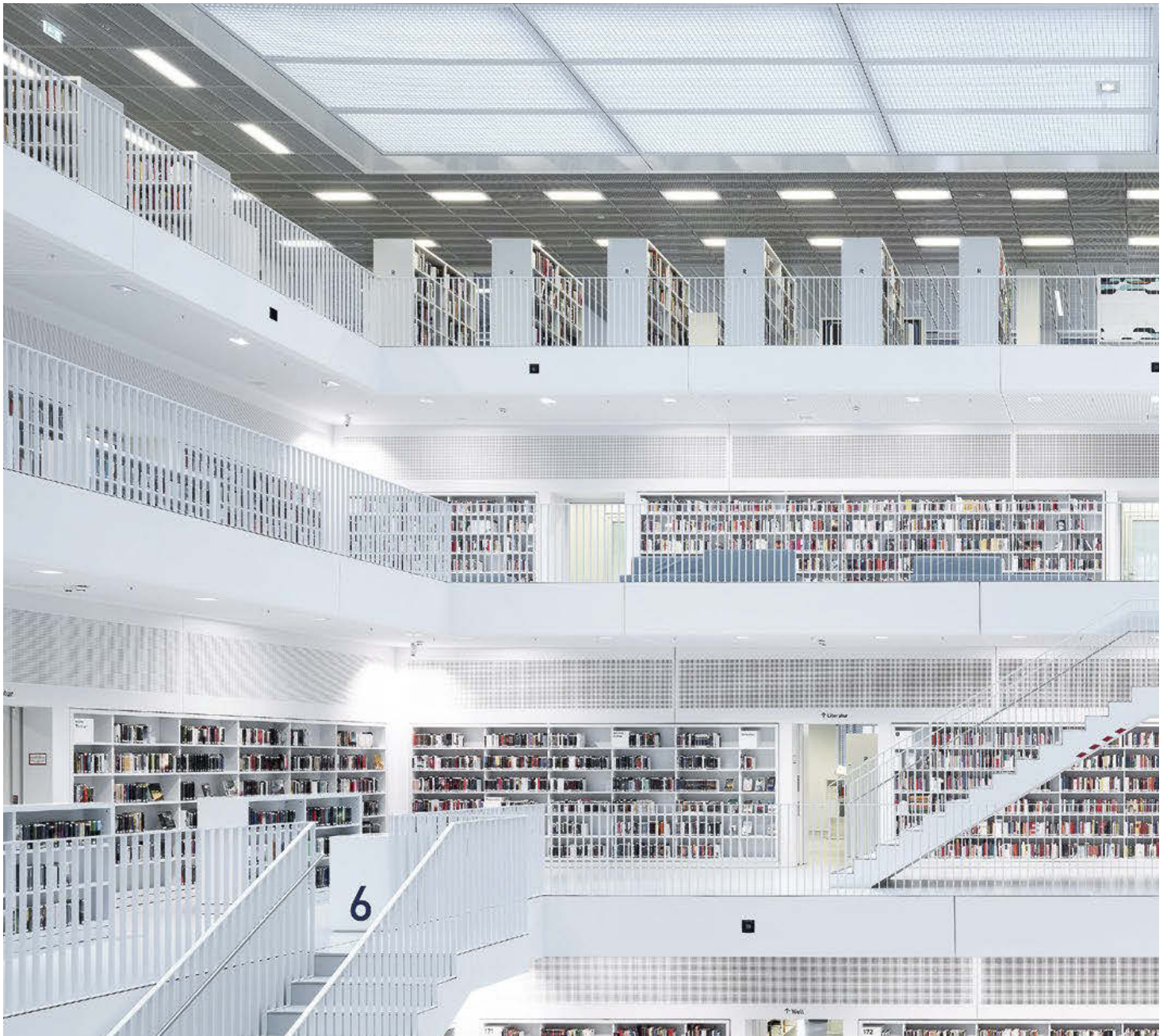


A photograph of a grand, ornate library interior. The room features high wooden ceilings with intricate carvings and a fresco. The walls are lined with tall wooden bookshelves filled with books. In the foreground, a large wooden door is flanked by two statues of figures in classical attire. The floor is made of polished wood in a checkered pattern. The lighting is warm and focused on the door area.

FOTOS HORST UND DANIEL ZIELSKE

Hier wohnt das WISSEN

Wenn Deutschland das Land der Dichter und Denker ist, dann sind die Bibliotheken seine Paläste. Eine Bilderreise durchs Land zu den großen Tempeln der Gelehrsamkeit



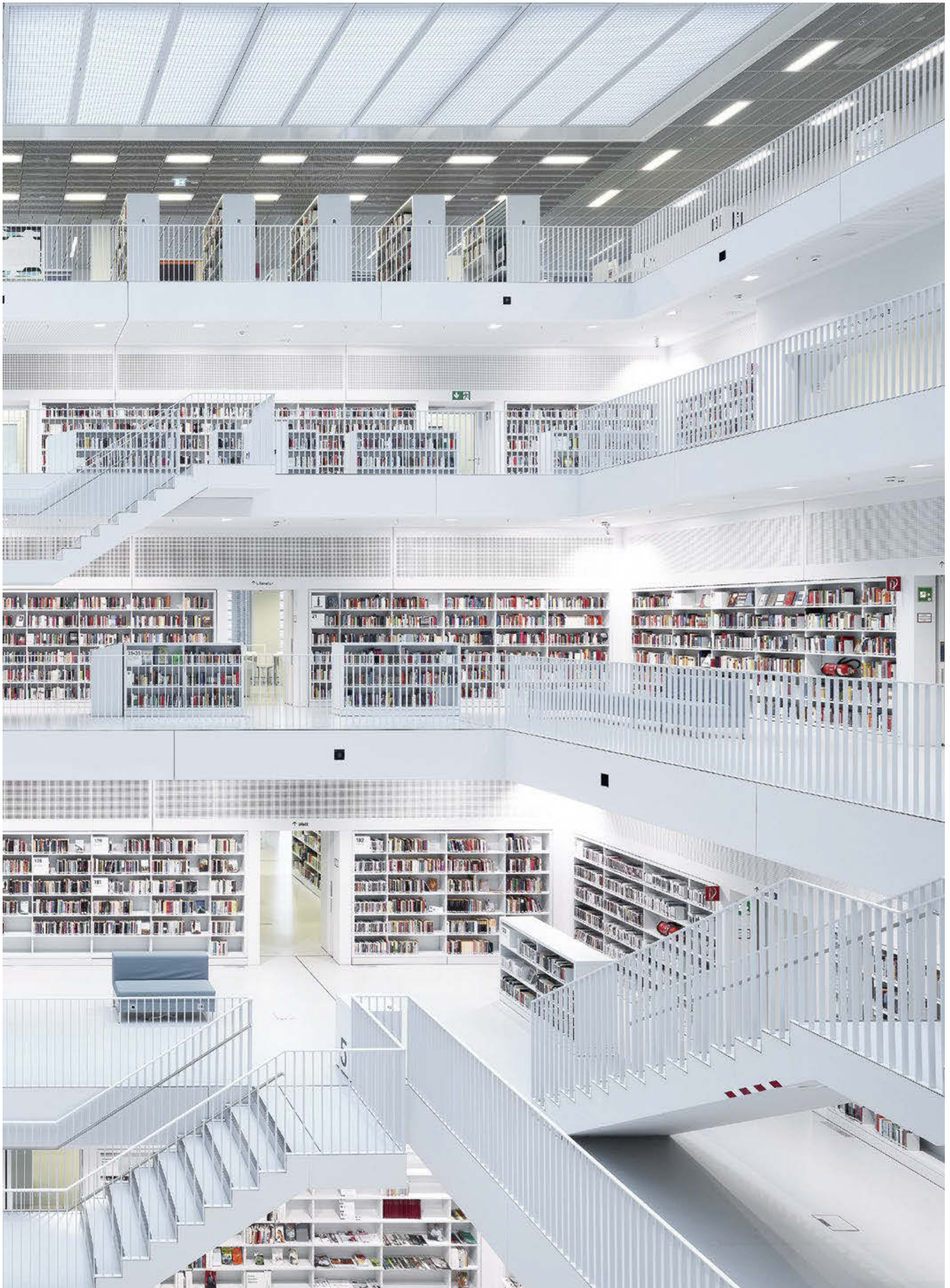
Stadtbibliothek Stuttgart

Die helle Freude am Mailänder Platz

Ein Haus der Bücher als »neuen Mittelpunkt einer modernen Gesellschaft« – nicht weniger hatte sich der südkoreanische Architekt Eun Young Yi vorgenommen. Neun Jahre nach der Eröffnung 2011 lässt sich bilanzieren: Sein Entwurf ist ein voller Erfolg. Der 44 Meter breite und 40 Meter hohe Kubus – abends blau beleuchtet – erstreckt sich über acht Ebenen. In seinem Innern: viel Platz und Licht. Der in Weiß gehaltene Galeriestock öffnet sich trichterförmig nach oben.

Stuttgart, Mailänder Platz 1, www.stuttgart.de/stadtbibliothek







Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Die Keimzelle der Weimarer Klassik

Bücher waren die große Leidenschaft der Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach. Als verwitwete Mutter zweier kleiner Söhne ließ sie ab 1761 das Grüne Schloss an der Ilm zur Bibliothek umgestalten. Johann Wolfgang von Goethe führte hier 35 Jahre lang die Oberaufsicht bis zu seinem Tod 1832, Schiller, Herder und Wieland waren oft gesehene Gäste. Die Herzogliche Bibliothek, die erst seit 1991 den Namen ihrer großen Förderin trägt, ist damit die vielleicht wichtigste Keimzelle der Weimarer Klassik. 2004 zerstörte ein Brand Teile des Gebäudes, 50 000 Bücher fielen den Flammen zum Opfer. Seit 2007 ist die Bibliothek wiedereröffnet, ihr Glanzstück ist – wie einst – der weltberühmte ovale Rokokosaal.

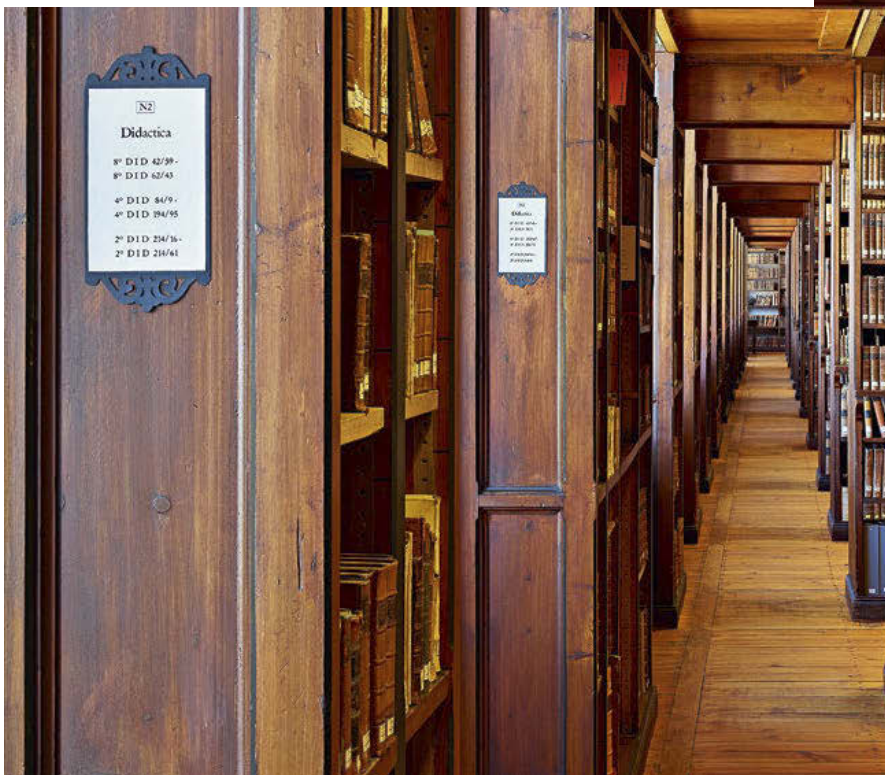
Weimar, Platz der Demokratie 1, www.klassik-stiftung.de



Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek

Nostalgisches Flair: der Heyne-Saal in Göttingen

Er fasst 160 000 Bücher aus drei Jahrhunderten – und gilt als Kostbarkeit in der deutschen Bibliothekslandschaft. Benannt ist der Saal nach dem Bibliothekar Christian Gottlob Heyne, der den Bestand seines Hauses innerhalb von zwölf Jahren von 60 000 auf 200 000 Bände erweiterte – und Göttingens Bibliothek zu einer der wichtigsten der Aufklärung machte. Nicht in diesem Saal zu sehen ist der kostbarste Schatz der Bibliothek: eines von weltweit nur noch vier komplett erhaltenen Exemplaren der Gutenberg-Bibel. Göttingen, Papendiek 14, www.sub.uni-goettingen.de



Klosterbibliothek Bad Schussenried

Ein Ballsaal für die Bücher

Ein lichtdurchfluteter Festsaal – damit wollte das Kloster von Bad Schussenried Wissen und Weisheit feiern. Unter Nikolaus Kloos, seit 1756 Abt, gestalteten Bildhauer Fidelis Sporer und Maler Franz Georg Hermann den zweistöckigen Saal. Nichts sollte hier die barocke Vollkommenheit stören, so sind in einigen der Schränke nur Bücherattrappen zu sehen, und Leseplatte waren teils zusammengeklappt in den Unterschränken versteckt.

Bad Schussenried, Neues Kloster 1, www.kloster-schussenried.de





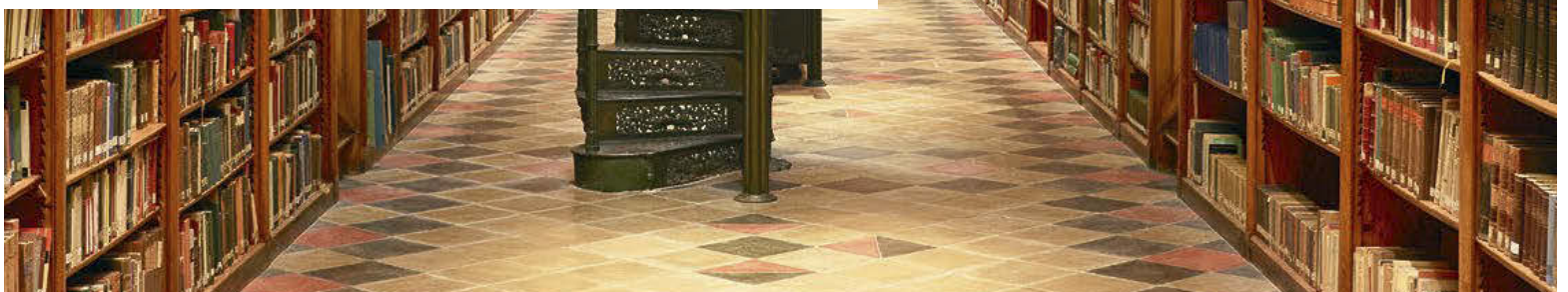


Klosterbibliothek Maria Laach

Der Neuanfang der Jesuiten im 19. Jahrhundert

Schon mittelalterliche Schriften erwähnen die Bibliothek der Benediktiner, doch mit der Säkularisation stand die Sammlung vor dem Aus. Das Kloster in der Eifel stand leer, bis die Jesuiten hier 1862 eine neue Bibliothek einrichteten – mit gusseisernen Wendeltreppen und Brüstungen, die Maria Laach bis heute zu einer der architektonisch eindrucksvollsten Bibliotheken im Land machen. Zwar nahmen die Jesuiten ihre Bücher mit, als sie das Land verlassen mussten, aber die Benediktiner, die 1892 wieder einzogen, bauten eine neue Sammlung auf. 260 000 Bände zählt sie heute, 2013 kam ein neues Magazin hinzu: im umgebauten Kuhstall der Jesuiten.

Maria Laach, www.maria-laach.de



Philologische Bibliothek der Freien Universität

Norman Fosters Kopfarbeit im Berliner Westen

»The Berlin Brain« – das Hirn der Stadt. Diesen Spitznamen bekam der 2005 eröffnete Bau von Stararchitekt Norman Foster gleich aus zwei Gründen: Zum einen versammeln hier auf dem Campus in Dahlem 750 000 Bände geisteswissenschaftliche Erkenntnisse, zum anderen erinnert sein Entwurf an die Form eines menschlichen Schädels.

Berlin, Habelschwerdter Allee 45, www.fu-berlin.de



HORST UND DANIEL ZIELSKE
fotografierten für ihren Bildband
»Tempel der Kunst, Kathedralen des
Wissens« die schönsten deutschen
Museen und Bibliotheken. Ihre
beeindruckenden Aufnahmen, teils aus
ungewohnten Perspektiven, sind eine
Hommage an Deutschlands zahlreiche
Kulturschätze. Kunth, 2018, 98 €





1975

Fast fertig ist er auf dieser Aufnahme, nur letzte Kräne sind noch zu sehen: der Palast der Republik. Mit seinen Fensterfronten zu Spree und Berliner Dom wird er in den 30 Jahren von Einweihung (1976) bis Abriss (ab 2006) zur gläsernen Visitenkarte der DDR. Hier tagt bald nicht nur das DDR-Parlament – im Palast-Restaurant wird es Kaviar & Co von Meissener Porzellan geben, in der Milchbar ganze 20 Sorten Eis, im großen Saal Konzerte von Stars wie Harry Belafonte oder Udo Lindenberg. »Erichs Lampenladen« spottet das Volk ob der mehr als 10 000 Kugelleuchten im Innern. Wo die DDR-Führung nun einen Palast baut, hatte sie 1950 das königliche Schloss sprengen lassen. Offizielle Begründung: die Kriegsschäden. Aber auch den Prunk

des alten, imperialistischen Preußens wollte man aus dem Stadtbild tilgen: 1443 hatten die Hohenzollern eine erste Residenz errichtet, die oft neu-, um- und ausgebaut wurde – vor allem um 1700 durch Barockstar Andreas Schlüter. Das Schloss auf der Spreeinsel war Berlins Zentrum. Auch Wilhelm II. residierte hier bis zu seiner Abdankung 1918; von einem Schlossbalkon aus soll Karl Liebknecht im selben Jahr die freie sozialistische Republik proklamiert haben. Das Portal mit diesem Balkon war denn auch das Einzige, das man 1950 bei der Sprengung rettete – heute ist es Teil der Fassade des Staatsratsgebäudes. Ebenfalls 1975 beginnt man mit der Wiederherstellung des Doms. Doch auch hier setzt man auf Vereinfachung, zunächst fehlt das markante Kreuz auf der Kuppel.



2020 Ganz anders ist der Blick von der Rathausbrücke, an der 1975 noch der Kran stand. Nach dem Abriss des Palastes der Republik – offizielle Begründung: Asbestbelastung – rekonstruiert man seit 2012 Teile des Schlosses, wie etwa das südöstliche Portal zum Schlossplatz (am linken Bildrand). Auch der Dom trägt nun wieder einen Nachbau seines Kuppelkreuzes. Vergangenheitsverklärung, kritisieren Gegner den Entwurf von Architekt Franco Stella: zur Spree hin zwar betont schlicht, sonst aber nah am Original. Ähnlich lautet der Vorwurf an das neue Humboldt Forum, das in den kommenden Monaten ins fertiggestellte Berliner Schloss zieht. Zum Forum zählt neben etwa dem »Labor« der Humboldt-Universität oder dem Stadtmuseum Berlin auch das Ethnologische Museum – mit zig Ausstellungsstücken aus der Zeit des preußischen Kolonialismus.

Berliner Bauart

Wo einst das Schloss der Hohenzollern stand, baut in den Siebzigern die DDR-Führung den **Palast der Republik**. Nun wird auch der wieder ersetzt: durch eine Kopie des Schlosses. Und ein neues Forum für Kultur und Wissenschaft




KURIOSITÄTEN

Die Welt in einer Kammer

In Kunst- und Wunderkammern versuchten Herrscher und Forscher, die Vielfalt der Welt zubegreifen und zu vereinen. So entstanden Räume voll mit Bizarrem und Kunstfertigem – universelle Vorgänger der heutigen Museen, in denen sie aufgingen

TEXT JONAS MORGENTHALER



Zeitreise: In der barocken Wunderkammer der Franckeschen Stiftungen in Halle zeigt ein bemalter Schrank Gottes Schöpfungen in Gläsern



1



2

1 | Schon in einigen mittelalterlichen Kirchen brachten riesige Eier die Menschen zum Staunen. Solche exotischen Kostbarkeiten waren oft aufwendig bearbeitet oder eingefasst – wie dieses um 1400 mit vergoldetem Silber und Email gefertigte Straußenei-Gefäß, das in der Münchner Residenz zu sehen ist. 2 | Seit dem 18. Jahrhundert dient das konservierte Elefantenembryo als Studienobjekt. Goethes Interesse hat es als Teil des Kunst- und Naturalienkabinetts der braunschweigischen Herzöge geweckt. Bei dessen Auflösung gelangte es in die Sammlung des Staatlichen Naturhistorischen Museums.

Das Einhorn ist ein rares Tier. Kaum einer hat je eins gesehen, geschweige denn gefangen. Eine Jungfrau sei dazu notwendig, heißt es. Hildegard von Bingen empfiehlt im 12. Jahrhundert sogar, mehrere dabeizuhaben, um das wundersame Fabelwesen beim Jagen abzulenken. Doch die Suche nach dem Tier lohnt sich. Nicht unbedingt wegen der legendären Heilkraft, sondern finanziell: In der Renaissance wird sein Horn zum heiß begehrten Handelsgut. Bis zu zehn Mal wird sein Gewicht in Gold aufgewogen. Auch andere Körperteile mystischer Wesen sind gefragt: Zyklopenschädel, Greifenklauen oder gar ganze Chimären.

Sie landen in den Kunst- und Wunderkammern europäischer Fürsten, Handelsmänner und Gelehrter, die in der Renaissance und im Barock überall entstehen. Eine der wichtigsten fürstlichen Sammlungen gründete der bayerische Herzog Albrecht V. in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in München und ließ dafür sogar seine Residenz erweitern. Unten in der neu errichteten Vierflügelanlage waren die Ställe, darüber entstanden Räume für seine Schätze. 1598 verzeichnete ein Inventar 3400 Objekte, verteilt auf 60 Tische und Anrichten. Die Bandbreite reicht von historischen Kleidungsstücken über missgebildete Kalbsköpfe bis zu Miniaturbildnissen von Fürsten und Päpsten.

Nicht weniger als die gesamte Welt und ihre Wunder sollten diese enzyklopädischen Sammlungen abbilden.



Alles stand miteinander in Verbindung, dachte man, die Kammern sollten diese Bezüge aufzeigen. Sie offenbarten dabei noch viel mehr: die Machtansprüche und das abendländische Überlegenheitsdenken ihrer Besitzer, aber auch deren Wissensdurst, gepaart mit einer fast kindlichen Neugierde und Sammelleidenschaft.

Um die Welt besser zu begreifen, entstanden Orte zum Staunen und Träumen, zum Forschen und Vorzeigen. Die Regale, Schauschränke und Tische füllten sich mit gepressten Pflanzen, Hunderten von Tierpräparaten, vom Schmetterling bis zum Stachelfisch, Muscheln, Korallen, mysteriösen Fossilien, pöförmigen Seychellennüssen, denen selbstverständlich eine aphrodisierende Wirkung zugeschrieben wurde. Dazu gesellten sich Globen und wissenschaftliche Instrumente, im Barock auch Vanitas-Symbole aller Art, die dem Betrachter die eigene Vergänglichkeit vor Augen führen, Automaten für Trinkspiele, Exotica wie chinesische Vasen, damaszenische Klingen, südamerikanische Halsketten, ägyptische Statuen. Die Wunschliste der Sammler kannte kaum Grenzen: Die Exponate konnten nicht wertvoll, kurios oder selten genug sein. Unvergleichliches musste her!

Vieles von dem, was heute in Kunst- und naturhistorischen Museen ausgestellt ist, geht auf diese frühe

Kostbarer Fake: Das Landesmuseum Württemberg zeigt ein »Einhornhorn«. Die Einfassung kaschiert, dass es aus Knochen- und Geweihsegmenten besteht



1



2



3

1 | Wundersame Schatzkunst wie eine Daphne-Statuette mit Händen und Haaren aus Korallen prägt das Grüne Gewölbe in Dresden 2 | Ebenfalls in Dresden zeigte der Hofdrechsler Georg Wecker 1581 mit einem Polyeder aus einem Stück Elfenbein sein Talent 3 | Die Vielfalt der Natur wurde in kunstvollen Schränken präsentiert. Dieser steht in der Burg Trausnitz in Landshut

Realität und Fantasie, Kunst und Natur, Wissenschaft und Glauben: Alles kam in den Wunderkammern zusammen – und ging ineinander über

Sammelleidenschaft zurück. Gewiefte Händler freuten sich über die steigende Nachfrage. Am Ende des 15. Jahrhunderts fand Vasco da Gama den Seeweg nach Indien, in aller Welt öffneten sich neue Handelsrouten. Hafenstädte wie Lissabon, London oder Amsterdam entwickelten sich zu wichtigen Handelsplätzen für Exotica. Nicht nur jahrhundertealte Antiquitäten, auch Neuanfertigungen gelangten so nach Europa: In Asien begannen Handwerker, passende Objekte für die Sammler in Europa zu kreieren. Aus den glänzenden Schalen von Kaurischnecken wurden Löffel gefertigt, aus Hummerscheren Parfümgefäße. Die indische Region Gujarat war Ende des 16. Jahrhunderts bekannt für Luxusaccessoires aus Schildkrötenpanzern, später wurden in den Werkstätten Muscheln und Schalen veredelt.

Besonders bei den Exotica, den Objekten aus fernen, von kaum einem Sammler bereisten Ländern, vermischte sich das Reale und Fantastische auf wundervolle Weise: Vom ausgestopften Krokodil an der Decke, das praktisch zur Standardausstattung jeder Wunderkammer gehörte, war der Drache nicht weit entfernt. Befeuert durch die Erzählungen, welche Händler und Entdecker von ihren abenteuerlichen Expeditionen zurück nach Europa brachten, wurden Büffelhörner zu Greifenklauen, Elefanten- zu Zyklopendschädeln – und gedrehte Stoßzähne arktischer Narwale zu Einhornhörnern. 1638 deckte der dänische Sammler Ole Worm den Schwindel auf. Doch der Glaube an das fabelhafte Tier hielt noch lange an.

Wie sollte es auch anders sein. Durch das stets abrufbare Wissen haben heute viele das Staunen verlernt. Damals hingegen war es ein Schritt auf dem Weg zur Erkenntnis. Wie konnte eine Nuss nur so groß sein wie eine Kokosnuss? Wie ein Ei so gigantisch wie ein Straußenei? Und wie um Himmels willen sollte man das Reich ordnen, das man sich geschaffen hatte? Keine Systematik war der Vielfalt gewachsen, die sich in diesen vollgestopften Kammern versammelte. Und war doch eine Ordnung gefunden, kam sicher bald ein Neuzugang, der durch sein Wesen alles durcheinander brachte.

Ebenso wichtig wie *Naturalia* – Steine, Tiere, Pflanzen – waren die menschengemachten *Artificialia*. Seit der Renaissance bröckelte die Wissenshoheit der Kirche, die



4 | Automaten wie dieses vergoldete Silberschiff (heute im Landesmuseum Württemberg) forderten an fürstlichen Tafeln zu Trinkspielen auf 5 | Über 100 Köpfe sind in einen Kirsch kern aus dem Grünen Gewölbe (um 1589) geschnitzt 6 | Die anatomischen Modelle aus Elfenbein (um 1700) gehörten zur Sammlung der Leipziger Apothekerfamilie Linck. Jetzt sind sie im Naturienkabinett Waldenburg ausgestellt

Religion reichte den Fürsten und Forschern nicht mehr als Erklärungsmodell. Mit den *Artificialia* wollten sie auch zeigen, dass der Mensch als Krone der Schöpfung mit seiner Kunstfertigkeit durchaus gleichauf ist mit der göttlichen Kreativität – oder dessen Ergebnisse sogar übertrumpfen konnte. Die besten Kunsthandwerker schnitzten, ziselieren und gestalteten dafür mit den kostbarsten Materialien: Ebenholz, Bergkristall, Perlmutter, Gold und Silber. Die Kategorien gingen ineinander über: Hörner wurden in Trinkbecher verwandelt, Kokosnüsse verziert, Straußeneier auf Sockel gesetzt.

Wer etwas auf sich gab, aber nicht gleich eine ganze Wunderkammer einrichten wollte, ließ sich ein Kabinett anfertigen. Am besten in der Handelsstadt Augsburg. Dort gestalteten talentierte Kunsthandwerker aus edlen Hölzern Schränke mit unzähligen Schubladen und Fächern, manche davon geheim, und lieferten die Möbel, ganz praktisch, schon mit einer Sammlung befüllt.

Die höfischen Wunderkammern hingegen waren längst über einzelne Räume hinausgewachsen. In ganzen Gebäudetrakten begann es zu glitzern und glänzen. Besonders prächtig entwickelte sich die Sammlung, die Kurfürst August 1560 in Dresden gründete. Das Grüne Gewölbe setzte mit seinen Preziosen spätestens in der Barockzeit Maßstäbe: ein Kirsch kern, in den über 100 Köpfe wichtiger Personen geschnitzt sind, ein Goldring mit Miniaturburg, die Darstellung eines Groß-

mogul-Geburtstagsfestes mittels 5223 Diamanten, 189 Rubinen und 175 Smaragden, ein Schuster aus Elfenbein in einer edelsteinbesetzten Werkstatt aus vergoldetem Silber. Auch komplexe geometrische Objekte aus Elfenbein sind zu sehen. Drechsler wie Georg Wecker zeigten damit ihr Können. Das Handwerk war an europäischen Höfen beliebt, auch Kurfürst August setzte sich in Mußestunden selbst an die Drehbank. Das Grüne Gewölbe war allerdings mehr Schatzkammer als Gelehrtenstube. 1805 stellte Johann Gottfried Seume nach dem Besuch ironisch fest: »Im grünen Gewölbe sah ich, dass der Kurfürst ein steinreicher Mann ist.«

Da war die große Zeit der Wunderkammern schon vorbei. Schon als der braunschweigische Herzog 1754 das Kunst- und Naturalienkabinett als Museum dem Publikum öffnete, wirkte die Kombination für manche Zeitgenossen antiquiert. Für den Aufklärer Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) versammelten solche Kammern »eine Menge unnützen Plunders«, für den Philosophen René Descartes (1596-1650) »verhinderten sie gar den Gebrauch des Verstands«. Die universelle Ordnung, die darin herrschte, löste sich auf: Natur kam zu Natur, Kunst zu Kunst – und in die populärer werdenden, zeitlich geordneten Kunstmuseen. Der Elefantenembryo, der Goethe bei seinem Besuch 1784 faszinierte, gehört heute wie selbstverständlich zu den Tierpräparaten des Naturhistorischen Museums, die Kupferstiche, die Gemälde und das Kunsthandwerk zum Herzog Anton Ulrich-Museum.

Die Wunderkammern waren Vorläufer der heutigen Museen – und gingen fast überall in ihnen auf. Eine Ausnahme ist die Kammer der Franckeschen Stiftungen in Halle. 1698 gegründet, wuchs sie unter dem Dach eines Waisenhauses zu einer stattlichen Sammlung heran – allerdings vor allem zur Unterrichtung der Schüler im vornehmen Pädagogium. Im 19. Jahrhundert begann ein langer Dornröschenschlaf. Um 1910 versuchte der Direktor des städtischen Museums die Wunderkammer wiederzubeleben, doch sein Enthusiasmus verflog und beschränkte sich schließlich auf einige Objekte, die er für sich ausgeliehen und nie wieder zurückgebracht hat. Um 1940 entstandene Museumspläne machte der Krieg zunichte, in der DDR wurden die Stiftungsgebäude immer stärker dem Verfall überlassen. Als die Franckeschen Stiftungen 1992 wiederbelebt wurden, konnten die Mitarbeiter das Waisenhaus gerade noch retten – und auch die Sammlung und die Schränke der Wunderkammer.

So kann heute in Halle jeder wieder eintauchen in diesen wundersamen bürgerlich-barocken Mikrokosmos, in die wilde Mischung aus Wissen, Glauben und Staunen: hier ein Schiffsmodell, dort indische Fächer, dann wieder abenteuerlich-absonderliche Exponate wie die nagelgespickten Büsserpantoffeln, die getrockneten Walpenisse oder die Flüssigpräparate menschlicher Föten. Das Krokodil an der Decke ist da, das Einhornhorn hingegen fehlt. Man muss sich mit ein paar Walknochen begnügen. ■

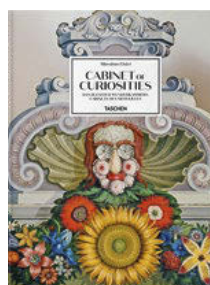


BUCHTIPPS

Die Welt in der Wunderkammer
Alexandre Galand,
Delphine Jacquot,
Gerstenberg 2019, 48 S.,
22 € In den großformatigen
Illustrationen typischer
Wunderkammern kann man
sich wunderbar verlieren.



Wunderkammer
Thijs Demeulemeester,
Prestel 2018, 176 S., 30 €
Mit großer Freude am
Kuriosen schreibt der Autor
über exotische Objekte und
leidenschaftliche Sammler.
Das wunderschön gestaltete
Buch ist ein echtes Lese-
vergnügen.



Cabinet of Curiosities
Massimo Listri, Taschen
2020, 356 S., 100 €
Ein opulenter Prachtband
über die schönsten euro-
päischen Wunderkammern,
darunter das Grüne Gewölbe,
das Schloss Ambras in
Innsbruck und diverse
Sammlungen in Italien.

MERIAN KUNST- UND WUNDERKAMMERN IN DEUTSCHLAND

Franckesche Stiftungen

So authentisch wie in der Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen erlebt man barocke Wunderkammer-Atmosphäre kaum woanders. Die Sammlung und Möbel blieben größtenteils erhalten und wurden restauriert. Nun bringen sie Besucher wieder zum Staunen über einen tätowierten Fisch, einen versteinerten ungarischen Käse oder ein »Weltensystem« mit der Erde als Mittelpunkt.

Halle, Franckeplatz 1, www.francke-halle.de

Grünes Gewölbe

Die Schatzsammlung erwuchs wie viele andere Museen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) aus der im 16. Jahrhundert gegründeten Kunstkammer der sächsischen Kurfürsten. Weitere Infos auf S. 40.

Dresden, Residenzschloss, <https://gruenes-gewoelbe.skd.museum>

Herzog Anton Ulrich-Museum

Schon 1754 öffnete Herzog Carl I. das »Kunst- und Naturalienkabinett« für Besucher. Dessen kunstvolle *Artificialia* wie die kostbare, über einen Meter hohe Kugellaufuhr sind in diesem Museum ausgestellt, viele der *Naturalia* zeigt das Staatliche Naturhistorische Museum in der Pockelsstraße 10.

Braunschweig, Museumstr. 1
www.3landesmuseen.de

Landesmuseum Württemberg

Die bedeutende Kunst- und Wunderkammer der württembergischen Herzöge ist das Herzstück des heutigen Museums. Zu den Exponaten gehört ein silberner, vom Christuskind bekrönter Globuspokal – und die Bronzefigur eines Bauern, pfeiferauchend mit heruntergelassener Hose beim großen Geschäft.

Stuttgart, Altes Schloss, Schillerplatz 6
www.landesmuseum-stuttgart.de

Museum – Naturalienkabinett Waldenburg

Das Museum bei Chemnitz zeigt nicht nur ein fürstliches Naturalienkabinett aus dem 19. Jahrhundert, sondern auch das bürgerliche, 1670 angelegte Naturalien- und Kuriositätenkabinett der Leipziger Apothekerfamilie Linck.

Waldenburg, Geschwister-Scholl-Platz 1
www.museum-waldenburg.de

Residenz München (Schatzkammer)

Manche Preziosen in der Schatzkammer gehen auf die von Albrecht V. im 16. Jahrhundert angelegte Kunstkammer zurück. Es lohnt sich, danach zur Burg Trausnitz in Landshut zu fahren (www.burg-trausnitz.de), wo Sohn Wilhelm seine eigene Sammlung aufbaute. Eine rekonstruierte Kunst- und Wunderkammer erinnert dort daran.

München, Residenzstr. 1
www.residenz-muenchen.de

MERIAN abo

3 x MERIAN lesen + Geschenk!



**25%
sparen!**

**Bestellen Sie jetzt
unser MERIAN
Kennenlern-Angebot.**

Und Sie erhalten die
nächsten 3 Ausgaben
MERIAN frei Haus zum
Preis von nur 21,90 Euro
plus einen BücherScheck
im Wert von 10 Euro
zur freien Verfügung.

**Ihr
Geschenk**

BücherScheck im Wert von 10 Euro
100 % Lesevergnügen: Mit dem Bücher-
Scheck haben Sie die freie Auswahl in
fast 2.500 Buchhandlungen in ganz
Deutschland – und finden garantiert
immer Ihr neues Lieblingsbuch!



Jetzt 3 Ausgaben für nur 21,90 Euro bestellen!

040/21 03 13 71

Bitte Bestell-Nr. 1944506 angeben. E-Mail: leserservice-jalag@dpv.de Internet: merian.de/test

Das Angebot gilt innerhalb Deutschlands und nur, solange der Vorrat reicht. Widerrufsgarantie und Hinweise zum Datenschutz siehe shop.jalag.de.

MERIAN

Die Lust am Reisen

MERIAN

ERSCHEINT IM



EIN UNTERNEHMEN DER GANSKE VERLAGSGRUPPE

<i>Chefredakteur</i>	Hansjörg Falz
<i>Stellvertretende Chefredakteurin</i>	Kathrin Sander
<i>Art Direction</i>	Isa Johannsen
<i>Chefin vom Dienst</i>	Jasmin Wolf
<i>Textchefinnen</i>	Kathrin Sander, Tinka Dippel
<i>Redaktion</i>	Tinka Dippel, Kalle Harberg, Andreas Leicht, Jonas Morgenthaler, Stefanie Plarre, Inka Schmeling; Mitarbeit: Tessa Penzel
<i>Bildredaktion</i>	Violetta Bismor, Tanja Foley, Katharina Oesten (Leitung)
<i>Layout</i>	Lena Glauche (stellv. AD), Tanja Schmidt
<i>Redaktionsmanagement</i>	Bodo Drazba (Ltg.)
<i>www.merian.de</i>	Jennifer Bielek
<i>Assistenz der Chefredaktion</i>	Nik Behrend, Birgit Janssen
<i>Konzeption dieser Ausgabe</i>	Jonas Morgenthaler (Text), Stefanie Plarre (Text), Tanja Foley (Bild)
<i>Autoren</i>	Antonia Baum, Kristine Bilkau, Finn-Ole Heinrich, Achill Moser, Thomas Pletzinger, Till Raether, Saša Stanišić, Ilija Trojanow
<i>Verantwortlich für den red. Inhalt</i>	Hansjörg Falz
<i>Head of Editorial Teams</i>	Dr. Thomas Garms
<i>Geschäftsführung</i>	Thomas Ganske, Sebastian Ganske, Jörg Hausendorf, Peter Rensmann, Helma Spieker
<i>Brand Owner/Verlagsleitung</i>	Oliver Voß
<i>Gesamtvertriebsleitung</i>	Jörg-Michael Westerkamp (Zeitschriftenhandel), Thomas Voigtländer (Buchhandel)
<i>Abovertriebsleitung</i>	Christa Balcke
<i>Leitung Leserreisen</i>	Oliver Voß
<i>Vermarktung</i>	Helma Spieker (verantwortlich für Anzeigen), Tel. 040 2717-0
<i>Senior Brand Manager</i>	Henning Meyer, Tel. 040 2717-2496
<i>Anzeigenstruktur</i>	Darius Hohlbaum, Tel. 040 2717-2210
<i>Marketing Consultant</i>	Alexander Grzegorzewski
<i>Ihre Ansprechpartner vor Ort:</i>	
<i>Region Nord</i>	Jörg Slama, Tel. +49 40 22859 2992, joerg.slama@jalag.de
<i>Region West/Mitte</i>	Michael Thiemann, Tel. +49 40 22859 2996, michael.thiemann@jalag.de
<i>Region Südwest</i>	Marco Janssen, Tel. +49 40 22859 2997, marco.janssen@jalag.de
<i>Region Süd</i>	Andrea Tappert, Tel. +49 40 22859 2998, andrea.tappert@jalag.de
<i>Repräsentanzen Ausland:</i>	
<i>Belgien/Niederlande/Luxemburg</i>	Mediawire International, Tel. +31 651 4801 08, info@mediawire.nl
<i>Frankreich/Monaco</i>	Affinity Media, Tel. +33 1 53 89 50 00, l.briggs@affinity-media.fr
<i>Großbritannien/Irland</i>	Mercury Publicity Ltd., Tel. +44 7798 665 395, stefanie@mercury-publicity.com
<i>Italien</i>	Media & Service International Srl, Tel. +39 02 48 00 61 93, info@it-mediaservice.com
<i>Österreich</i>	Michael Thiemann, Tel. +49 40 22859 2996, michael.thiemann@jalag.de
<i>Schweiz/Liechtenstein</i>	Affinity-PrimeMEDIA Ltd., Tel. +41 21 781 08 50, info@affinity-primemedia.ch
<i>Skandinavien</i>	International Media Sales, Tel. +47 55 92 51 92, fgisdahl@mediasales.no
<i>Spanien/Portugal</i>	K. Media, Tel. +34 91 702 34 84, info@kmedianet.es

Die Premium Magazin Gruppe im Jahreszeiten Verlag

Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 10

Heft 07/2020 – Deutschland neu entdecken: Kultur. Erstverkaufstag dieser Ausgabe ist der 25.06.2020

MERIAN erscheint monatlich im Jahreszeiten Verlag GmbH, Harvesthuder Weg 42, 20149 Hamburg, Tel. 040 2717-0

Redaktion Tel. 040 2717-2600, E-Mail: redaktion@merian.de **Internet** www.merian.de

Abonnementvertrieb und Abonnentenbetreuung DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Tel. 040 2103-1371, Fax -1372, www.dpv.de
E-Mail: leserservice-jalag@dpv.de

Vertrieb DPV Vertriebservice GmbH, www.dpv-vertriebservice.de

Litho K+R Medien GmbH, Darmstadt

Druck und Verarbeitung Walstead Kraków Sp. z o.o., Obrońców Modli 11, 30-733 Krakau, Polen

Das vorliegende Heft Juli 2020 ist die 7. Nummer des 73. Jahrgangs. Diese Zeitschrift und die einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos.

Jahresabonnementspreis im Inland 99 €, für Studenten 49,50 € (inklusive Zustellung frei Haus). Der Bezugspreis enthält 7 % Mehrwertsteuer. Auslandspreise auf Nachfrage. Postgirokonto Hamburg 132 58 42 01 (BLZ 200 100 20) Commerzbank AG, Hamburg, Konto-Nr. 611657800 (BLZ 200 400 00). Führen in Lesemappen nur mit Genehmigung des Verlages. Printed in Germany
ISBN 978-3-8342-3190-1, ISSN 0026-0029, MERIAN (USPS No. 011-458) is published monthly by JAHRESZEITEN VERLAG GMBH.

Weitere Titel der JAHRESZEITEN VERLAG GmbH: A&W ARCHITEKTUR & WOHNEN, CLEVER LEBEN, COUNTRY, DER FEINSCHMECKER, FOODIE, HOLIDAY, LAFER, MERIAN SCOUT, PRINZ, ROBB REPORT, SCHÖNER REISEN, WEIN GOURMET



Titelfoto

Fotograf Gregor Lengler zeigt das Spiel des Lichts, das Olafur Eliassons »Wirbelwerk« im Atrium des Münchner Lenbachhauses so besonders macht.

Redaktionsschluss 25. Mai 2020

Bildnachweis

Anordnung im Layout: o = oben, u = unten, r = rechts, l = links, m = Mitte

Titel: Gregor Lengler; S.30 Volker Renner; S.4/5 Liebieghaus Skulpturensammlung, S.4m G. Lengler, S.4u H.&D. Zielske, S.5m Roger Eberhard, S.5u Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg/Günther Bayerl; S.6lo Katja Illner, S.6lu David Morgenthaler, S.6ro Das unsortierte Orchester, S.6ru Sandra Danicke; S.8ro Kunstmuseum Basel/Martin P. Bühler, S.9l BeckerBredel/picture alliance, S.9r SKD/Gemäldegalerie Alte Meister/Foto:Estel/Klut, S.10ro Hessisches Landesmuseum Darmstadt, S.10ru Felix Lipov/Shutterstock; S.11lo Tim Langlotz, lu Visit Stockholm, ro Isabela Pacini, ru Walter Schmitz, S.12lo, 12/13 Georg Schuh, S.12m camram.de; S.14/15, 20/21, 24, 26/27 H.&D. Zielske, S.16/17 Klaus Bosse-meyer, S.18 Anna Mutter, S.19 Vereinigte Domstifter/F. Matte, S.22/23 W. Schmitz, S.25 Alamy Stock Photo, S.28/29 Lukas Spörl; S.30 K. Illner, S.31 Kunstwissenschaft der Kunsthochschule Kassel in Zusammenarbeit mit The Brothers Grimm u. Topicbird, S.33 GettyMuseum on Facebook; S.35, 37-40 SKD/Fotos:David Pinzer/Jürgen Lösel/Oliver Killig, S.36 l. Pacini; S.42, 43, 44o, 45, 46o, 47o Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg/Fotos: Kobelt/G. Bayerl/Jessen Oestergaard, S.44u, 46m, u Alamy Stock Photo, S.47u Teresa Salgueiro; S.48 L. Spörl, S.50 Georg Knoll, S.51l Darshana Borges, S.51r FWTM; S.52/53, 61 L. Spörl, S.55o, 60 Dominik Asbach, S.55u Peter Hirth, S.56-57 Gerhard Westrich; S.64 W. Schmitz, S.65o Photo12/ullstein bild, S.65u Universal Images Group/Getty Images, S.66lo ullstein bild/Getty Images, S.66ro, 67 Candy Welz/Klassik Stiftung Weimar, S.66u Le Figaro Magazine/laif, S.68l Dipl.-Des. Jens Hauspurg/Klassik Stiftung Weimar, S.68m Bildarchiv Foto Marburg/bpk, S.68-69 Alamy Stock Photo, S.69lu Odile Hain, S.69ro L. Spörl; S.70lo, 71 W. Schmitz, S.70ro H.&D. Zielske; S.72-73 Photo by Robert Schittko, Art/Beats, S.73ro Katharina Grosse/Commissioned by National Gallery in Prague; Courtesy Galerie nächst St. Stephan/Rosemarie Schwarzwälder, Gagosian und König Gallery, Foto: Jens Ziehe, S.74-75 Frankfurter Kunstverein/Foto: N. Miguletz/ Courtesy: the artist and KÖNIG GALERIE, S.75ro Oliver Mark, S.76 R. Eberhard, S.77 Roman März, S.78 Jorinde Voigt - Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken; Alfred Lichtwark; Vater und Mutter Gensler; Bildnisse von Günther Gensler/Hamburger Kunsthalle /bpb/Foto: Christoph Irrgang, S.79 Henning Rogge/Deichtorhallen Hamburg; S.80, 85 (1), 92 L. Spörl, S.82 Dirk Meßberger/Germanisches Nationalmuseum, S.83 Studio Tomas Saraceno 2013/Kunst-sammlung NRW, S.84 Museum Folkwang/Foto: Jens Nöber, S.86 Elke Walford/SHK/Hamburger Kunsthalle/bpk, S.88 K. Bossemeyer, S.88lm Ben Gabel, S.89 Elke Walford/Hamburger Kunsthalle/bpk, S.90 collecto.art, S.91 Rheinisches Bildarchiv, Köln, S.93 Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Alte Pinakothek, München, S.93lm Pieter-Pan Rupprecht, S.94 Viola Roehr v. Alvensleben, München/Foto: Kunsthalle Mannheim. S.96 P. Hirth, S.97 H.&D. Zielske; S.98-99 Alamy Stock Photo; S.100-109 H.&D. Zielske; S.110-111 ap/dpa/picture alliance/SZ Photo, S.111r Jens Kalaene/picture alliance/dpa; S.112 Klaus E. Göltz, S.113lo Bayerische Schloßerverwaltung – schloesser.bayern.de, S.113mu, 115lu Landesmuseum Württemberg, Stuttgart, Hendrik Zwietsch, S.113ro L. Spörl, S.114l, m, 115lo Grünes Gewölbe/Staatliche Kunst-sammlungen Dresden/Foto: Jürgen Karpinski, S.114r Bayerisches Nationalmuseum München, S.115ro Peter Endig/dpa-Zentralbild/dpa/picture alliance; S.120-121 P.M. Hoffmann; S.122lo P. Hirth, S.122lu Vivi D'Angelo, S.122ro Maria Litwa, S.122ru Markus Bassler

Foto-Syndication

Stockfood GmbH
Tumblingerstraße 32, 80337 München
Tel. 089 747202-90
E-Mail: willkommen@seasons.agency
www.seasons.agency



**Für alle, die auf uns aufpassen.
Die nicht nur Spaß, sondern
auch Pflicht kennen.**

Helena, Rettungsschwimmerin

FÜR EUCH. Bild

Ein Liebesbrief nach Hannover

Kultur in Deutschland, das sind nicht nur die großen Häuser. Für unseren Kolumnisten sind es vor allem die kleinen Clubs, Bühnen und Läden. Geführt von Enthusiasten, die uns zum Tanzen, Schwitzen und Nachdenken bringen

TEXT **FINN-OLE HEINRICH**
ILLUSTRATIONEN **P. M. HOFFMANN**

Neulich auf einer Party, wobei »neulich« jetzt meint: vor vielleicht einem halben Jahr, vor all dem unfassbaren Trubel um die Corona-Pandemie also, vor all den zuvor undenk-
baren Beschränkungen und Veränderungen. Neulich also, sagte ich auf dieser damals noch ziemlich normalen und wenn ich mich richtig erinnere, nicht besonders spannenden Party (für damalige Verhältnisse), auf die Frage, was ich denn studiert hätte:

»Film.« – »Ooh.« (Diese Art »Ooh«, die meint: Ooh, das ist ja interessant, das ist ja mal was Außergewöhnliches, das hört man ja nicht oft, erzähl doch mal ...).

»Ja, also, Drehbuch und Regie hauptsächlich.«

»Das ist ja ... also... toll. Wo denn?«

»Hannover.« – »Ooh.« (Diese Art »Ooh«, die meint: Ach so. Na ja. Ach, Mensch. Na, das war bestimmt, also, ach ... mein Beileid).

Als Mensch, der einen längeren, womöglich prägenden Lebensabschnitt in Hannover verbracht hat und deshalb immer mal wieder auf Hannover zu sprechen kommt, ist man das gewohnt, diese Art von Mitleid, weil Hannover in ganz Deutschland den Ruf hat, hässlich, grau und vor allem schrecklich durchschnittlich zu sein. Jetzt könnte man allerlei Hochkultur

ins Felde führen, die verschiedenen Hochschulen, die Gärten, den Stadtwald. Na, jedenfalls: mache ich nicht.

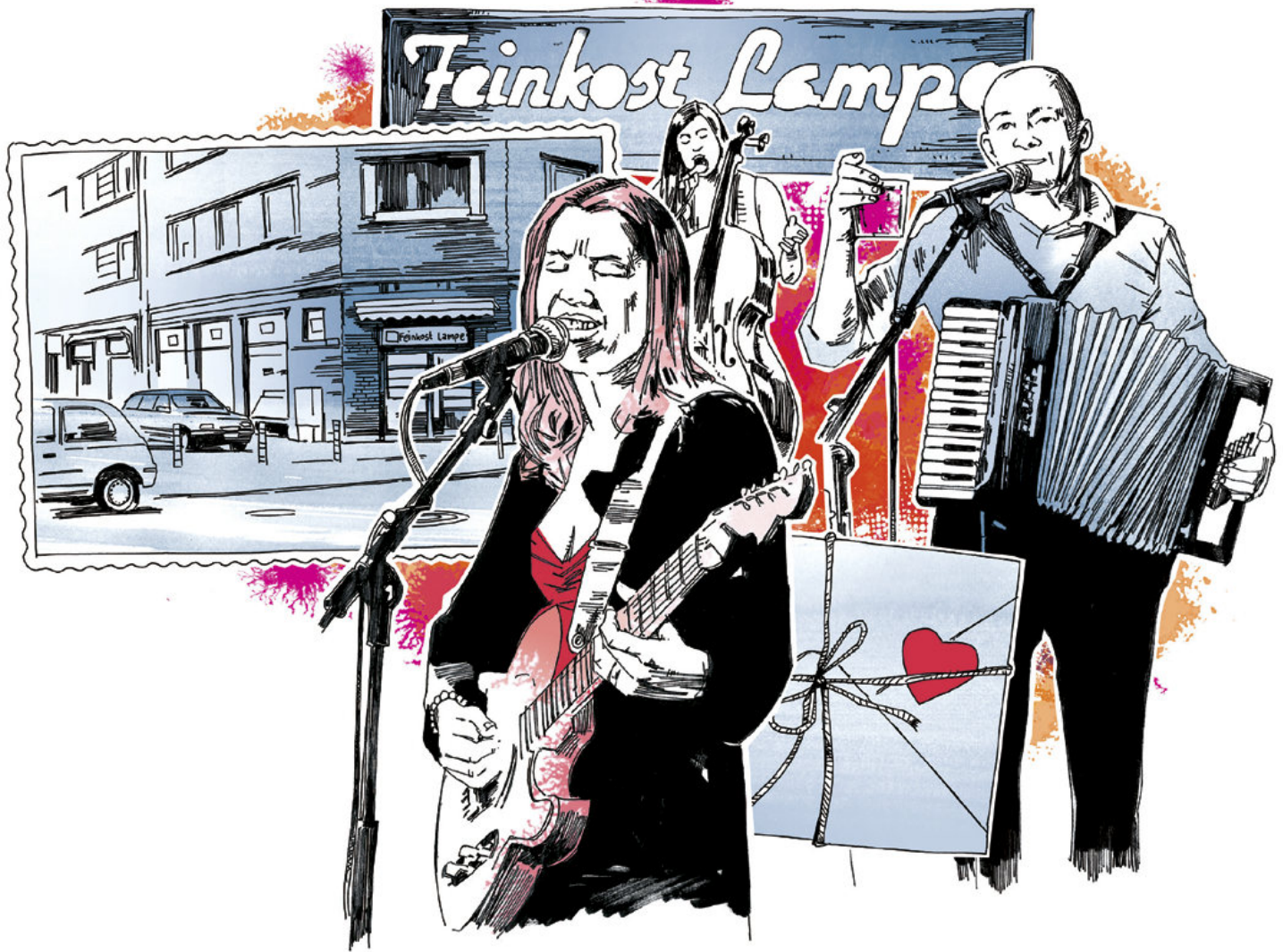
Hannover ist wie viele mittelgroße Städte hässlich und langweilig, wenn man will und sich nicht bemüht. Aufregend, bunt, belebt und sogar schön, wenn man sich die richtigen Ecken und Menschen sucht und ein Auge zudrückt. Ich will hier und jetzt von einer kleinen Perle schwärmen, die Hannover aufregend und bunt macht, einem so perfekten kleinen Kosmos wie ich ihn bisher nicht wieder gefunden habe, nicht in Hamburg, nicht in Berlin, nicht in Leipzig, Köln oder Stuttgart: Feinkost Lampe, »der Laden für Raumklangpflege« in Hannover Linden.

Nie bin ich in einem schöneren, angenehmeren, besser

beschallten, liebevoller und gekonnter geführten Laden Gast gewesen. Er hat die perfekte Größe, ist mit dreißig Leuten gut gefüllt, bei Veranstaltungen mit viel Zulauf kann man aber vielleicht auch hundertundeinpaar reinquetschen. So macht Live-Musik wirklich Freude, nah dran, man kann alles sehen, spüren und im Zweifelsfalle auch alle Nebestehenden. Früher gab es hier jeden Donnerstag einen Live-Act. Und was für einen! Ein Rätsel, wie der Feinkost-Lampe-zwei-Mensch-Betrieb das alles allein wuppen kann. Ein Booking dieser Art muss eigentlich ein Fulltime-



An dieser Stelle schreiben **Antonia Baum**, **Kristine Bilkau**, **Dennis Gastmann**, **Finn-Ole Heinrich**, **Saša Stanišić** und **Till Raether** in unregelmäßiger Folge über die Welt und wie sie ihnen begegnet.



In einem Hinterhof in Hannover Linden sitzen zwei Musikver- rückte im Souterrain mit dem schönsten Laden Deutschlands: Feinkost Lampe, du fehlst mir!

Job sein. Noch immer lese ich jede Woche den wunderschön geschriebenen Newsletter und beziehe daraus mein halbes musikalisches Wissen (ich meine: zu wissen, was ich hören mag, neue Tipps).

Licht, Sound, Ambiente, gute Menschen, die sich wirklich auf ihre Künstler freuen, sie höchstpersönlich umsorgen und vegan bekochen. Feinkost Lampe, merkst du? Ich schreibe dir hier einen Liebesbrief. Denn die Zeit ist reif. Du bist toll, und du stehst stellvertretend und leuchtend für all die kleinen Läden, Clubs, Bars, Bühnen und Kneipen, die es in Deutschland glücklicherweise noch an so vielen Orten gibt. Diese Orte, die ganz konkrete Kulturarbeit leisten, Nachbarschaftshilfe im Wortsinne; die uns die Köpfe durchpusten, uns zum Schwitzen, Nachdenken, Tanzen und Singen bringen. Und die uns überhaupt erst – ja – zusammenbringen. Sie alle sind jetzt, während ich schreibe, seit Wochen geschlossen, sitzen ohne Ein-

nahmen auf laufenden Kosten und wer weiß, ob sie nach dieser Krise wieder werden öffnen können. Was wir mit ihnen verlieren würden, kapieren wir doch erst, wenn wir uns klarmachen, was diese Läden eigentlich leisten. Deshalb dieser Liebesbrief, Feinkost Lampe.

Hannover ist nicht hässlich und nicht langweilig, denn in einem Hinterhof in Linden leuchtet was, da gibt's im Souterrain zwei Verrückte, die den schönsten Laden Deutschlands betreiben. Wenn ihr Enthusiasmus, ihre Leidenschaft irgendwann nicht mehr reichen sollten, würde es wirklich grau und fad und durchschnittlich. In Hannover. In Karlsruhe. Und Bochum. Sogar in Hamburg und Berlin.

Und deshalb verneige ich mich an dieser Stelle vor all den Feinkost Lampes in diesem Land. Auf dass ihr alle diese Krise überstehen mögt und bald schon auf eure unglaublich gute Art eure Sache weitermacht.

Und um euch ein bisschen zu unterstützen, spende ich mein Honorar für diesen Text zur Hälfte Feinkost Lampe und zur anderen der Geflüchtetenhilfe standbymelesvos.gr (denn natürlich werden die beiden Feinkost-Lampe-Menschen die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und sagen: Aber, ach! Es gibt doch noch viel Hilfsbedürftigere als uns...).

Feinkost Lampe, du fehlst mir, nicht erst seit Corona. Feinkost Lampe, du machst, dass ich Hannover vermisse. Hannover, lass dir das mal auf der Zunge zergehen. Ich. Vermisse. Hannover – Rest von Deutschland, lass dir das mal auf der Zunge zergehen. ■



Ein Welterbe in Grün und Blau: das Gartenreich Dessau-Wörlitz



So gut schmeckt Fernost im Westen: vietnamesische Küche in Köln



Züchter aus Leidenschaft: Baron Franz Riederer von Paar



Deutscher Wein ist ein Vergnügen – dank Lagen wie hier im Remstal

Deutschland

neu entdecken – Natur & Genuss

RADTOUR Auf den Spuren der Kanonenbahn in Thüringen

GUTER GESCHMACK City-Trips für Feinschmecker

GIPFEL-PARADE In jedem Bundesland einmal auf den höchsten Berg

FOOD-HELDEN Wie uns heimische Produzenten verwöhnen

Zuletzt erschienen



Februar 2020



März 2020



April 2020



Mai 2020



Juni 2020

Haben Sie eine
MERIAN-Ausgabe verpasst?
Bestellservice: Tel. (040) 2717-1110
E-Mail: sondersend@jalag.de
oder online bestellen unter
www.merian.de
oder www.einzelheftbestellung.de

Abo bestellen:
Tel. (040) 21031371
E-Mail: leserservice-jalag@dpv.de
oder online unter
shop.jalag.de

In Vorbereitung:
Spanien
Die Burgenstraße
Eifel



ALEXANDER BOMMES
Exklusiv fotografiert
für HÖRZU

Einer, der **HÖRZU** zu Hause hat

HÖRZU ist eine Marke der FUNKE MEDIENGRUPPE

HIER LEISTEN ÜBER 180 MUSIKER AKKORDARBEIT.

Seit der Gründung 1743 hat sich das Gewandhausorchester zu einem weltweit führenden Klangkörper entwickelt. Streicher, Bläser und Schlaginstrumentalisten verschmelzen im Zusammenspiel und machen jedes Konzert zum unvergesslichen Ereignis.

erlebe-dein-sachsen.de



SACHSEN. LAND VON WELT.